Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1530 Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 61. Sonnabend, 13. März 1926, abends. 79. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark zu 10 Pfennig durch Post frei durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59.
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die Genfer Krise auf dem Höhepunkt.

Vor einer europäischen Krise.

Fünf Tage sind bisher mit Besprechungen der Locarnomächte, der Ratsmächte und der Völkerbundsstaaten untereinander vorübergegangen, ohne daß sich auch nur der geringste Anhaltspunkt dafür böte, daß die Krise des Völkerbundes überwunden sei. Die Hoffnungen, die man auf Briands Rückkehr gesetzt hatte, haben sich in den letzten 24 Stunden nicht erfüllt. An Vermittlungsvorschlägen von den verschiedensten Seiten hat es nicht gefehlt. Besondere Aktivität soll hierbei, wie auch bei früheren Gelegenheiten, der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch entfaltet haben. Bisher wurde nur eine Klarheit geschaffen, nämlich die, daß auf dieser Tagung lediglich Deutschland einen Sitz im Rate erhalten würde. Diese Auffassung innerhalb der Völkerbundskreise wird erhärtet durch eine Erklärung Briands an den Berichterstatter des „Matin", in der er ausführte, daß es zwischen Frankreich und Deutschland kein Duell gäbe, es handele sich um eine entscheidende Krise des ganzen Völkerbundes. Der Streitpunkt, über den die Erörterungen der letzten drei Tage gepflogen werden, ist der, ob man den Staaten, die gleich Deutschland einen Ratssitz zu erlangen wünschen, die Zusicherung geben soll, daß sie in der kommenden Herbsttagung Aufnahme finden würden. Es ist also die Frage, ob man die Zusammensetzung des Völkerbundsrates in seiner jetzigen Form beibehalten oder grundlegend abändern will. Die Entscheidung wäre für die Ratsmächte eine leichtere, wenn es ihnen gelungen wäre, eine Stellungnahme der deutschen Regierung zu dem angeschnittenen Problem zu erlangen. Deutschland hatte sich aber schon vor der Konferenz dahin geeinigt, daß es nicht eher in die Erörterung über diese Frage eintreten könne, bis es Mitglied des Rates geworden sei; in den Rat ginge es aber nur unter der Voraussetzung, daß eine Aenderung vor der Hand nicht vorgenommen werden würde. Der letzte Briand'sche Vorschlag ging dahin, Polen unter Zustimmung Deutschlands durch Zuwahl der Vollversammlung einen nichtständigen Sitz zu schaffen. Dieser Vorschlag wurde am Freitag vormittag zwischen Briand und der deutschen Delegation erörtert. Deutscherseits wurde er als unannehmbar erklärt, da Deutschland nicht in der Lage sei, Polen eine Vergünstigung zu gewähren, die man gegenüber Spanien und Brasilien nicht in Anwendung brächte. Eine Einigung wurde infolgedessen nicht erzielt, und so blieb auch die Besprechung der Locarnostaaten im Hotel der englischen Delegation vollkommen ergebnislos.

Es ist kein gutes Zeichen, daß man in Genf nach Kompromissen sucht. Die deutsche Delegation wird von ihrem Standpunkt ebenso wenig abweichen, wie der schwedische Außenminister Unden von dem seinigen. Es kann infolgedessen nur dann eine Lösung geben, wenn die Gegenseite die Berechtigung des deutschen und schwedischen Standpunktes anerkennt. Tut sie das nicht, so muß sie wissen, daß der Auseinanderfall des Völkerbundes unaufhaltsam sein wird. Zu gleicher Zeit wäre damit diejenige Politik vernichtet, die Frankreich und England in den letzten Jahren angestrebt haben, und die besiegelt wurde durch die Verträge von Locarno. Es ist sehr fraglich, ob es möglich sein würde, von den Regierungen der europäischen Länder eine Fortführung der Locarnopolitik zu erwarten. In Deutschland hätte das Versagen des Völkerbundes wahrscheinlich die Folge, daß die Rechtsopposition stark anwachsen würde, wodurch die Regierungsmehrheit unbedingt geschmälert werden müßte. Wahrscheinlich wäre sogar, daß das Kabinett Luther-Stresemann nach seiner Rückkehr aus Genf demissionieren würde. Das Parlament hätte dann darüber zu entscheiden, ob es in der gleichen Weise weitergeführt werden wollte.

Die entscheidende Mitteilung.

)(Genf, 12. März. Der heutige Abend hat eine folgenschwere Entscheidung gebracht. Die deutsche Delegation ist, wie zu erwarten war, fest geblieben, hat alle neuerlich gemachten Kompromißvorschläge abgelehnt. Reichskanzler Dr. Luther hat um 7 Uhr abends dem englischen Außenminister hiervon Mitteilung gemacht.

)(Genf. Dr. Stresemann hat dem Genfer Korrespondenten der Madrider „Debate" auf die Frage, ob Spanien und Deutschland fernerhin Freunde bleiben würden, mit einem „Unbedingt" geantwortet; Dr. Stresemann hat erklärt, man mißverstehe in Spanien Deutschlands Haltung, die sich keineswegs gegen Spanien richte. Deutschland werde den Völkerbund verlassen, sobald mit Sicherheit feststehe, daß Brasilien gegen Deutschlands Aufnahme stimmen werde.

Nach Scheitern dieses Vorschlages bemühte man sich um folgenden Lösungsversuch:

Deutschland soll vor seinem Eintritt in den Völkerbund und vor seiner Wahl zum ständigen Ratsmitglied seine Zustimmung geben, im Rate für eine Erhöhung der nichtständigen Sitze von 6 auf 7 zu stimmen. Der Vollversammlung im Herbst soll es dann überlassen bleiben, bei der Wahl der neuen nichtständigen Ratsmitglieder Polen zum nichtständigen Mitglied zu wählen.

Der letzte Ausweg.

)(Genf. In Völkerbundskreisen wurde vielfach die Anschauung geäußert, daß, wenn Brasilien und Spanien auf ihren ablehnenden Standpunkt beharren, nichts weiter übrig bleibt, als die Vollversammlung und alle schwebenden Fragen auf den Herbst zu vertagen.

Vom Kompromißvorschlag an Deutschland.

Paris. (Funkspruch.) Der Havasberichterstatter in Genf berichtet: Es scheint, daß die Deutschen eine Antwort auf einen präzisen Vorschlag erwarten. Die Deutschen wissen jedoch, daß ihr Vorschlag, der im Grunde genommen auf die Vertagung jeder Erweiterung des Rates außer der Zulassung Deutschlands abzielt, von Anfang an auf den Widerstand ihrer Verhandlungsgegner gestoßen ist und heute nicht in Betracht gezogen werden kann. Infolgedessen kann man nur wiederholen, was gestern abend Briand, nachdem er mit seinen alliierten Kollegen verhandelt hat, erklärte, nämlich daß Deutschland die Verantwortung übernehmen muß dadurch, daß es den Kompromißvorschlag, der ihm gestern gemacht wurde, annimmt oder ablehnt. Es darf von Briand oder seinen Kollegen keine neue Konzession erwarten.

Die Auffassung der Genfer deutschen Delegation.

)(Genf. Ueber die Auffassung der deutschen Delegation zur Lage am Abend des 12. März erfährt der WTB.-Berichterstatter folgendes: **Es wird in erster Linie auf den deutscherseits schon am ersten Sonntag gemachten Vorschlag hingewiesen, zur sachgemäßen Klarstellung der Frage der ständigen Ratssitze eine Kommission einzusetzen, die rechtzeitig vor der September-Tagung des Völkerbundes Bericht zu erstatten habe.**

Hinsichtlich der übrigen mit den Vertretern der Signatare des Rheinpaktes erörterten Anregungen hat eine **sorgfältige Prüfung durch die deutschen Delegierten keine Lösungsmöglichkeit auf solcher Grundlage ergeben.** Es ist für Deutschland bei allem Bestreben, den Schwierigkeiten der Gesamtsituation Rechnung zu tragen und durch einen beschleunigten Eintritt Deutschlands in den Völkerbund dem Werke von Locarno die endgültige Verwirklichung zu verschaffen, unmöglich, von dem fundamentalen Grundsatze abzuweichen, daß es sich vor dem Eintritt in den Völkerbund einer Bindung hinsichtlich seiner künftigen Politik im Völkerbunde, insbesondere der Stellungnahme zu den Bestrebungen einzelner Mitglieder enthält. Dies ist Chamberlain mitgeteilt und darauf hingewiesen worden, daß der deutsche Vorschlag auf Bildung einer vorbereitenden Kommission inzwischen von der Delegation in seinen Einzelheiten weiter ausgearbeitet worden sei.

Englische Stimmen über die Vorgänge in Genf.

London. (Funkspruch.) Die liberalen Blätter sind in ihrem Urteil über die Vorgänge in Genf vollständig einer Meinung. Daily Chronicle sagt, **Chamberlain habe, indem er im Namen Großbritanniens, aber im strikktesten Widerspruch zum Willen Großbritanniens handelte, sich an den Einschüchterungsversuchen beteiligt, die sich gegen Deutschland richteten,** dessen guten Vorsatz England zu unterstützen verpflichtet war, und dann gegen Schweden, daß die eigentlich Großbritannien zufallende Pflicht erfüllt habe, eine Tatsache, die jedem Engländer die Schamröte auf die Wangen treiben müßte. Das Blatt fragt, wie lange Baldwin dies noch weitergehen lassen wolle. Noch gäbe es einen Rückweg zum gesunden Menschenverstand, nämlich einen einfachen Aufschub dessen, was niemals auf die Tagesordnung gesetzt werden dürfe. Wenn Brasilien oder Spanien daraufhin den Völkerbund verlassen würden, so brauche man ihnen keine Träne nachzuweinen, denn ihre Gesinnung würde dann mit der Mitgliedschaft im Völkerbunde unvereinbar sein. Aber weder ein Austritt noch ein Veto Brasiliens sei wahrscheinlich. Die Mehrheit der kleinen Mächte stehe nicht hinter den Kandidatenmächten. Die kleinen Mächte wüßten, daß der schwedische Standpunkt richtig sei.

Daily News sagt in einem Leitartikel, **es sei ein Unglück, daß der britische Hauptdelegierte nicht die am wenigstens verächtliche Gestalt in der Tragikomödie von Genf bilde. Die Deutschen hätten eine vollkommen korrekte Haltung eingenommen** und keinerlei falschen Schritt und keine unvorsichtige Geste gemacht und sagt weiter, infolge vollkommener Verständnislosigkeit und unbeugsamen Eigensinnes habe Chamberlain Großbritannien zu einer Politik verpflichtet, von der er wisse, daß sie eine vollkommene Verfälschung der Anschauung der britischen Ansicht sei. Zweifellos sei niemals ein größeres Meisterstück perverser Unfähigkeit von einem ehrlichen Staatsmann vollbracht worden.

Chamberlain pessimistisch.

)(London. Reuter meldet aus Genf: In einer Unterredung mit einem Vertreter des Reuterschen Büros **erklärte Chamberlain, er habe den Eindruck, daß die Ablehnung der letzten Vorschläge durch den Reichskanzler Dr. Luther alle Bemühungen zur Fortsetzung der Besprechungen nutzlos mache.**

Briand über die Genfer Verhandlungen.

)(Paris. Havas zufolge erklärte **Briand über die Ablehnung des Vorschlages durch Deutschland:** Wir haben gestern den Deutschen einen vermittelnden Vorschlag gemacht, in dem wir bis an die äußerste Grenze der Zugeständnisse gegangen sind, nämlich, **Deutschland den versprochenen ständigen Sitz zuzuteilen und gleichzeitig einen nichtständigen Sitz für Polen zu schaffen.** Zu unserem großen Erstaunen ist dieser Vorschlag nicht angenommen worden. Die Deutschen leitenden Kreise beharren bei der Forderung, allein in den Völkerbundsrat einzutreten. Man scheint in Deutschland die Bedingungen zu vergessen, unter denen wir geneigt waren, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen. Wenn es wahr ist, daß wir ihm einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat und eventuell ein Kolonialmandat versprochen hatten, so ist es nicht wahr, daß wir uns jemals den Deutschen gegenüber verpflichtet haben, die Statuten des Völkerbundes zu verletzen. Diese geben jedem Mitglied des Völkerbundes das Recht, seine Kandidatur für den Völkerbundsrat aufzustellen oder für den zu stimmen, der ihm gut dünkt. Nach der Ablehnung von heute bleibt nichts übrig, es sei denn, daß die Deutschen, indem sie über die unabwendbaren Folgen, die ihre endgültige Ablehnung nach sich ziehen würde, im letzten Augenblick eine für uns annehmbare Lösung vorschlagen.

Eine deutsche Erklärung zur Lage.

London. (Funkspruch.) Reuter meldet aus Genf: Wie verlautet, hätten die **deutschen** Delegierten heute erklärt: **Es ist gar keine Rede davon, daß wir die Koffer packen und abreisen.** Warum abreisen? **Wir erwarten eine Antwort auf die gestellten Anfragen** und die Angelegenheit schwebt jetzt beim Rat. Dieser wird sich darüber äußern, ob die uns gegebenen Versprechungen gehalten werden oder nicht. **Wenn wir in den Rat gewählt werden, werden wir bleiben, andernfalls werden wir abreisen.**

Chamberlain als Gast Luthers.

Genf. (Funkspruch.) **Sir Austen und Lady Chamberlain speisten heute mittag im Hotel Metropol als Gäste der deutschen Delegierten.**

Chamberlains Stellung gefährdet.

London. (Funkspruch.) Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph berichtet: In Regierungskreisen scheint gestern ein **nahezu dramatisches Erstaunen über die Wendung der Dinge in Genf geherrscht** zu haben. Man gibt zu, daß, wie die Dinge nun auch laufen, **der Sache des Völkerbundes ein schwerer Schaden zugefügt** worden ist. Die Entwicklung der letzten sechs Tage habe den Optimismus, der in britischen diplomatischen Kreisen herrschte, vollkommen verwandelt. Gestern abend ist an seine Stelle eine **ausgesprochene Nervosität getreten. Chamberlains persönliche Stellung ist zweifellos gefährdet.** Die Entwicklung der Dinge während des Wochenendes wird möglicherweise **bedeutsame Rückwirkungen auf die britische Politik ausüben.**

Die außerordentliche Völkerbundsversammlung

ist nach fünftätiger Pause heute vormittag zu einer zweiten Sitzung zusammengetreten, in der vor halb besetztem Hause das **Gedächtnis** des im Herbst vorigen Jahres verstorbenen französischen Vorkämpfers des Völkerbundgedankens **Leon Bourgeois gefeiert** wurde. Die Versammlung erhob sich zu Ehren des Gedächtnisses von Leon Bourgeois, worauf Briand mit kurzen Worten für diese Ehrung dankte.

Die Versammlung behandelte sodann Fragen, die den **Nachtragsetat und den Bau eines Versammlungsgebäudes** betreffen. Sie ermächtigte darauf die Kontrollkommission des Völkerbundes zur Nachprüfung des vom Generalsekretär vorgeschlagenen Nachtragsetats.

Während der Sitzung begab sich **Briand** zur Bank der englischen Delegation und führte mit **Chamberlain** eine kurze und lebhafte Unterhaltung.

Neubauten des Völkerbundes.

Genf. (Funkspruch. Am Schluß der heutigen Sitzung genehmigte die Völkerbundsversammlung das **neue** Bauprojekt. Danach soll das Gebäude des gegenwärtigen Generalsekretariats verkauft werden. Der Erlös soll für die Errichtung eines neuen Versammlungsgebäudes verwendet werden.

Polnische Demonstrationen.

Warschau. (Funkspruch.) Einige Tausend **nationalistische Studenten** veranstalteten gestern eine Versammlung, um **für die Zuteilung eines ständigen Ratssitzes an Polen zu demonstrieren.** Nach Annahme einer diesbezüglichen Resolution zogen sie unter Hochrufen auf Frankreich und Italien und Absingung des deutschfeindlichen Hetzliedes „Rota" durch die Stadt. Vor den Gesandtschaften Frankreichs, Italiens u. d. Tschechoslowakei fanden dann Freundschaftskundgebungen statt. Einige 100 Studenten zogen dann vor die durch Polizei bewachte deutsche Gesandtschaft, wo sie deutschfeindliche Rufe ausstießen. Zu ernsteren Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Allen voran: **Radeberger Pilsner!** das bevorzugte erste deutsche Pilsner. **Vertreter: Rich. Schwade** Riesa a. Elbe. Fernruf 48.

Sonntagsgedanken.

Sonntag Lätare:

Matth. 20,16: „Die letzten werden die ersten sein".

Erstlinge.

Es ist eigentümlich: bei der Kreuzigung des Herrn legen nicht die Jünger das offenste, tapferste Bekenntnis zu ihm ab, sondern andere, von denen man es gar nicht erwarten konnte. Der kommandierende Offizier, also der beauftragte Henker, bricht in die Worte aus: „Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen". Mehr noch: Zwei Mitglieder des hohen Rates, also die Körperschaft, die von grimmigstem Haß gegen Jesus erfüllt war, bestatten ihn in allen Ehren, — es sind Nikodemus und Josef von Arimathia. Und das wunderbarste: ein tiefgesunkener Verbrecher bekennt sich zu ihm als den Messias: „Gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst."

Hier trifft das Wort zu: Die letzten werden die ersten sein.

Sie haben ihn alle scharf beobachtet. Der Hauptmann, ein Menschenkenner, hat schon manchen am Kreuz sterben sehen und bemerkt, wie der Tod alle Größe von einer Seele abstreift und Haß und Rachegedanken emportreibt. Was er aber bei diesem Gekreuzigten sieht, hat er noch nie erlebt. Die Ratsherren liebten den Herrn schon vorher mit halber Seele. Jetzt bewährt er sich so herrlich in der entscheidenden Probe des Todes. Nun gehört ihm ihr Herz ganz.

Dem gequälten Herzen des Uebeltäters leuchtet ein unendliches Erbarmen und eine wunderbare Hoheit in Jesus entgegen, sein Leiden und Sterben war so sieghaft; er fühlt es: Hier ist mehr als Tod, hier ist das Heil.

Sie sind die ersten, die die wunderbare Anziehungskraft des Kreuzes verspürt haben, die auch jetzt nach Jahrtausenden nicht nachgelassen hat.

Nun konnte der Herr beruhigt sterben: Sie werden kommen, die verlangenden und suchenden Seelen, sie kommen ja schon jetzt. Der Schächer ist ihr Chorführer. Fl.-H.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 13. März 1926.

—* **Wettervorhersage für 14. März.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Anfänglich noch vereinzelte böige Niederschläge. Uebergang zu ruhigem, vorwiegend wolkigem Wetter. Temperaturen etwas zurückgehend. In den geschützten Lagen des Flachlandes mehrere Wärmegrade. Anfangs noch böige nördliche bis westliche, später abflauende auf südliche Richtung drehende Winde. — Witterungscharakter der nächsten Tage. Nach vorübergehender Beruhigung und etwas Aufklaren erneut unbeständig und unruhig. Im Flachland Wärmegrade.

—* **Daten zu Sonntag**, den 14. März. Sonnenaufgang 6,18 Uhr. Sonnenuntergang 6,02 Uhr. Mondaufgang 6,55 Uhr V. Monduntergang 6,28 Uhr N. — 840: Der Geschichtsschreiber Einhard gestorben (geboren 770). 1803: Der Dichter Klopstock in Hamburg gestorben (geboren 1724). 1804: Der Komponist Johann Strauß in Wien geboren (gestorben 1849). 1835: Der Astronom Schiaparelli in Savigliano geboren (gestorben 1910). 1846: Der Komponist August Bungert in Mühlheim a. Ruhr geboren (gestorben 1915). 1854: Der Mediziner Paul Ehrlich in Strehlen, Schlesien, geboren (gestorben 1915). 1883: Karl Marx in London gestorben (geboren 1818). 1916: Die Deutschen erstürmen die Höhe „Toter Mann". 1918: Einnahme von Odessa durch deutsche Truppen. — Daten zu **Montag**, den 15. März. Sonnenaufgang 6,16 Uhr. Sonnenuntergang 6,04 Uhr. Mondaufgang 7,19 Uhr V. Monduntergang 7,50 Uhr N. — 44 v. Chr: Julius Cäsar in Rom ermordet (geboren 100 v. Chr.). 1814: Karl Friedrich v. Friesen, Freiheitskämpfer und Mitbegründer der deutschen Turnkunst von franz. Bauern erschossen (geboren 1785). 1830: Der Dichter Paul Heise in Berlin geboren (gestorben 1914). — Der Geograph E. Reclus geboren (gestorben 1905). 1842: Der Komponist Luigi Cherubini in Paris gestorben (geboren 1760). 1917: Abdankung des Zar Nikolaus von Rußland.

—* **Gemeinsame öffentliche Sitzung des Rates und der Stadtverordneten** am Dienstag, den 16. März 1926, nachmittags 6.30 Uhr in der Aula der Oberrealschule. Beschlußfassung über Abschnitt XIII § 17 Absatz 2 des III. Nachtrags zur Verfassung der Stadt Riesa. — Im Anschluß daran **öffentliche Stadtverordneten-Sitzung.** 1. Mitteilung des Rates, den Nachfolger des ausgeschiedenen Stadtverordneten Herrn Asbeck betr. 2. Abrechnung über das Viersamilienhaus im Stadtteil Weida. Berichterstatter: Herr Stadtv. Michalk. 3. Ratsbeschluß, die Verwendung der früheren Petzold'schen Wohnung betr. Berichterstatter: Herr Stadtv. Turra. 4. Bewilligung von 200 Mark für einen Werbeaufsatz im Fahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft. 5. Arealaustausch mit der Reichsbahngesellschaft. Berichterstatter: Herr Stadtv. Steinbach. 6. Entfernung des Straßenbahngleises auf der bahneigenen Bahnhofstraße. Berichterstatter: Herr Stadtv. Steinbach. 7. Bewilligung von 1000 Mark für Dachausbesserungen am Stadtbankgebäude. Berichterstatter: Herr Stadtv. Urbach. 8. Ratsbeschluß, die Vergebung der Sarglieferungen und der Sargausstattung für 1926/27. Berichterstatter: Herr Stadtv. Schneider. 9. Bewilligung von 985 Mark zur Beschaffung von Regenschutzkleidung für die städtischen Arbeiter. Berichterstatter: Herr Stadtv. Willkomm. 10. Wahl eines Bezirksvorstehers für den 1. Bezirk.

—* **Städtischer Kraftverkehr.** Vom Städtischen Betriebsamt wird uns mitgeteilt, daß vom Sonntag, den 14. März ab die Fahrt Nr. 18 ab Merzdorf 1.25 Uhr nicht mehr über Kirchstraße durchgeführt wird, sondern direkt von Haltestelle Hamburger Straße nach Georgplatz. Es empfiehlt sich, den Wagen 1.42 Uhr ab Kirchstraße zu benutzen.

—* **Heim-Sparbüchsen.** Die Stadtsparkasse Riesa teilt uns mit, das die neuen Heim-Sparbüchsen eingegangen sind. Jedem Inhaber eines Sparbuches wird eine solche zur kostenlosen Benutzung überlassen. Die Sparbüchsen eignen sich insbesondere zu regelmäßigen Rücklagen kleinerer Beträge und ersparen Zeit und Wege nach der Sparkasse.

—* **Die Regelung der Kirchensteuer 1925** betrifft eine Bekanntmachung des Rates der Stadt Riesa. Die Kirchgemeindeglieder werden auch an dieser Stelle auf die Bekanntmachung aufmerksam gemacht.

—* **Billige Schulbänke** für den Hausbedarf zu erstehen bietet sich Interessenten Gelegenheit. Im amtlichen Teil gibt der Schulbezirksvorstand bekannt, daß kommenden Montag, Dienstag und Mittwoch ausrangierte Schulbänke versteigert werden.

—* **Scharfschießen.** An mehreren Tagen, die im amtlichen Teil bekanntgegeben werden, findet auf dem Gelände des ehemaligen Truppen-Uebungsplatzes Zeithain Scharfschießen statt.

—* **Fundunterschlagung?** In der Nacht zum 12. 3. 26 ist eine wertvolle etwa 4 Zentimeter lange goldene Busennadel in Broschenform, zwei auseinandergehende Blätter darstellend, vermutlich in einem Riesaer Vergnügungslokale abhanden gekommen oder verloren worden. Auf dem einen Blatt befindet sich ein kleiner Brillant, auf dem andern ein grünlicher Saphir. Etwaige Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, erbittet der Kriminalposten Riesa.

—* **Esperanto.** Diesen Montag findet der zweite Unterrichtsabend für Anfänger im Sächsischen Hof statt, an dem laut Anzeige in vorliegender Nummer weitere Teilnehmer noch einsetzen können.

—* **Oeffentlicher Vortrag.** Der Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverband für das Deutsche Reich (Sparerbund Ortsgruppe Riesa) veranstaltet Dienstag, den 16. März im „Wettiner Hof" einen öffentlichen Vortragsabend. Näheres ist aus der Einladung im vorliegenden Anzeigenteil zu ersehen.

—* **Ein Diebespaar**, und zwar der Reisende Max Sell, geb. 2. Mai 1908 in Lüppingen, und eine gewisse Paulich suchen in Gastwirtschaften Damenkleider, Kopfkissenbezüge, Tischdecken und Sofakissenbezüge unter der Hand abzusetzen. Diese Sachen stammen offenbar von Diebstählen her, die in letzter Zeit in verschiedenen sächsischen Städten, namentlich im Vogtlande, zur Ausführung gelangt sind. Vor Ankauf der Sachen wird gewarnt. Bei eventl. hiesigem Auftreten des Paares ist die Kriminalpolizei sofort in Kenntnis zu setzen.

—* **Reichsgesundheitswoche in Riesa.** Wie bereits aus mehrfachen Pressenotizen bekannt ist, soll in der Woche vom 12. bis 18. April d. J. im ganzen deutschen Reiche eine Reichsgesundheitswoche veranstaltet werden. Sie soll den Zweck haben, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Gesundheitspflege hinzuweisen und die gesundheitliche Aufklärung zu vertiefen. Um die Durchführung auch für die Stadt Riesa zu begründen und einzuleiten, hatten der Rat der Stadt Riesa — Wohlfahrts- und Jugendamt — und Herr Bezirksarzt Regierungsmedizinalrat Dr. Rößler-Großenhain für gestern abend nach der Pestalozzischule eine Versammlung der interessierenden Kreise einberufen, die von Damen und Herren gut besucht war. Die Versammlung leitete Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider. Er hieß die Erschienenen willkommen und dankte für das zahlreiche Erscheinen und für das Interesse zu gemeinsamer Arbeit; sein Dank gelte besonders auch Herrn Medizinalrat Dr. Rößler, welcher das Referat für den Abend übernommen habe. Der Herr Bürgermeister gab sodann bekannt, daß die geplante Reichsgesundheitswoche auf Veranlassung der Krankenkassenverbände durchgeführt werden solle. Auch in unserer Stadt Riesa sei beabsichtigt, eine solche Wohlfahrtswoche, die der gesundheitlichen Aufklärung dient, zu veranstalten. Die heutige Zusammenkunft sei erfolgt, um die Vorarbeiten in die Wege zu leiten und gegebenenfalls einen Ortsausschuß zu bilden. — Sodann ergriff Herr Regierungsmedizinalrat Dr. Rößler das Wort. Auch er wies einleitend darauf hin, daß die Veranstaltung einer Reichsgesundheitswoche auf die Initiative der Krankenkassenverbände zurückzuführen sei, da der Gesundheitszustand des deutschen Volkes leider sehr zu wünschen übrig lasse. Die Gesundheitswoche bezwecke — im Gegensatz zu den übrigen Veranstaltungen — nicht die Krankenpflege im besonderen, sie richte sich nicht an die Kranken und Hilfsbedürftigen, sondern — und das sei der Hauptzweck — an die Gesunden. Sie sollen darauf hingewiesen werden, wie sie sich gesund erhalten können. Es gebe wenig, wo soviel Raubbau getrieben werde, wie an der Gesundheit. Und so sei die ergangene Verordnung des zuständigen Reichsministeriums, eine Gesundheitswoche im ganzen Reiche zu veranstalten, allenthalben sehr beifällig aufgenommen worden und auch die sächsischen Ministerien hätten beschlossen, der Verordnung zuzustimmen und die berufenen Stellen beauftragt, die erforderlichen Schritte in die Wege zu leiten. Der Herr Redner bemerkte, daß die Bestrebungen, die von ihm ausgegangen seien, nun heute zu dieser ersten Besprechung geführt hätten. Die erste Aufgabe der Reichsgesundheitswoche sei die Bildung der Ortsausschüsse in den einzelnen Gemeinden. Da gelte es zunächst zu fragen: wer soll an der Spitze dieses Ausschusses stehen? Hier sei es wünschenswert, daß der Leiter der städtischen Verwaltung den Vorsitz des Ausschusses übernehme, in Riesa also der Herr Erste Bürgermeister. Die zweite Frage: aus welchen Personen setze sich der Ausschuß zusammen? müsse dahin beantwortet werden, daß in demselben die Vertreter aller hygienisch interessierten Organisationen und Körperschaften vertreten seien. Was sind die Aufgaben des Ausschusses? Hierzu sei anzuführen: Aufstellung eines Programmes für die geplante Gesundheitswoche und vor allem zu prüfen und zu erwägen, wie die erforderlichen Geldmittel aufgebracht werden können. Denn nur durch die Aufbringung der Geldmittel sei die Durchführung möglich oder sie werde unmöglich, wenn die finanzielle Unterstützung versagt bleibe. Hygienische Anschauungsmittel würden zur Verfügung gestellt werden. In den Vordergrund müsse unbedingt die Mitarbeit der Aerzteschaft gestellt werden, welche durch Vorträge, möglicherweise an der Hand von Lichtbildern und Filmvorführungen, die Veranstaltung fördern helfen. Die ärztlichen Vorträge würden den Mittelpunkt der Woche bilden. Aber auch die Mitarbeit der Schulen sei dringend notwendig; sie seien berufen, auf dem Gebiete der Gesundheitspflege eine außerordentlich große Rolle zu spielen. Auch die Turn- und Sportvereine müßten sich beteiligen durch Vorführungen, Austragung von Wettkämpfen und dergl. Die Berufsausübungen sollen dargestellt und auf die gesundheitlichen Einflüsse aufmerksam gemacht werden. Im weiteren gab der Herr Vortragende die Ausgestaltung einer solchen Woche in einer mittleren Stadt, die auch für Riesa als Grundlage gelten könne, bekannt. Es würde in Frage kommen: eine hygienische Ausstellung (für unsere Stadt vielleicht eine Ausstellung „Hygiene und Fürsorge des Kindes"), Umzug der Schulkinder, Massenchöre, Vorführungen, Lichtbildervorträge. In den Schulen könnten kleine Aufsätze über Gesundheitspflege, welche zu prämiieren seien, angefertigt werden. Ferner könnten turnerische und sportliche Vorführungen (Wettkämpfe) gezeigt werden, Hinweise durch geeignete Plakate und vor allem auch aufklärende Artikel in der Ortspresse seien dringend erwünscht. Die Kosten der Durchführung der Gesundheitswoche in der oben vorgeschlagenen Weise würden sich auf etwa 2000 Mark belaufen. Ein Teil der Mittel könne vielleicht durch ein geringes Eintrittsgeld mit gedeckt werden. Zur Finanzierung müßten aber in erster Linie die Stadt, die Krankenkassen, die Vereine, Gewerkschaften und dergl. herangezogen werden. Der Herr Referent schloß seine Ausführungen mit dem nochmaligen Hinweis darauf, daß der Hauptzweck der bevorstehenden Reichsgesundheitswoche darin bestehe, die Erhaltung und Förderung der Gesundheit zu erstreben und die Masse aufzuklären, auf welche Weise sie sich gesund erhalten kann. — Der Herr Erste Bürgermeister dankte für die Ausführungen und Anregungen und versicherte, daß getan werde, was nur irgend in den Kräften unserer Stadt stehe. — Der Dezernent des städtischen Fürsorgewesens Herr Verwaltungs-Direktor Günther gab hierauf zunächst bekannt, daß bereits mehrere Vorträge stattgefunden haben, die der Gesundheitspflege gewidmet waren und auch künftig seien derartige Vorträge geplant. Leider habe der Besuch bisher sehr zu wünschen übrig gelassen. Man habe deshalb in Erwägung gezogen, die Vorträge im Rahmen eines Familienabends mit unterhaltenden Darbietungen oder Filmvorführungen zu halten. Das städtische Wohlfahrtsamt habe sich bereits sehr im Sinne der Reichsgesundheitswoche beschäftigt und sei auf dem Gebiete der Aufklärung tätig. Der Vorschlag des Herrn Medizinalrates Dr. Rößler, mit der Gesundheitswoche eine hygienische Ausstellung zu verbinden, würde für unsere Stadt wohl kaum ratsam sein, da mit Rücksicht auf die im vorigen Jahre hier stattgefundene Hygiene-Ausstellung eine ähnliche jetzt nicht dringend nötig sei, umsomehr, als auch im Mai eine Ausstellung „Kleid und Heim" in Riesa geplant sei, der eine kulturelle Abteilung angegliedert werden solle und an welcher sich das Wohlfahrtsamt zu beteiligen gedenke. Es sei geplant, Gesundheitsheftchen, die vornehmlich Bildnisse enthalten, auszugeben; auch an entsprechende Schaufensterdekorationen habe man gedacht. Durch Schülervorführungen solle die Veranstaltung belebt und in den Predigten solle auf die Bedeutung der Gesundheitswoche hingewiesen werden. Den Abschluß sollen turnerische und sportliche Veranstaltungen bilden, damit das, was im Laufe der Woche theoretisch behandelt worden sei, praktisch vorgeführt werde. Auch der Kleingartenbetrieb möchte nicht ausgeschaltet werden. Sehr erwünscht sei natürlich die Mitarbeit der Presse. — Nachdem auch Herrn Günther für seine Ausführungen der Dank abgestattet worden war, erfolgte die Bildung des Ortsausschusses. Es wurden folgende Damen und Herren vorgeschlagen:

Vorsitzender: Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider,
Herr Medizinalrat Dr. Rößler
Herr Bezirksschulrat Feldmann
Herr Verwaltungs-Direktor Günther
Herr Dr. Nicolai jun., als Vertreter des Aerzte-Vereins,
Herr Stadtv.-Vorsteher Günther, als Vertreter des Stadtverordnetenkollegiums (nach Befinden soll evtl. noch ein zweites Mitglied des Kollegiums hinzugewählt werden); Herr Günther ist gleichzeitig als Vertreter des städt. Schulbeirats für die Volksschulen und die Berufsschule tätig
Herr Oberlehrer Linke, als Vertreter der übrigen hiesigen Schulen
Herr Vertrauensarzt Dr. Bode, als Vertreter der Allgemeinen Ortskrankenkasse
Frau Ancke, Vorsteherin des Frauenvereins
Frau Scheider, Vorsteherin des Albertzweigvereins vom Roten Kreuz
Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider vertritt gleichzeitig den Zweigverein Riesa vom Roten Kreuz
Herr Tischlermeister Krauß, Kolonnenführer-Stellvertreter der Freiw. Sanitätskolonne
Frau Stadtv. Berger, als Vertreterin des Ausschusses für Arbeiterwohlfahrt
Herr Verw.-Inspektor Großmann, als Vertreter der Beamtenverbände
Herr Kaufmann Eisold, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Turnvereine
Herr Pfarrer Dr. Benz, als Vertreter der Geistlichkeit
Herr Spindler („Volkszeitung")
Redakteur Uhlemann („Riesaer Tageblatt").

Die Namen der Vertreter der Arbeiter-Samariterkolonne, des Ortsausschusses des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Arbeitgeber-Schutzverbandes, des Riesaer Sportvereins, des Arbeiter-Turn- und Sportvereins, sowie der Republikanischen Jugendverbände werden in den nächsten Tagen dem Vorsitzenden mitgeteilt werden. Die anwesenden Damen und Herren nahmen die Wahl an. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider richtete an die Anwesenden die Bitte, in allen Kreisen, die ihnen nahe stehen, auf die bevorstehende Gesundheitswoche hinzuweisen, damit der Erfolg, den man sich verspreche, ein guter werde. — Sonnabend, den 20. März, nachm. ½4 Uhr findet im Speisesaal der Bahnhofswirtschaft eine Sitzung des Ortsausschusses statt, bei welcher ein Vertreter des Landesausschusses zugegen sein wird.

—* **Die Unterschrift für das Volksbegehren.** Der Reichsminister des Innern hat, wie wir erfahren, auf Anfragen folgende Auskunft gegeben, die den Länderregierungen zur Kenntnisnahme und Beachtung zugegangen ist: Es ist die Frage aufgetaucht, ob eine beim Volksbegehren im Eintragungsverfahren abgegebene Unterschrift vom Unterzeichner zurückgezogen werden kann. Eine solche Zurücknahme der einmal abgegebenen Unterschrift ist ebensowenig möglich, wie bei einer Wahl die Stimmabgabe zurückgezogen oder geändert werden kann.

—* **„Gräfin Mariza".** Die reizvolle Operette, deren Handlung sich äußerst vorteilhaft von derjenigen anderer Operetten abhebt, konnten wir gestern auch in Riesa bewundern. Der Höpfnersche Saal war ausverkauft, ein Ereignis, das in den letzten Monaten bei ähnlichen Veranstaltungen wohl nicht vorgekommen ist. Die Direktion Oswald Wolf, Meißen, erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Was dekorativ auf der Bühne möglich war, wurde geboten; hierin wie auch in der Kostümierung zeigte besonders der 2. Akt die reinste Augenweide. Daß eine Aufmachung von der Art der Großstadtbühne hier nicht zu erreichen ist, ist selbstverständlich. Noch höher aber darf die gesangliche Darbietung als Ganzes und ebenso die musikalische Leistung des kleinen Orchesters eingewertet werden, nicht zu vergessen dabei die hervorragende Lösung der darstellerischen Aufgabe. Die Handlung selbst ist ein kleiner Roman, den die Gräfin Mariza erlebt. Ein in Schulden geratener Graf verkauft seine Güter und nimmt bei der Gräfin Mariza eine Verwalterstelle an, um seiner Schwester die Armut nicht fühlen zu lassen. Die reiche Gräfin verliert ihr Herz an den „armen" Verwalter, der sein Incognito aber schließlich aufgeben muß, zumal die reiche Erbtante seine Spur entdeckt und ihn aufgesucht hat. Daß aus dem Verwalter der Gräfin ihr Gatte wird, ahnt man, wenngleich die Liebesgeschichte nicht reibungslos vor sich geht. Besondere Verdienste um das gute Gelingen der Aufführung erwarben sich Felice Rüdorf als glänzende Vertreterin der Titelrolle und Hugo Böhm als Gutsverwalter. Felice Rüdorf ist nicht nur eine Sängerin mit schöner kultivierter Stimme, sie ist auch als Schauspielerin bedeutend, wofür sie den Beweis in den starken dramatischen Momenten ihrer Rolle erbrachte. Ihr Zusammenspiel mit Hugo Böhm, der mit seiner Partnerin im Spiel und Gesang auf gleicher Höhe stand, war so recht geeignet, die liebenswürdige Bühnenillusion zu erhöhen. Den beiden zur Seite durften sich mit Genugtuung stellen Helga Klein, die die Lisa liebenswürdig sang und natürlich verkörperte, Artur Georgi als Gutsbesitzer aus Varasdin und Erich Behrens, der als Fürst Dragomir eine köstliche komische Figur schuf. Nicht minder komisch in anderer Richtung waren Friedl Dworschak als Fürstin Guddenstein und ihr Kammerdiener, den Hugo Mättig zu einer Charaktergestalt zu modeln verstand. Auch alle übrigen Mitwirkenden, Karl Lösker als Haushofmeister bei Mariza, Hans Wicke als Zigeuner, Melanie Hoffmann als Zigeunerin und die Vertreter der sonstigen Nebenrollen erwarben sich ihren Anteil am Erfolge des Abends. Zu der Handlung hat Emmerich Kalman eine wohlklingende, in schwerm[illegible] Zigeunerweisen, leichtflüssigen Walzern und anderen angenehm klingenden Melodien bestehende Musik geschrieben. Neben dem süßen Walzer, bei dem sich das gräfliche Paar findet, sind noch wertvolle Liedeinlagen zu verzeichnen, wie „Komm mit nach Varasdin", „Komm Zigan, spiele mir was vor", „Einmal möcht ich wieder tanzen", „Wenn es Abend wird" u. a. Das Duett zwischen Brüderlein und Schwesterlein feiert eine freundliche Auferstehung. Mehrere Zwiegesänge wurden zur Wiederholung verlangt. Getanzt wurde reichlich viel nach Einstudierungen des Balletmeisters Horn Dresden. Die Aufführung löste von Akt zu Akt, nach den einzelnen Schlagern auch bei offener Szene, stürmischen Beifall des sichtlich stark gefesselten Publikums aus. Die warme Anerkennung war wohlverdient.

—* **Wohlfahrtsbriefmarken.** Der Absatz der Wohlfahrtsbriefmarken hat sich durch die Werbewoche wesentlich erhöht; bis jetzt sind innerhalb Sachsens abgesetzt ca. 500 000 Stück zu 5 Pfennig, 400 000 Stück zu 10 Pfennig, 100 000 Stück zu 20 Pfennig. Da die Gültigkeitsdauer der

Marken bis Ende Mai verlängert ist, haben auch alle diejenigen, die bisher keine Marken konnten, Gelegenheit, ihr Scherflein zu dem großen Hilfswerk beizutragen.

—* **Vereinfachte Erstattung von Lohnsteuer 1925.** Durch das Gesetz zur Vereinfachung der Lohnsteuer vom 26. Februar 1926 ist u. a. die Erstattung von Lohnsteuer wegen Verdienstausfalls wesentlich einfacher gestaltet worden. Bisher erforderte die Erledigung derartiger Anträge von Arbeitnehmern eine umständliche und zeitraubende Berechnung, da durch das Steuerüberleitungsgesetz und darnach durch das neue Einkommensteuergesetz die Vorschriften über den Steuerabzug vom Arbeitslohn im Jahre 1925 zweimal geändert worden sind. Demgegenüber sieht die jetzige Neuregelung nicht nur eine für das ganze Jahr 1925 einheitliche Behandlung aller Erstattungsanträge vor, sondern beschleunigt das Verfahren auch dadurch, daß für jede volle Woche des Verdienstausfalles nach dem Familienstand abgestufte Pauschbeträge erstattet werden. Erstattungsberechtigt sind alle Arbeitnehmer, bei denen im Jahre 1925 einbehaltene Lohnsteuer infolge Verdienstausfalls der steuerfreie Lohnbetrag nicht in Höhe von 960 Reichsmark berücksichtigt worden ist. Ausgenommen sind nur die Arbeitnehmer, die wegen der Höhe ihrer Bezüge oder wegen sonstigen Einkommens ausnahmsweise zur Einkommensteuer für 1925 veranlagt werden. Unter diesen Voraussetzungen gibt ein im Jahre 1925 eingetretener Verdienstausfall, wofür Krankheit, Erwerbslosigkeit, Streik, Aussperrung, Kurzarbeit und Saisonarbeit in Frage kommen, einen entsprechenden Anspruch auf Lohnsteuererstattung. Anzubringen ist der Antrag schriftlich oder mündlich bei dem Finanzamt, in dessen Bezirk der Steuerpflichtige am 10. Oktober 1925 seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Dabei kann und soll der Nachweis des Verdienstausfalles in der denkbar einfachsten Weise geführt werden z. B. durch Vorlage der Erwerbslosenkontrollkarte. Daneben ist noch eine Bescheinigung des Arbeitgebers über die Höhe der im Jahre 1925 einbehaltenen Lohnsteuer erforderlich. Der für jede Woche, das sind sechs Arbeitstage, des Verdienstausfalles zu erstattende Betrag richtet sich nach dem Familienstand und ist beispielsweise bei einem alleinstehenden Arbeitnehmer auf 2 Reichsmark festgesetzt. Obwohl die Frist zur Einreichung der Erstattungsanträge bis zum 30. April 1926 verlängert worden ist, empfiehlt es sich im Hinblick auf die in Kürze einsetzende Veranlagungstätigkeit der Finanzämter dringend, daß alle noch ausstehenden Erstattungsanträge möglichst umgehend gestellt werden. Andernfalls müssen die Antragsteller mit erheblichen Verzögerungen in der Erledigung rechnen und die daraus entstehenden Nachteile auf sich nehmen. Nähere Auskunft, insbesondere auch über die weiter zugelassene Erstattung wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse, erteilen die Finanzämter.

—* **Warnung vor sogen. „neutralen oder Mischbranntwein."** In einigen Gegenden sind in letzter Zeit Massenvergiftungen durch Genuß von Trinkbranntwein, der Methylalkohol enthielt, festgestellt worden. Die Vergiftungen haben schwere Gesundheitsschädigungen verursacht, in einigen Fällen auch Todesopfer gefordert. Nach Mitteilungen der Fachpresse ist zu diesem Trinkbranntwein aus Baden stammender Branntwein, sogenannte „Süddeutsche Ware" verwendet worden, dem „neutraler Alkohol zur Erhöhung der Alkoholprozente", in Wahrheit aber Methylalkohol zugesetzt war. In den Fachzeitschriften werden jetzt zur Verhütung solcher Fälle Untersuchungsmethoden für die Prüfung von Branntwein auf Methylalkohol empfohlen, nach denen angeblich jedem Brenner die Feststellung von Methylalkohol leicht möglich sein soll. Diese Untersuchungen sind keineswegs leicht auszuführen, setzen vielmehr Fachkenntnisse und Erfahrungen voraus. Eine Untersuchung von Laienhand kann leicht zu Trugschlüssen und zum Ankauf einer irrtümlich für methylalkoholfrei gehaltenen Ware führen. Es kann daher nicht dringend genug vor dem Ankauf und der Verwendung sogenannter „neutraler oder Mischbranntweine" überhaupt gewarnt werden. Der von der Reichsmonopolverwaltung zu Trinkzwecken abgegebene Branntwein enthält niemals Methylalkohol. Es ist daher bei Trinkbranntwein, die aus Monopolsprit hergestellt sind, jede Gefahr für den Verbraucher ausgeschlossen.

—* **Neue Gesetzentwürfe und Vorlagen.** Die Nachrichtenstelle des Staatsministeriums teilt amtlich mit: Das Gesamtministerium hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, folgende Gesetzentwürfe und Vorlagen an den Landtag gelangen zu lassen: 1. Entwurf eines Gesetzes über Zusammenlegung von Grundstücken; 2. Gesetzentwurf über Aenderung des Gesetzes über Sonntagsruhe im Friseurgewerbe; 3. der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung der Notverordnung über die Aufbringung des Geldbedarfs der Handels- und Gewerbekammern; 4. Vorlage über die Erteilung einer Garantie des Sächsischen Staates für Ausfuhrgeschäfte nach Rußland. Weiter hat das Gesamtministerium beschlossen, dem Landtag eine Denkschrift der forstlichen Hochschule zu Tharandt unter Beitritt zu deren Ausführung zugehen zu lassen, worin durch die Verwaltung Angliederung dieser Hochschule an die Technische Hochschule in Dresden vorgeschlagen wird. Endlich hat das Gesamtministerium sich damit einverstanden erklärt, daß die höheren Handelslehranstalten Plauen, Chemnitz, Dresden und Leipzig von Ostern 1926 ab als sechsstufige Begabtenaufbauschule zu Wirtschafts-Oberschulen ausgebaut werden.

—* **Die Honorarforderungen Dr. Werthauers an den sächsischen Staat.** Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit: Zu dem Rechtsstreit über die Honorarforderungen des Rechtsanwalts Justizrat Dr. Werthauer in Berlin hören wir von unterrichteter Seite, daß das Oberlandesgericht Dresden kürzlich durch ein Zwischenurteil auf Grund der Beweisaufnahme in der Berufungsinstanz den Anspruch des Klägers dem Grunde nach festgestellt hat. Ueber die Höhe des Klageanspruchs ist dagegen noch nichts entschieden worden, auch nicht über den zunächst eingeklagten Teilbetrag von 10 000 Mark. Diese Frage wird vielmehr im weiteren Verlauf des Prozesses noch zu klären sein. Von einer Einlegung der Revision gegen das Zwischenurteil des Oberlandesgerichts hat die Regierung nach eingehender Prüfung der Urteilsgründe abgesehen. Solange der Prozeß nicht endgültig abgeschlossen ist, läßt sich nicht beurteilen, welche Belastung des Staates in Frage kommen wird.

—* **Mißglückter Zersplitterungsversuch im organisierten Hausbesitz.** In einer in Halle a. d. Saale am 22. Februar 1926 im „St. Nikolaus" abgehaltenen Versammlung von Delegierten aus einer Anzahl von Hausbesitzervereinen, die von einer kleinen Sondergruppe von Hausbesitzern eingeladen worden waren, um zu einer gegen den Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine gerichteten Gründung eines sogenannten „Reichsverbandes" Stellung zu nehmen, wurde nach eingehender Aussprache die Gründung dieses Reichsverbandes abgelehnt. — Die Versammlung endete mit einer eindrucksvollen Kundgebung für den Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine.

—* **Weitere Versuche von Zugtelephonie.** Die Arbeiten über die Einrichtung der Zugstelephonie auf der Strecke Berlin—München sind bereits in Angriff genommen. Sie werden von besonderem Interesse sein, weil besonders im Bezirk der Reichsbahndirektion Halle Gelegenheit zum Studium der Einwirkung der Hochspannleitung der elektrischen Bahnstrecke auf die Telephonie gegeben ist. Wie das Fremdenverkehrsamt erfährt, soll nach und nach die Zugstelephonie über ganz Deutschland ausgedehnt werden. Die Reichsbahn hat vorläufig 18 Strecken zur Verfügung gestellt, darunter auch die Strecke Berlin — Röderau — Elsterwerda — Dresden — Bodenbach. Bis sämtliche Strecken ausgerüstet sein werden, wird natürlich noch geraume Zeit vergehen, da umfangreiche Vorbereitungen getroffen werden müssen.

—* **Einschränkung des Personenzugverkehrs?** Das „B. T." will erfahren haben, daß infolge der hinter dem Vorjahre erheblich zurückbleibenden Zahl der Reisenden vom 15. April ab mit einer Einschränkung des Personenzugverkehrs zu rechnen sein dürfte. Auf Grund von statistischen Feststellungen sollen die unrentablen Strecken bestimmt werden, auf denen eine Verminderung der Züge eintreten soll.

—* **Keine einschneidenden Zugeinschränkungen bei der Reichsbahn.** Wie eine Korrespondenz von zuständiger Seite erfährt, trifft die von einem Teil der Presse gebrachte Meldung, daß vom 15. April ab der Personenzugverkehr in Deutschland beschränkt werden solle, in dieser Form keineswegs zu. Hinsichtlich der Ersparnismaßnahmen sind natürlich gewisse Einschränkungen in allen Betriebszweigen der Reichsbahn in den Bereich der Möglichkeit gezogen worden, ev. auch hinsichtlich des Verkehrs selbst. Von einer allgemeinen Einschränkung des Personenverkehrs kann aber niemals die Rede sein, und für eine Beunruhigung des reisenden Publikums liegt also kein Anlaß vor.

—* **Sommer-Sonderzüge aus dem Rheinland.** Wie das städtische Verkehrsamt Dresden mitteilt, beabsichtigt die Reichsbahndirektion Köln eine Reihe von Sonderzügen verkehren zu lassen, die während der großen Jubiläums-Gartenbauausstellung aus dem Rheinlande direkt nach Dresden führen sollen. Vorgesehen sind zunächst Sonderzüge am 27. Juli von Duisburg nach Dresden, am 30. Juli von Düsseldorf nach Dresden, am 31. Juli von Köln nach Dresden und am 2. August ein zweiter Sonderzug von Duisburg nach Dresden.

—* **Reisen in das besetzte Gebiet.** Es liegt Veranlassung vor, erneut darauf hinzuweisen, daß die Einreise in das besetzte Gebiet und der Aufenthalt dort auch jetzt noch nur mit gültigem Reisepasse oder Personalausweise gestattet ist. Lediglich für Reisen in das besetzte Gebiet bestimmte Personalausweise werden unentgeltlich ausgestellt. Wer bei einer Kontrolle von Organen der Besatzungsbehörden im besetzten Gebiet ohne gültigen Paß oder Personalausweis betroffen wird, setzt sich den allergrößten Unannehmlichkeiten aus. Auch läuft er Gefahr, von den Besatzungsbehörden zu hohen Geldstrafen usw. verurteilt zu werden.

—* **Ordnung, Pünktlichkeit und Höflichkeit in Deutschland.** Der Präsident der Brasilianischen Akademie für Medizin, Prof. Dr. Miguel Couto aus Rio de Janeiro weilte kürzlich in Berlin als Gast der Medizinischen Gesellschaft und hielt vor namhaften deutschen Klinikern einen Vortrag in der I. Medizinischen Klinik der Charitee in Berlin. Ueber seine Eindrücke als Reisender in Deutschland äußerte sich Professor Couto einem Mitarbeiter der Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung gegenüber dahin, daß er jetzt nicht den geringsten Unterschied mit den allgemeinen Verhältnissen im Jahre 1913 festgestellt habe. Er habe dieselbe Ordnung, Pünktlichkeit und Sauberkeit wie früher sowohl in der Eisenbahn, als auch das gleiche Entgegenkommen in Hotels und Geschäften feststellen können. Insbesondere hat er hervorgehoben, daß Staatsbeamte und kaufmännische Angestellte jeder Art die größte Höflichkeit den Ausländern gegenüber an den Tag legten, um ihnen die Reise und den Aufenthalt zu erleichtern und angenehm zu machen.

—* **Deutsche Photographische Ausstellung 1926.** Die Vorarbeiten für die vom 14. August bis 1. September stattfindende Deutsche Photographische Ausstellung Frankfurt a. Main sind in vollem Gange. Die Berufsphotographie wird ausschließlich mit Höchstleistungen vertreten sein, ebenso die Gruppe der Amateure. Das Interesse für die Beschickung dieser Gruppen ist ungemein rege. Auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Photographie werden epochemachende Fortschritte gezeigt. Da es sich darum handelt, auf der Ausstellung das ganze Gebiet photographischer und photoindustrieller Tätigkeit zur Vertretung kommen zu lassen, wird die deutsche Photo-Industrie ihre neuesten und vollkommendsten Erzeugnisse vorführen. Es ist erfreulich, daß tragende Industrien trotz der wirtschaftlich schweren Zeiten den Wert dieser Ausstellung erkannt haben und ihre Beteiligung zusicherten.

Strehla. Aus der Stadtverordnetensitzung: Der Gewerbeverein und der Gewerbeverband haben dem Stadtrat ein Gesuch unterbreitet, das dahin geht, zu genehmigen, daß die offenen Handelsgeschäfte am Ort in der Zeit vom 15. Mai bis 15. September am Sonnabend jeder Woche länger als sonst üblich offen gehalten werden dürfen. Das gleiche wünschen die Antragsteller für die letzten drei Tage vor Weihnachten, so daß insgesamt um 20 Ausnahmetage nachgesucht wird. Nach kurzer Aussprache beschließt das Haus, gemäß § 9 Abs. 2 der Arbeitszeitverordnung vom 18. 3. 1919 der Amtshauptmannschaft vorzuschlagen, die nachgesuchten 20 Ausnahmetage zu genehmigen. Das Kollegium ist mit der Festsetzung der Verkaufszeit an diesen Tagen bis 8 Uhr abends einverstanden. Der weitergehende Antrag des Stadtv. Türcke, die Verkaufszeit bis 9 Uhr auszudehnen, wird mit Stimmengleichheit (8:8) abgelehnt.

* Döbeln. Aus Furcht vor Strafe wegen der nicht bestandenen Prüfung hat sich ein hier 13 Jahre alter Realschüler, das einzige Kind seiner Eltern, von einem Eisenbahnzuge überfahren lassen. Der Knabe war sofort tot.

Wilsdruff. Bei dem Gewitter in der Nacht zum Mittwoch schlug der Blitz in die Nikolaikirche, glücklicherweise ohne großen Schaden anzurichten. Lediglich in der elektrischen Anlage wurde Kurzschluß hervorgerufen, so daß die Lampen brannten, ohne daß eingeschaltet war.

* Dresden. Einigung im Dresdner Stadtparlement. Die Obstruktion der Linksparteien gegen die Einführung einer neuen Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung ist gebrochen. Nach vielen ergebnislosen Sitzungen konnte gestern erstmalig wieder positive Arbeit geleistet werden. Die Geschäftsordnung, über die zwischen den bürgerlichen Parteien und den Sozialdemokraten eine Einigung zustande gekommen ist, wird voraussichtlich in der Dienstag-Sitzung der nächsten Woche verabschiedet werden können.

* Dresden. Der Aufsichtsrat der Sächsischen Bank zu Dresden hat in der am Freitag stattgefundenen Bilanzsitzung beschlossen, der auf den 29. März anberaumten Hauptversammlung eine Dividende von 10 Prozent in Vorschlag zu bringen.

* Tharandt. Wie verlautet, ist jetzt das Schicksal der Forstakademie Tharandt dahin entschieden worden, daß sie der Technischen Hochschule Dresden angegliedert wird. Der offizielle Titel der Forstakademie soll dann lauten: Technische Forstakademie Tharandt. Voraussichtlich wird dem Landtage bald eine Vorlage über diese Regelung zugehen.

Hohnstein (Sächs. Schweiz.) Unsere Jugendburg erhält jetzt im Innern ein ganz anderes Gesicht. Gegen hundert Handwerker und Arbeiter regen fleißig die Hände, um die alten Gefängnisräume zu einem freundlichen Aufenthalt für die wanderfrohe Jugend umzugestalten. Unter Leitung des Architekten Bärbig-Dresden wird Schönes geschaffen. Viel Wert legt man auf hygienische Einrichtungen, u. a. wird auch ein Festsaal — 250 Personen fassend — eingebaut. Ende April soll die Einweihung sein. Hierzu ist ein besonderes Festspiel in Vorbereitung. Auch eine großartige Burgbeleuchtung ist geplant.

Bautzen. Tödlicher Unfall. In der Maschinenfabrik Johne-Werke stürzte beim Verladen eine zentnerschwere Schnellschneidemaschine vom Kran ab und traf zwei Arbeiter. Der Zimmermann Pannasch erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod nach wenigen Stunden eintrat. Pannasch war Familienvater. Auch der Zustand des anderen Mitverunglückten ist nicht unbedenklich.

* Zittau. Reichsinnenminister Dr. Külz hat zugesagt, auf der bevorstehenden Tagung des Verbandes sächs. Polizeibeamter in Zittau, die vom 24. bis 26. März stattfindet, zu erscheinen.

* Chemnitz. Nach Beschluß der Stadtverordneten werden die Schulgeldsätze an höheren Schulen ab 1. 4. 1926 um durchschnittlich 25 Prozent erhöht. Ferner wurde ein Antrag angenommen, nach dem denjenigen Familien, deren Gesamteinkommen jährlich 5000 Mark nicht übersteigt, das Schulgeld auf Antrag an den städtischen höheren Lehranstalten ganz oder teilweise erlassen werden kann.

* Chemnitz. Die weit über Chemnitz bekannte Max Kohl-Aktiengesellschaft, Fabrik physikalischer Apparate, kann am 14. ds. Mts. auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet am Sonnabend in den Geschäftsräumen eine einfache Feier statt, bei der die zahlreichen Jubilare der Firma durch den Rat der Stadt, die Handelskammer und den Verein Sächsischer Industriellen geehrt und ausgezeichnet und die Glückwünsche entgegengenommen werden sollen. — [illegible] den gestrigen Morgenstunden stieß am Bahnübergange in Neu-Oelsnitz ein Kraftwagen der Chemnitzer Woll-Industrie mit einem Güterzuge zusammen. Der Kraftwagen ging völlig in Trümmer, jedoch gelang es den darauf befindlichen Personen, sich durch Abspringen zu retten, so daß niemand verletzt wurde.

*

* Böhmisch-Leipa. Ein Fünfzehnjähriger als Mörder. Ein gräßliches Verbrechen hat sich in der kleinen deutsch-böhmischen Gemeinde Gilgel-Lewin am 10. d. M. abgespielt. Der 15jährige Ernst Liewert hat den Hausierer Julius Nitsch, der an dem Knaben Vaterstelle vertrat, offenbar nachts erwürgt. Früh ging er, um das Verbrechen zu decken, in die Apotheke und holte Schwabengift. Er baute den Plan darauf, daß die Polizei glauben würde, Nitsche hätte Gift genommen und um sie in dieser Ueberzeugung zu bestärken, kaufte er Schokolade, kochte sie und mag sie wohl mit Milch vermengt haben, jedenfalls verschüttete er davon reichlich viel in der ganzen Wohnung und wollte damit Erbrechen vortäuschen. Im ersten Augenblick schien das Spiel zu glücken, denn man erkannte auf Herzlähmung. Dazu hatte der Junge den Leuten die leeren Päckchen mit Schwabengift gezeigt. Die Leichenöffnung aber ergab keine Anhaltspunkte für Gifte. Gendarmeriewachtmeister Kareis verhörte daher den Burschen mehrere Stunden lang und endlich nach frechem Leugnen und klugen Ausflüchten gestand der 15jährige den Mord zu und wurde verhaftet. Liewert war schon in der Schule als ein erklärter Nichtsnutz, Lügner und Rohling bekannt. Ueber den Grund der Tat ist bisher nichts bekannt geworden.

Weitere brit. und sächs. Nachrichten in der ersten Beilage.

Aus dem Reichstage.

Berlin. (Funkspruch.) **Im Reichstag haben nun auch die Kommunisten ein Mißtrauensvotum gegen den Reichsminister des Innern Dr. Külz eingebracht.**

Beamtenbesoldungsgesetz betr.

Alle Fraktionen mit Ausnahme der Kommunisten und Völkischen haben im Reichstag einen Gesetzentwurf eingebracht, der eine Aenderung des Beamtenbesoldungsgesetzes darin fordert, daß das Ortsklassenverzeichnis bis spätestens 1. April 1928 neu aufgestellt werden soll. Der Zeitpunkt für spätere Neuaufstellungen soll durch Reichsrat und Reichstag bestimmt werden. In der Zeit zwischen Neuaufstellungen soll der Finanzminister mit Zustimmung des Reichsrats einzelne Orte oder Ortsteile bei hervortretendem Bedürfnis nach Maßgabe der zuletzt aufgestellten Grundsätze in eine andere Ortsklasse einreihen können.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 18. März 1926.

Heute nachmittag Zusammentritt des Völkerbundsrates.

Berlin. (Funkspruch.) Wie aus Genf gemeldet wird, tritt heute nachmittag 4.30 Uhr der Völkerbundsrat in den Räumen des Generalsekretärs des Völkerbundes zu einer inoffiziellen Sitzung zusammen.

Duellforderung Hofmann—Kohlmann.

Berlin. (Funkspruch.) Die Vossische Zeitung meldet aus Dresden: In Verfolg des Konfliktes zwischen der Deutschnationalen Volkspartei in Sachsen und dem von der Partei ausgeschlossenen Vertreter der Hausbesitzer Stadtverordneten Kohlmann hat der deutschnationale Fraktionsvorsitzende im Sächsischen Landtag Abg. Hofmann Kohlmann zum Zweikampf herausgefordert, weil er sich von ihm beleidigt fühlt. Kohlmann hat jedoch die Forderung abgelehnt und ist aus dem Nationalverband deutscher Offiziere ausgetreten.

Das Verfahren gegen Kutisker und Genossen vorläufig eingestellt.

Berlin. (Funkspruch.) Das Schöffengericht Berlin Mitte hat auf Grund eines Gutachtens des Prof. Seelert demzufolge Iwan Kutisker in absehbarer Zeit nicht verhandlungsfähig sei, das Verfahren gegen Kutisker, seine beiden Söhne, die Kaufleute Blau usw. gemäß § 205 der Strafprozeßverordnung vorläufig eingestellt.

Automobilunglück.

Hamburg. (Funkspruch.) Hier stieß gestern abend ein mit drei Personen besetztes Auto mit einem Rollwagen zusammen. Das Auto schlug um und die Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Eine 19jährige Dame war sofort tot, zwei männliche Insassen wurden leicht verletzt.

Grabschändungen in Erfurt.

Erfurt. (Funkspruch.) In der letzten Nacht wurde hier auf dem israelitischen Friedhof von mehreren Personen eine Reihe Denkmäler umgestürzt und teilweise beschädigt. Die Täter wurden von der Polizei überrascht und flüchteten, einer von ihnen wurde auf der Flucht festgenommen, ein anderer im Laufe des Vormittags verhaftet.

Verlagsdirektor Colas gestorben.

Freiburg. (Funkspruch.) Nach kurzer Krankheit ist der langjährige frühere Verleger der Straßburger Post Fritz Colas im Alter von 70 Jahren gestorben. Als die Franzosen in Straßburg einzogen und die Druckerei der Straßburger Post beschlagnahmten, siedelte Colas nach Karlsruhe und später nach Freiburg über.

Schweres Unwetter in Italien.

* **London.** Auf der Adria und an der ligurischen Küste haben heftige Stürme getobt, die verschiedene Schiffsunfälle verursacht haben. Vom Golf von Neapel werden schwere Niederschläge gemeldet. Der Gipfel des Vesuv liegt im Schnee. In Toscana wurden neuerdings Erdstöße verzeichnet.

SLUB
Wir führen Wissen.

Kleiderstoffe — Der Frühling kann Sie jeden Tag überraschen! — Konfektion

Haben Sie an Ihre Kleidung gedacht?

Riesenauswahl! **Denkbar billig!**

Seide Vornehme Neuheiten in den modernsten Geweben, Taffet, Eolienne, Tussah, Chinakrepp, Crêpe-Georgette, Crêpe marocaine 8.00, 6.20, **4.50**

Kunstseide In diesem Artikel brachte die weltberühmte Leipziger Messe eine besondere Fachausstellung. Wir haben entzückende Muster . . Meter 3.80, 3.20, **2.80**

Wollstoffe Die Farbenpracht ist bezaubernd schön! Apfelsine, lavendel, resedagrün, lachs, orchidee, tabak, mandel 3.50, 3.90, 2.40, **1.60**

Karrierte Stoffe Frische ansprechende Gewebe in Pappilon, Popeline, Taffet, Muliné, 4.60, 2.90, 2,20, **1.20**

Herrliche Frühjahrs-Kleider aus erstklassigen Werkstätten, in weiß azurn, mandel, lachsfarbig, sehr fesch . . von **21.00**

Elegante Tupfen-Bordüren — die große Mode — Crepe Gewebe, Waschseide, Künstlermuster und Wollmusselin

Mäntel zweckmäßig und schön, praktisch und elegant, gut und billig, Hauptpreislagen 40.00, 32.00, 20.00, **9.75**

Die bevorzugten Stoffe sind: Ripe, Epingle, Pappilon

Kostüme praktische Reise- und Sportkostüme, auch blau und modefarbig . . . . . von **29.00**

Blusen für alle Gelegenheiten entzückende Macharten und Stoffe

Wir sind die gesuchte Einkaufsquelle für die Maßschneiderei!

In größter Vielseitigkeit bieten wir:

Perlbesätze und **Gehänge, Borden, Quasten, Blumen** in Gold und Silber, **Ecken** usw.

Gebr. **Riedel** — Ecke Wettiner- und Carolastraße

Moden- und Ausstattungshäuser

H. **Lohmann Nachf.** — Albertplatz

Praktische Geschenk-Artikel

Schulranzen, Mappen, Aktentaschen
beste solide Sattlerarbeit
Theater- und Einkaufsbeutel
Hand- und Besuchstaschen
Portemonnaies, Brieftaschen, Hosenträger

Anfertigung von Sofas, Chaiselongues
Rahmen- und Auflagematratzen usw.

Umarbeiten aller Polstermöbel
Linoleumlegen, Lederarbeiten

Curt Zwintzscher
Nickritz 24 f.

1901 — **25** — **1926**

Fa. G. Schilling, Riesa-Weida

Schnitt, Woll- und Weißwaren.

Meiner verehrten Kundschaft für das mir in den 25 Jahren meines Geschäftsbestehens entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen herzlichst dankend, bitte ich, mich auch ferner in gleicher Weise unterstützen zu wollen. **Emma verw. Schilling.**

Zur Anfertigung einfacher und eleganter
Damen- und Kindergarderobe
empfiehlt sich
Helene verw. Clauß
Hauptstraße 35, pt.

Pianofabrik
Wolfframm
empfiehlt ihre erstkl.
Pianos und Flügel
besonders preiswert auch bei
Teilzahlung
Niederlage Dresden-A.
Ringstr. 18, Viktorialhaus.
Sonntag, den 14. März von 11—6 Uhr **geöffnet.**

„Geflügel-Welt" Chemnitz. Best. Fachblatt. Probegratis.

Reinigen und Färben

Wilhelm Jäger

Riesaer chemische Reinigungsanstalt und Färberei
Parkstraße 8 **Riesa** **Wilhelmstr. 2**
Fernsprecher 224
in Gröba, Lauchhammerstraße 25

in ganz kurzer Zeit bei tadelloser Ausführung und billigster Berechnung

---

KEINE LUXUSSTEUER MEHR!!

Wegen Wegfall der Luxussteuer ab 1. April geben wir schon von heute ab auf alle luxussteuerpflichtigen Waren

7½% Rabatt.

Uhrmacher-Innung Riesa.

Große Auswahl

in Chaiselongue-, Sofa-, Tisch- und Kommodendecken in reichhaltiger Auswahl und zu allerniedrigsten Preisen empfiehlt

Uhligs Manufaktur- und Restergeschäft, Pausitzer Str. 10.

Besichtigung ganz ohne Kaufzwang gern gestattet.

Riesaer Dampffärberei und Chemische Reinigungsanstalt

Fernruf 577 **Arthur Nitzsche** Fernruf 577

reinigt und färbt alle Aufträge innerhalb 3 bis 4 Tagen
Beste und billigste Ausführung wie bekannt

Hauptgeschäft: Riesa, Schützenstrasse 1

Zweiggeschäfte Riesa, Pausitzer Strasse 12; Gröba, Weststrasse 6; Strehla, Hauptstrasse 161 **Zweiggeschäfte**

Zur Konfirmation

schenkt man

eine gute Uhr von

B. Költzsch, Wettinerstr. 37

die den Besitzer zur Pünktlichkeit erzieht und ein treuer Begleiter für das ganze Leben ist.

Schwer versilberte
BESTECKE
Bester Ersatz für echtes Silber
Garantie für die Silberauflage

WMF

VERKAUFS-STELLE: **A. Herkner, Wettinerstr. 6.**

Für die ehrenden Aufmerksamkeiten, welche uns am Tage unsrer Silberhochzeit so zahlreich entgegengebracht worden sind, sagen den aufrichtigsten, herzlichsten Dank.

Fleischermeister Otto Lamm und Frau.

Poppitz, März 1926.

Stadtsparkasse Riesa

mit Zweigstelle Gröba

Annahme von Einlagen
zur täglichen Verfügung mit 6%
gegen Kündigung . . . . mit 8%

Kassenstunden 8—12 u. 2—4
Sonnabends nur 8—12

Kostenlose Abgabe von Haussparbüchsen Geschenkmappen

Tapeten-Neuheiten

für 1926 zu staunend billigen Preisen eingetroffen im

Tapeten- und Linoleumhaus Mittag
Wettinerstr. 20, Fernspr. 17.

Die Verlobung ihrer Kinder
Frieda und **Willy**
geben hiermit bekannt

Max Herrmann und **Frau**
Lautzschen bei Lommatzsch

Reinhold Hecht und **Frau**
Mehltheuer bei Riesa

Meine Verlobung mit
Fräulein **Frieda Herrmann,**
Tochter des Herrn Gutsbesitzers Max Herrmann und seiner Frau Gemahlin Martha geb. Liebing
beehre ich mich anzuzeigen

Willy Hecht

14. März 1926

Erhielt Fernsprechanschluß
712
Rob. Münster
Bäckerei Nickritz.

Einj.-Abitur Institut Boltz, Ilmenau, Thür.

Die heutige Nr. umfaßt 14 Seiten.
Hierzu Nr. 11 des „Erzählers an der Elbe".

Deutscher Reichstag.

vdz. Berlin, den 12. März 1926.

Am Regierungstische: Reichsinnenminister Dr. Külz.
Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.
Die **allgemeine Aussprache beim**

Haushalt des Reichsministeriums des Innern

wird fortgesetzt.

Verbunden damit wird das **Mißtrauensvotum der Deutschnationalen gegen den Minister Dr. Külz.**

Abg. **Landsberg** (Soz.) nimmt zuerst das Wort und wendet sich gegen den völkischen Abg. Kube. Die Vertretung des Deutschen Reiches in Darmstadt sei nicht ausdrücklich für den sozialdemokratischen Abg. David eingerichtet worden, sondern sie habe schon früher bestanden. Sie wurde vor David durch den Grafen Lerchenfeld ausgeübt, bis er bayrischer Ministerpräsident wurde. Eine besondere Vertretung sei wünschenswert, weil Hessen zum großen Teile besetzt sei. Der Abg. Kube solle sich doch nicht als Apostel des Deutschtums aufspielen. Sein Name stamme aus dem Polnischen und lautete ursprünglich „Kuba", d. h. auf deutsch „der kleine Jakob". (Heiterkeit links.) Ich will, so erklärt der Redner, hier meine Nachforschungen diskret abbrechen. (Erneute Heiterkeit links. — Ruf b. d. Völk.: Schmonzes!) Der Redner beschäftigt sich dann mit den Ausführungen des deutschvolksparteilichen Abg. v. Kardorff. Die Deutsche Volkspartei habe wohl manches von dieser Rede nicht gerne gehört, so den Hinweis, daß eine Wahlreform zur Vernichtung der Volkspartei führen würde, und die Klagen über den Schacher bei der Bildung von Koalitionsregierungen. (Lachen b. d. DVp.) Die Republik habe dem Deutschen Reich die Einheit erhalten. Wilhelm II. hätte das wohl nicht erreicht. Die Republik habe das Werk Bismarcks erhalten, darum sei es durchaus berechtigt, wenn der Platz mit dem Standbilde Bismarcks „Platz der Republik" heißen solle. Von jedem Beamten müsse man ein klares Bekenntnis zur republikanischen Staatsform verlangen. (Zurufe rechts: Zur derzeitigen! Heiterkeit rechts.) Die Oesterreicher wollen nicht deutscher Bundesstaat, sondern Reichsdeutsche werden. Wir brauchen den Einheitsstaat. Freiherr von Stein hat gesagt: „Ich kenne nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland!" (Beifall links u. i. d. Mitte, stürmische Zurufe rechts: Und Cristpien.)

Abg. **Dr. Bredt** (Wirtsch. Vereingg.) warnt vor einer Aenderung des Wahlrechts mit dem Ziel einer Vernichtung der kleineren Parteien. Auch diese müßten im Reichstage zur Geltung kommen. Es gehe nicht an, daß die großen Parteien den Raub unter sich teilen.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Persönlich erklärt Abg. **Kube** (Völk.), daß er die Sehnsucht anerkenne, mit der die Vertreter des Judentums durch den Oberrabiner Landsberg ihn zu den ihrigen zählen möchten. **(Großer Lärm bei den Soz. und Rufe: Unverschämter Lümmel!).** Der Redner stellt fest, daß er einen guten alten Namen führe, der schon im Jahre 1401 genannt wurde.

Abg. **Landsberg** (Soz.) erwidert, er habe es nicht nötig, Herrn Kube zu infamieren, das besorge dieser schon selbst.

Der Präsident schlägt vor, die **Abstimmung über das Mißtrauensvotum bis zur Beendigung der Beratung des Innenetats zu vertagen.**

Abg. **v. Graefe** (Völk.) protestiert dagegen, daß man ein Mißtrauensvotum auf Eis legen wolle.

Das Haus beschließt jedoch, da in allen Fraktionen große Lücken vorhanden sind, gegen die Völkischen **die Vertagung dieser Abstimmung.**

In der

Einzelbesprechung

weist Abg. **Dryander** (Dn.) auf die **Polizeiverhältnisse in Preußen** hin. Dort würde die Polizei zu politischen Zwecken mißbraucht. Wir brauchen ein festes Beamtentum gegen den Wechsel des Parlamentarismus. Das alte Beamtentum war aufgebaut auf dem festen Verhältnis zum Monarchen (Lärm links). Ihre eigenen Minister (nach links) haben das alte Beamtentum zur Hilfe gerufen (Lachen links). Es ist bezeugt durch die großen Persönlichkeiten, die damals an der Spitze des Heeres standen, daß der Kaiser die Reise nach Holland antrat, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Man hat die alten Beamten, die Ihren Staat (nach links) gerettet haben, schlecht genug behandelt. Von den Beamten könne man nicht von heute auf morgen einen Gesinnungswechsel verlangen. Der Minister habe durch eine unpassende Rede den auf der Straße geführten Kampf hier vertiefen wollen. Deutschland brauche mehr als jedes andere Land die Zusammenfassung seiner Kräfte durch eine starke über den Parteien stehende Staatsgewalt. Die deutsche Kaiseridee leuchte über allem Parteistreit und Kampf. (Lebh. Beif. rechts.)

Abg. **Schmidt-Köpenick** (Soz.) hält der Rechten vor, Wilhelm II. sei mit großen Vermögensstücken über die holländische Grenze geflohen. Der Redner **fordert dann Streichung der Mittel für die Technische Nothilfe.**

Abg. **Rosenbaum** (Komm.) erklärt, daß Volk werde den ausgerissenen Fürsten beim Volksbegehren die richtige Antwort geben.

Abg. Dr. **Frick** (Völk.) führt Beschwerde über verfassungswidrige Verfolgung von Nationalsozialisten. Unerhört sei das Redeverbot gegen Hitler in einzelnen Ländern. Derselbe Severing, der den Hochverrat und Meineid vom November 1918 mitgemacht habe, wolle Hitler Hochverrat vorwerfen.

Abg. **Frölich** (Soz.) bespricht die Verhältnisse in Thüringen, wo der Reichskommissar für öffentliche Ordnung immer nur eingegriffen habe, wenn eine republikanische Regierung am Ruder war. Jetzt, wo dort eine Rechtsregierung, gestützt auf die Völkischen, wirke, lasse er die Dinge laufen und schreite auch nicht ein, wenn aktive Reichswehrgenerale in Thüringen öffentlich die Reichsregierung beschimpfen. Rechtswidrige Verhaftungen seien in Thüringen an der Tagesordnung.

Abg. **Dr. Philipp** (Dn.) stellt fest, daß die Früchte des Einmarsches der Reichswehr in Thüringen und Sachsen vortrefflich gewesen seien. Der Redner übt dann Kritik an einer Reihe von Filmen, die wegen ihres volksverhetzenden Charakters eine Gefahr für die öffentliche Ordnung seien. Sie seien zum großen Teil russischen Ursprungs und reizten offenkundig zum Klassenkampf auf. Die Filmstelle unterdrücke oft Filme aus Furcht vor dem Auslande. So habe man aus dem Film über den Reichskriegertag in Leipzig die Stellen herausgeschnitten, die die Elsaß-Lothringer zeigt und die Worte entfernt, die unter dem Völkerschlachtdenkmal stehen: „Ein Wahrzeichen für kommende Geschlechter!" Der Redner verwahrt sich dagegen, daß die Person des Reichspräsidenten v. Hindenburg in Filmen zu Reklamezwecken verwendet werde.

Abg. **Rönneburg** (Dem.) tritt dieser Auffassung bei. Sie hätte sich aber auch schon gegenüber dem früheren Reichspräsidenten durchsetzen müssen. Zur Beamtenfrage erklärt der Redner, es müßten sonderbare Menschen sein, die aus den großen aufwühlenden Ereignissen des Jahres 1918 nichts gelernt hätten. Wünschenswert wäre die Einrichtung einer Reichskriminalpolizei. Die Technische Nothilfe sollte jetzt nach der Konsolidierung der Verhältnisse planmäßig abgebaut werden. Das Reich sollte auf die Länder einwirken, damit die Anstellungsverhältnisse der Polizeibeamten verbessert werden.

Reichsminister des Innern Dr. Külz

gibt zu, daß das Reichskommissariat für öffentliche Ordnung manchen Parteien unbequem sein mag. Es mache keinem Polizeibeamten irgendeine Freude, gegen einen Mitbürger einzuschreiten. Die neueren Erlasse waren notwendig, weil sich die Polizeibeamten nicht willenlos abschlachten lassen dürfen. Der Minister gibt zu, daß die **Besoldungsverhältnisse der Schutzpolizei unbefriedigend** sind, und teilt mit, daß mit den Ländern eine **Neuregelung vereinbart** wird. Die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts müsse vereinheitlicht werden. **Ein völlig neues Vereins- und Versammlungsrecht wird vorbereitet.** Zur einheitlichen Zusammenfassung der Rechtsprechung wird das Reichsverwaltungsgericht dienen. Ein **Reichsfilmgesetz** ist fertiggestellt. Der Minister sagt eine **Uebersicht über die Tätigkeit der Technischen Nothilfe** zu.

Abg. **Meyer-Franken** (Komm.) beschwert sich über die Haltung der bayrischen Regierung gegenüber den Kommunisten.

Darauf werden diese Beratungen abgebrochen.

Beim **Pensionsfonds** wiederholt Abg. **Roßmann** (Soz.) seine Rede über die **Pensionslasten des Reiches, die mehr als zwei Milliarden betragen.** Es gebe jetzt 700 000 Kriegsbeschädigte, 370 000 Kriegswitwen und 1 Million Waisen. 150 000 Pensionäre beziehen Pensionen von jährlich 6000 Mark, reiche Grundbesitzer haben noch eine monatliche Generalspension von 1000 Mark. Vor Ausbruch des Krieges gab es in der alten Armee 378 Obersten und jetzt gibt es in dieser Stellung 1741 Pensionäre. Der Redner kündigt einen Antrag auf Vorlegung eines Pensionskürzungsgesetzes an. Sogar der Hochverräter Ehrhardt bekomme von der Republik Pension, angeblich auch für die Zeit, in der er sich steckbrieflich verfolgt im Auslande aufhielt. 19 fürstliche Pensionsempfänger erhielten über 100 000 Mark. Der Pensionsfonds sei eine Erwerbsquelle geworden für Hochverräter und Putschisten. Diese Pensionslast sei eine Folge der monarchischen Kriegspolitik.

Abg. **Laverenz** (Dn.) legt gegen die Ausführungen Verwahrung ein. Auch ein Sozialdemokrat müsse aus den Archiven gelernt haben, daß der Krieg nicht von Deutschland angezettelt worden ist. Bei den Offizierspensionen handele es sich um wohlerworbene Rechte. Der Zusammenbruch ist nicht von Offizieren und Soldaten verschuldet worden. **Der deutsche Soldat in Heer und Marine hätte nie gemeutert, wenn er nicht von den Sozialdemokraten belogen und betrogen worden wäre.** (Lärm b. Soz.) Das alte Offizierkorps verdient Dank und Anerkennung.

Abg. **Brüninghaus** (DVp.) stellt fest, daß von den 2,2 Milliarden des Pensionsfonds nur der zehnte Teil auf die Offiziere kommt. Die Zahl der Offiziere im neuen Deutschland ist um 19 000 geringer als vor dem Kriege, trotz der angeschwollenen Zahl der Pensionäre. Der sozialdemokratische Redner habe sich Verallgemeinerungen zuschulden kommen lassen.

Abg. **Tiedt** (Komm.) verlangt Ausbau der Versorgung.

Gegen 7 Uhr sind nur noch fünf Abgeordnete im Hause, darunter sind drei zum Wort gemeldet.

*

vdz. Berlin. Im Reichstag ist jetzt der

Gesetzentwurf über einen Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft

eingegangen. Der Ausschuß, der innerhalb eines Monats nach Inkrafttreten des Gesetzes von der Reichsregierung berufen werden soll, sollte nach der Regierungsvorlage aus 24 bis 30 Mitgliedern bestehen, von den 8 auf Vorschlag des Reichstages, 8 auf Vorschlag des Reichswirtschaftsrates und 8 nach freiem Ermessen der Reichsregierung berufen werden. Der Ausschuß konnte sich durch Zuwahlen von 6 weiteren Mitgliedern ergänzen. Der Reichsrat hat diese Bestimmungen dahin geändert, daß auf Vorschlag von Reichstag, Reichswirtschaftsrat und nach freiem Ermessen der Reichsregierung nur je 6 Mitglieder berufen werden und weitere Mitglieder auf Vorschlag des Reichsrats.

*

vdz. Berlin. Die **Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei** hat einen Gesetzentwurf zur **Abänderung des Artikels 34 der Reichsverfassung über die Untersuchungsausschüsse** eingebracht. Darnach soll die Einsetzung des Untersuchungsausschusses von der Zustimmung eines Fünftels der Abgeordneten des Reichstages abhängig sein. Das Verfahren ist auszusetzen, wenn wegen des gleichen Tatbestandes ein Untersuchungs- oder Strafverfahren anhängig ist oder wird, bis dasselbe rechtskräftig erledigt ist.

*

Regelung der Hypothekenfrage.

vdz. Berlin. Im Reichstage ist folgende **deutschnationale Interpellation** eingegangen: Bei Lösung der Aufwertungsfrage wurde im Rechtsausschuß von der Reichsregierung in Aussicht gestellt, daß im Einvernehmen mit den führenden Pfandbriefbanken **eine Regelung geschaffen werden sollte, durch die ein geordneter Verkauf der bis 1. Januar 1932 gestundeten Hypotheken sichergestellt wurde. Die Regelung ist noch nicht erfolgt.** Die Mobilisierung der Hypotheken stößt bei dem bestehenden Mangel an flüssigen Mitteln auf große Schwierigkeiten. Dagegen erwirbt jetzt nach zuverlässigen Mitteilungen das ausländische Kapital derartige Hypotheken in großem Umfange zu Bedingungen, die für die deutschen Gläubiger sehr ungünstig sind. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um diesen Mißständen entgegenzutreten?

*

Im Ausschuß zur Behebung der Winzernot

begann gestern die **Debatte über die Notstandskredite.** Die Vertreter fast aller Parteien wandten sich gegen die Verwendung des bisher ausgeschütteten Teiles des zur Behebung der Winzernot bestimmten Steuerdrittels aus der Weinsteuer. Die Regierung begründete ihr Vorgehen damit, daß die Ausschüttung des Drittels im Sinne der Forderungen der Weinbauverbände geschehen sei.

Von fast allen Parteien lagen Anträge vor, die gleichgerichtete Ziele haben:

1.) Vermehrung der Kredite um weitere 50 Millionen,
2.) Rückvergütung des noch nicht ausgeschütteten Teiles des Steuerdrittels an notleidende Winzer als Beihilfe ohne Zinsen und ohne Rückvergütungsverpflichtung.

Die Beratung wird wegen der Sitzungspause des Reichstages erst am nächsten Dienstag fortgesetzt.

Das Gemeindebestimmungsrecht.

Der Reichsausschuß für das Gemeindebestimmungsrecht veröffentlicht folgende Erklärung:

Der Reichsausschuß für Gemeindebestimmungsrecht erklärt mit voller Bestimmtheit, daß er mit der Forderung des Gemeindebestimmungsrechts nicht auf die Trockenlegung Deutschlands abzielt, und daß nach seiner Ueberzeugung das Gemeindebestimmungsrecht auch tatsächlich nicht dazu führen wird; es müßte denn sein, daß das deutsche Volk als Ganzes sich mit überwältigender Mehrheit zur Trockenlegung bekennen sollte. Das liegt auf absehbare Zeit völlig außerhalb des Bereichs der Möglichkeit. Die Möglichkeit, den Ausschank geistiger Getränke in der einzelnen Gemeinde ganz zu unterbinden, ist von der Reichsregierung selbst in dem Schankstättengesetzentwurf von 1923 vorgeschlagen worden. Diese Möglichkeit ist sachgemäß für gewisse Fälle, zum Beispiel für Gartenstädte, aber sie ist nach Auffassung des Reichsausschusses nicht das Wesentliche des Gemeindebestimmungsrechts und wird auf absehbare Zeit nur in einzelnen Fällen zur Verwirklichung kommen, zumal da der Handel mit geistigen Getränken, abgesehen vom Branntweinkleinhandel und die Herstellung von solchem, sowie der Hausverbrauch vom Gemeindebestimmungsrecht unmittelbar nicht berührt werden.

Die Reichsmaßnahmen für die Landwirtschaft.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages

setzte am Freitag die Etatsberatung beim Haushalt des **Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft** fort in Verbindung mit der Vorlage betr. **Uebernahme einer Ausfallgarantie für Kaliphosphorsäure-Lieferungen.**

Berichterstatter Abg. **Dietrich**-Baden (Dem.) erklärte: Besondere Bedeutung gewinne der Etat durch die eingestellten Beihilfen für die Winzer. Die Lage unserer Landwirtschaft ist recht schlecht geworden; sie ist teilweise am Erliegen. In dreierlei Richtungen sind Maßnahmen notwendig; bezüglich der Technik, der Düngemittel und der Kreditgewährung. Der Redner erklärt sich persönlich als Anhänger des Getreidemonopols. Es sei unverständlich, daß man das Landwirtschaftsministerium aufheben wolle. Warum sträube man sich gegen die Schaffung einer Tabakversuchsanstalt in Karlsruhe?

Mitberichterstatter **Schmidt**-Köpenick (Soz.) erklärt, daß er seine Stellungnahme zu dem Antrag auf Verschmelzung **dieses kleinen Ministeriums** mit dem Reichswirtschaftsministerium davon abhängig mache, ob das Ministerium ernstlich etwas für die Landwirtschaft tue.

Reichsminister Dr. Haslinde

wies einleitend darauf hin, daß sein Ressort sich gerade im gegenwärtigen Moment vor **besonders erste dringende und verantwortungsvolle Aufgaben gestellt** sehe. Die Hauptschwierigkeit liege zurzeit nicht in der Nahrungsmittelbeschaffung, sondern darin, daß die **deutsche Landwirtschaft** trotz intensivster Kraftaufwendung und trotz der verhältnismäßig guten Ernte **eine tiefgehende Krisis durchmache.** Diese Krise der deutschen Landwirtschaft sei zurückzuführen einmal auf den **völligen Mangel an Betriebskapital** und die Verstrickung in eine beängstigende Wechselschuld, eine Schuld kurzfristiger Kredite zu meist untragbaren Zinssätzen neben der sonstigen Verschuldung der Landwirtschaft, die durch den **gewaltigen Steuerdruck** und anderen bekannten Ursachen vergrößert werde. Dem stehe auf der anderen Seite eine mangelnde Rentabilität gegenüber, da die landwirtschaftlichen Produkte zu allermeist ihre Gestehungskosten nicht mehr deckten und dazu noch die Unverkäuflichkeit der hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Massenprodukte, Kartoffeln und Roggen.

Es seien neben der Selbsthilfe der Landwirtschaft **erhebliche Hilfen vom Reich und Staat notwendig.** Es müsse als ein Hauptziel planmäßiger nationaler Wirtschaftspolitik angesehen werden, diesen Wirtschaftszweig wieder zur Gesundung zu bringen. **Die Hilfe müsse einsetzen:** 1.) von der Kreditseite, 2.) von der Absatz- und Rentabilitätsseite und 3.) durch einzelne Hilfs- und Förderungsmaßnahmen. — Was die Kreditseite anlangt, so sei das nächste Ziel die überhandnehmenden und drückenden kurzfristigen Kredite in langfristige Kredite umzugestalten. Mittel zu diesem Zweck seien zunächst die Dollaranleihe der Rentenbankkreditanstalt in Höhe von 25 Millionen Dollar, und die Aktien der Golddiskontbank, die über die Rentenbankkreditanstalt zurzeit einen Kredit von 250 Millionen Reichsmark zum Zinssatz von 7½ Prozent an die Landwirtschaft ausgeschüttet habe.

In bezug auf die Hilfe von der Absatz- und Rentabilitätsseite verwies der Minister auf den von der Regierung eingebrachten **Gesetzentwurf zur Sicherung der Getreidebewegung,** der hauptsächlich die **Regulierung der Roggenpreise** im Auge habe.

Eine weitere Hilfsmaßnahme auf dem Wege zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und Rentabilität sei die **Bereitstellung eines Kredites in Höhe von 50 Millionen Mark zwecks Gewährung von Darlehen zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung** aus Mitteln der Reichsgetreidestelle.

Man könne nicht verkennen, daß die **Spannen zwischen Erzeuger- und Verbrauchspreisen** bei einer Reihe von Produkten **noch viel zu hoch** seien.

Auch bei den viel umstrittenen **Fleischpreisen müsse unbedingt auf eine weitere Senkung hingewirkt** werden. Eine großzügige Propaganda zur **Hebung des Milchverbrauches** aus gesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Gründen stehe bevor.

Abg. Thomsen (Dnatl.) fragt den Minister, ob er sich entschlossen hat, daß möglichst bald die **Wirtschaftsenquete** einberufen wird? Die Verschuldung der Landwirtschaft ist auf fast sieben Milliarden Realkreditverschuldung und zwei Milliarden kurzfristige Verschuldung gestiegen. An Getreidebau hat die Landwirtschaft ungefähr 150 Millionen Mark im Jahre verloren, an der Kartoffelernte ist pro Jahr ein Verlust von 315 Millionen Mark festzustellen.

Abg. **Hamkens** (DVP.): Für die nächsten Monate wird man mit einer Preissenkung nach dem Weltmarktspreise rechnen müssen. Unzureichend sind die Roggenpreise.

Abg. **Schmidt-Köpenick** (Soz.) hielt es für wichtig, daß der Roggenertrag der deutschen Ernte im Inlande anders verwertet werde als bisher. In der Kartoffelfrage sehe Redner keine andere Möglichkeit, als eine starke direkte Verfütterung. Nicht eine weitere Zollerhöhung könne die Not der Landwirtschaft mildern, sondern die Umstellung der Landwirtschaft selbst auf die gegenwärtigen Verhältnisse, wie es auch die Industrie tue.

Abg. **Blum** (Zentr.) wies darauf hin, daß von den bisher für die Landwirtschaft disponiblen Krediten der breite Stand der Pächter gar nichts habe.

Abg. **v. Ramin** (Deutsch-völkisch) betonte die völkischen Gründe, die es erfordern, daß das Verhältnis der leider in Deutschland schon sehr starken städtischen Bevölkerungszahl zur ländlichen nicht noch weiter zu ungunsten der letzteren geändert werde.

Abg. **Hoernle** (Komm.) verlangte die Mechanisierung und Industrialisierung der Landwirtschaft. Für diese Umstellung müßten den kleinbäuerlichen Betrieben öffentliche Gelder zur Verfügung gestellt werden.

Hierauf vertagte sich der Ausschuß.

Geschäftliches.

Für alle Hausfrauen findet am Montag, den 15. März im Saale der Elbterrasse ein großes öffentliches Probewaschen statt, wozu alle Hausfrauen eingeladen sind. Der Eintritt ist frei. Auf das Inserat in der vorliegenden Nummer wird besonders hingewiesen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 13. März 1926.

—* **Das Schulgeld an den höheren Lehranstalten in den deutschen Ländern.** Auf Grund einer Rundfrage des deutschen Städtetages im November 1925 über die Höhe des Schulgeldes an höheren Schulen ergibt sich folgendes Bild: Bayern fordert jährlich 45 RM., Württemberg für Unter- und Mittelklassen 60 RM., für die Oberklassen 75 RM., Baden 105 RM., Braunschweig nimmt 100 RM., will aber erhöhen. Thüringen nimmt für die Unter-, Mittel- und Oberklassen 112 RM., 136 RM. und 160 RM., Preußen und Sachsen fordern 120 RM., Oldenburg 150 RM., Hessen glaubt 180 RM. einheben zu müssen. Die Gemeinden fordern noch weit verschiedenere Sätze, da die meisten Staaten den Gemeinden freie Hand lassen und höchstens fordern, daß die Schulträger mindestens die gleichen Sätze wie der Staat einheben. Preußen gestattet nur eine Ueberschreitung von 25 Prozent. In Bayern und Sachsen haben die Gemeinden ziemlich freie Hand; sie müssen ihre Sätze nur im Einvernehmen mit der Staatsregierung festsetzen, im allgemeinen erheben sie die staatlichen Sätze.

—* **Die Jahresschau bei Nacht.** In wenigen Wochen wird die große „Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung" der Dresdner Jahresschau feierlich eröffnet werden. Die Ausstellung wird am Eröffnungstage, dem 28. April, sich insofern fertig zeigen, als alle Anlagen und Kulturen so vorbereitet sein werden, daß der Beschauer im Laufe der Zeit das ganze Werden und Erblühen dieses riesenhaften Blumengartens in allen Einzelstadien selbst mit erleben kann. Um auch den Aufenthalt an schönen Sommerabenden im Ausstellungsgelände zu ermöglichen, ist eine ausgedehnte elektrische Beleuchtung angelegt worden. So werden die drei nach dem Grünen Dom führenden Hauptachsen eine verstärkte Beleuchtung mit hochkerzigen Lampen erhalten, einschließlich der Brücke, die über die Hauptallee führt. Der Grüne Dom selbst wird durch Blinkfeuer und Scheinwerfer, außerdem durch eine Anzahl 2000kerziger Tiefstrahllampen taghell beleuchtet werden. Im großen Rosenhof wird eine Leuchtfontäne aufgestellt, deren vierzig Strahlen eine Wassersäule von 15 Meter Höhe ergeben. Sechs Beleuchtungskessel mit Gleichstrom-Scheinwerferlampen von zusammen 20 Kw. stündlichem Stromverbrauch und Farbenwechselapparate mit elektrischem Antrieb werden hier von einer besonderen Zentralstelle aus bedient werden. Die verschiedenen neuen Gaststätten in dem erweiterten Ausstellungsgelände jenseits der Herkules-Allee werden ebenfalls Konturenbeleuchtung erhalten, ein neu errichtetes Teehaus in einem der Sondergärten zudem unterirdisch beleuchtete Wasserbecken. Für die Gestaltung der gesamten Beleuchtungsanlage war maßgebend, sie ästhetisch in den Gesamtrhythmus der großen gärtnerischen Anlagen und Bauten einzufügen und die geschaffenen Formen und Linien noch besonders zu betonen. An besonderen Festtagen, wie zum Beispiel bei Blumenfesten, Sommernachtsfesten usw. ist vorgesehen, die elektrische Beleuchtung in großem Ausmaße durch bunte Lampions und andere Beleuchtungsmittel noch zu ergänzen. — Es sei erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die jetzt gelösten Dauerkarten noch die Vergünstigung „zuschlagfrei" erhalten, die in Kürze aufgehoben werden dürfte. Vorverkaufsstellen befinden sich im Verwaltungsgebäude der Jahresschau, Lennéstraße 3, im Dresdner Verkehrsverein im Hauptbahnhof, Ostbau, und in dessen Filiale im Verkehrshäuschen am Altmarkt.

—* **Der Reichsausschuß für die Zeppelin-Eckener-Spende des deutschen Volkes** richtet an sämtliche Stellen (Behörden, Stadtgemeinden, Zeitungsverlage, Firmen usw.) die Bitte, zwecks Schaffung einer genauen Uebersicht über die bisher aufgebrachten Spendenbeträge eine vorläufige Abrechnung bis zum 31. März cr. an die Geschäftsstelle, Berlin W., Kurfürstendamm 13, einzusenden und die eingegangenen Gelder auf das Konto des Reichsausschusses bei der Depositenkasse der Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin W., Kurfürstendamm 217, bezw. auf Postscheckkonto Berlin 446, zu überweisen. — Um Mißverständnissen vorzubeugen, weist der Reichsausschuß ausdrücklich darauf hin, daß die laufenden Sammlungen keineswegs von dieser vorläufigen Abrechnung berührt werden, sondern daß die Spende ohne Einschränkung bis zu ihrem Abschluß weitergeführt wird.

—* **Werber für die Fremdenlegion.** In letzter Zeit kommt es sehr häufig vor, daß fremde Autos junge Leute anhalten, nach der Richtung befragen und zur Fahrt einladen. So ereigneten sich auch in Mutzschen und in Gastewitz in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ähnliche Fälle. Ein junger Mann, welcher gegen 2 Uhr nachts nach Hause ging, wurde von einem die Hauptstraße entlang fahrenden Auto, welches im selben Moment abgeblendet hatte, als sie jemand kommen sahen, angehalten und befragt. Der junge Mann, nichts Gutes ahnend, suchte das Weite, worauf die Verfolgung einsetzte. Zum Glück konnte er noch rechtzeitig in seine Wohnung gelangen. Einem von Gastewitz heimkehrenden Radfahrer erging es ähnlich so, er wurde fast bis zum Gasthof Junghanns in Böhlitz verfolgt, wo der junge Mann blaß und in Schweiß gebadet ankam und den dort anwesenden Gästen sein Erlebnis erzählte.

— **Eine Klage der Reichspost.** Rund 150 000 Briefsendungen können täglich allein bei den großen Postämtern wegen ungenügender Anschrift bei dem ersten Zustellversuch nicht zugestellt werden. Ueber 40 000 hiervon müssen zurückgesandt werden, weil die Ermittlung der Wohnung auf Grund von Adreßbüchern, durch Nachfragen usw. trotz aller Mühe nicht gelingt, und viele Tausende von diesen Sendungen fallen sogar der Vernichtung anheim, weil auch der Absender wegen fehlender oder mangelhafter Angaben nicht zu ermitteln ist. Man stelle sich vor, welche ungeheure Mühe und welchen Aufwand an Zeit, Beamtenkräften und Kosten es erfordert, tagtäglich solche Massen von mangelhaften Sendungen zu bearbeiten. Meistens tritt bei ihnen natürlich auch eine Verzögerung in der Zustellung ein. Die Verkehrswelt verlangt die Beibehaltung der niedrigen Gebühren für die Postsendungen. Diesem Wunsche widerspricht es, wenn die Post täglich unnötigerweise, vielfach sogar aus Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit, mit Tausenden von ungenügend adressierten Sendungen belastet und zu Ausgaben gezwungen wird, die in höchstem Maße unwirtschaftlich sind. **Abhilfe kann jeder Versender schaffen,** wenn er bei Postsendungen stets die Wohnung des Empfängers nach Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk und bei solchen nach Städten mit mehreren Zustell-Postanstalten auch die Nummer der Zustell-Postanstalt angibt. Zur Erzielung vollständiger Aufschriften kann jedermann beitragen, wenn er bei den ausgehenden Postsendungen auf den Briefbogen, Umschlägen, Rechnungen usw. der Ortsangabe stets die Straße und Hausnummer und bei größeren Städten die Nummer des Zustellpostamtes hinzufügt.

— **1926 ein gutes Obstjahr?** Aus verschiedensten Gegenden laufen Berichte ein, die auf eine gute diesjährige Obsternte schließen lassen. Vor allem scheint der strenge Vorwinter stark dezimierend auf die Obstbaumschädlinge gewirkt zu haben. Der Fruchtknospenansatz ist durchweg viel reicher als im Vorjahre. Pfirsiche und Aprikosen sind durch die milde Witterung der letzten Zeit sehr weit vorgeschritten und versprechen — wenn nicht Frost in die Blüte kommt — eine gute Ernte. Das gleiche gilt auch von Aepfeln und Birnen; letztere wollen uns anscheinend für den vorjährigen Ausfall entschädigen. Pflaumen, Zwetschen und Mirabellen zeigen eine erfreuliche Entwicklung, und auch der Wein hat den Winter ohne Schaden überstanden. Die reichlichen Kirschblüten versprechen großen Ertrag, und die massenhaften Blütenknospen der Beerensträucher bilden eine Augenweide für den Gartenfreund. Hoffentlich werden unsere Erwartungen nicht vereitelt.

—* **Entwurf einer Straßenverkehrsordnung.** Den maßgebenden Stellen liegt ein vom Reichsverkehrsministerium aufgestellter Entwurf einer Straßenverkehrsordnung vor, der für den Fuhrwerks-, Radfahr-, Reit- und Fußgängerverkehr und das Treiben und Führen von Tieren auf öffentlichen Wegen und zum sonstigen Schutze des Verkehrs Vorschriften erhält. Er ist auch den sächsischen Handelskammern zur Begutachtung übermittelt worden. Diese haben im wesentlichen folgende Forderungen gestellt: Im Interesse der Sicherheit des Verkehrs dürfen die sogenannten Wirtschaftsfuhrwerke von den allgemeinen Vorschriften nicht ausgenommen bleiben, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß gerade diese Fuhrwerke auf den Landstraßen den Verkehr erheblich stören, insbesondere sollen sie die vorgeschriebene Beleuchtung und Beschriftung tragen und die Verkehrszeichen beachten wie alle anderen Fuhrwerke. Hinsichtlich der Anbringung von Schlußlichtern an den Fahrzeugen ist vorgeschlagen worden, zu erwägen, ein gelbrotes Schlußlicht an allen Fahrzeugen anzubringen, und zwar geschliffene Glaskörper, die zwar kein eigenes Licht haben, aber infolge der Spiegelung gelbrot aufleuchten, wenn ein Licht auf sie fällt (Ochsenaugen). Gefordert wurde ferner, daß die Leiter von Fuhrwerken mindestens insoweit gesunde Leute sein müssen, um alle Signale wahrnehmen zu können. Zur Erwägung wurde gestellt, bei Fahrrädern ein Rücklicht allgemein vorzuschreiben. Schließlich wurde noch angeregt, internationale Verhandlungen über den Straßenverkehr einzuleiten mit dem Ziele, in sämtlichen Ländern Europas das Fahren in bestimmter Richtung durchzuführen, da bei dem zunehmenden Kraftwagenverkehr die Verschiedenheit der Vorschriften, namentlich in den Grenzländern, eine steigende Gefahr bedeutet.

—* **Gebühren für Einreisebescheinigungen.** Bei der letzten Zusammenkunft der Vorsitzenden und Syndizi der sächsischen Handelskammern ist beschlossen worden, die für Verwaltungsarbeiten der Kammer erhobenen Gebühren weiter abzubauen und auch bei Einreisebescheinigungen von der Erhebung einer Gebühr vollständig abzusehen. Die Gebühren für Beglaubigungen von Rechnungen sollen mit den Gebühren für Ursprungszeugnisse gleichgestellt werden. Dies bedeutet auch Gebührenfreiheit bei Rechnungsbeglaubigungen, sofern bei den einzelnen Kammern für Ursprungszeugnisse keine Gebühren mehr erhoben werden. Bei der Handelskammer Leipzig z. B. besteht auch für Ursprungszeugnisse — von einzelnen Fällen, die besondere Erhebungen nötig machen, abgesehen — Gebührenfreiheit.

Chemnitz. Unmögliche Chemnitzer Schulverhältnisse. Unter der Ueberschrift „Spartakismus in der Volksschule" heißt es in einem Leitartikel der „Allgemeinen Zeitung": „Es ist gewiß furchtbar, wenn vor aller Oeffentlichkeit gesagt werden muß, daß die Zuchtlosigkeit in den Chemnitzer Volksschulen in geradezu entsetzlicher Weise um sich greift. Schuld daran sind einmal der Spartakismus, zum andern die Grundsätze des pädagogischen Radikalismus. Wir haben eine Fülle von Material, was alles in Chemnitzer Volksschulen sich ereignen kann. Man höre: In einer Knabenvolksschule schreiben Schüler in ihr Tagebuch ohne Scheu bei Bildung von Sätzen folgendes nieder: „Wer Hindenburg totschlägt, wird belohnt, wer Thälmann liebt, ist gut." So weit darf politischer Radikalismus in Chemnitzer Schulen sich vorwagen? Man steht voll Entsetzen in einen Abgrund politischer Verpiffung. Welche Mittel stehen nun dem Lehrer zur Verfügung, entartete und verführte Kinder wieder auf den rechten Weg zu bringen? Nahezu keine! — — Daß man selbst im Chemnitzer Lehrerverein zu der Erkenntnis gelangte, eine straffere Schulzucht mit dem letzten Mittel der körperlichen Züchtigung ist notwendig, bewies eine Abstimmung über dieses Thema. 90 Prozent der Mitglieder sprachen sich für die straffere Schulzucht aus. Die Erregung unter der Elternschaft über die traurigen Schulverhältnisse wächst von Tag zu Tag. Und die Frage besorgter Eltern will nicht verstummen: Sollen wir unsere Kinder in Schulen schicken, wo die Zuchtlosigkeit in entsetzenerregender Weise um sich greift?"

Chemnitz. Der Organisator und Führer des Chemnitzer Reichsbanners, Kurt Lindenfeld, Inhaber eines Herrenmodengeschäfts in Chemnitz, hat sich aus wirtschaftlichen Gründen im Chemnitzer Walde erschossen. Er war 39 Jahre alt.

Oelsnitz (Erzgeb.). Weitere Bodensenkungen. Nachdem sich nach einer Meldung des „Oelsnitzer Volksboten" bereits vor einigen Wochen in der Unteren Hauptstraße die ersten Anzeichen einer ungewöhnlichen Bodensenkung bemerkbar gemacht hatten, sind inzwischen weitere Senkungen in Erscheinung getreten, die um so mehr zu ernsterer Besorgnis Veranlassung geben, als sie mit den Anfängen der großen Senkungen im sogenannten Meisterviertel ziemlich übereinstimmen. Unterhalb der Straßenbahnhaltestelle „Windbergstraße" hat sich ein etwa 100 Meter langer Geländestreifen den überbauten Hegebach entlang etwa einen Meter gesenkt. Da sich der Bach mit gesenkt hat, können die Keller- und Schleusenwässer nicht mehr abfließen, so daß in den nahegelegenen Hausgrundstücken das Wasser ständig bis zu 20 Zentimeter im Keller steht. Die Beunruhigung der Bevölkerung ist groß.

Wildenfels. In der hiesigen Segeltuchweberei fiel plötzlich ein locker gewordenes, 40 Meter langes Dampfheizungsrohr von der Decke herab und traf die Arbeiterin Minna Eger aus Härtensdorf, die in aller nächster Zeit heiraten wollte, so unglücklich auf den Kopf, daß die Bedauernswerte tot zu Boden stürzte. Auch ein Werkmeister wurde von dem Rohre so schwer verletzt, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Zwickau. Die Arbeitsgemeinschaft der bürgerlichen Gemeindeverordneten in der Amtshauptmannschaft Zwickau hat folgende Anträge an den Reichsinnenminister beschlossen: a) Schleunige Ausarbeitung und Verabschiedung eines Reichsschulgesetzes, b) Ablehnung einer Aufhebung des § 174 der Reichsverfassung, c) Errichtung ev.-luth. Bekenntnisschulen und Wahrung des staatlichen Charakters dieser Schulen, d) Ueberwachung der Uebereinstimmung des Religionsunterrichts mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften durch fachmännische Aufsichtsbeamte. Ferner soll beim Kultusminister beantragt werden: 1. In der Schulverwaltung ist der Lehrerschaft das Verhältniswahlrecht zu sichern, 2. sind als Bezirksschulräte nur Personen zu ernennen, die das Vertrauen zwischen Schule und Haus ermöglichen. — Dem Stadtverordnetenkollegium ist vom Stadtrat mitgeteilt worden, daß die Stelle des zum stellvertretenden Direktor der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt in Dresden gewählten Stadtrats Herrmann II aus Ersparnisgründen bis auf weiteres nicht wieder besetzt werden soll.

Messungen der meteor. Station 421.
(Oberrealschule Riesa).
13. März 1926: 0,9 mm.

Vom Fieber.

Von Dr. med. Moosbacher-Berlin.

Wiederum wie zu Ausgang des Sommers, beginnt auch jetzt, da der Winter dem Ende entgegengeht, eine Uebergangszeit — gekennzeichnet durch raschen Wechsel von kalter und warmer Außentemperatur, der Wegbereiter von Erkältungskrankheiten aller Art. Unter diesem Begriff fassen wir die Erkrankungen der Luftwege und der verschiedenen rheumatischen Leiden zusammen, die in dieser Jahreszeit gehäuft aufzutreten pflegen; wie man annimmt, als Folge einer auf plötzlicher Abkühlung beruhenden Schwächung des Körpers im Verein mit dem Vordringen bislang ruhender Bakterien.

Die Erkältungskrankheiten gehören also zu den auf Keimen beruhenden Infektionskrankheiten und gehen als solche meist mit Fiebererscheinungen niederen oder höheren Grades einher.

Wir verstehen unter Fieber eine Erhöhung der normalen Körpertemperatur, die beim ruhenden Menschen gewöhnlich 37 Grad — im Darm gemessen — beträgt. In früher Kindheit ist die Normaltemperatur meist um einige Striche höher, im hohen Alter ein wenig niedriger. Im übrigen muß man wissen, daß es auch völlig gesunde Menschen gibt, deren Körpertemperatur ständig über 37 Grad beträgt.

Allgemein ist jedoch sonst eine über die normale Grenze hinausgehende Temperatur als Fieber — als Ausdruck einer Erkrankung — anzusehen. Während man früher das Fieber als eine schädliche Begleiterscheinung der jeweiligen Erkrankung auffaßte und es mit allen Mitteln zu unterdrücken suchte, stehen die Aerzte heute auf dem Standpunkte, daß das Fieber eine heilsame Abwehrmaßnahme des Körpers gegen die eingedrungenen Krankheitserreger und ihrer Gifte darstellt. Ja, wir rufen bei gewissen Erkrankungen bakterieller Art durch Einspritzungen von Reizstoffen künstliches Fieber hervor, um den Körper in seinem Kampfe gegen die Krankheit wirksam zu unterstützen. Häufig wird es von den Aerzten als kein gutes Zeichen angesehen, wenn der Körper bei Erkrankungen, bei denen hohes Fieber zu erwarten ist, nur mit mäßiger Temperaturerhöhung reagiert. Diese Erscheinung deutet vielfach darauthin, daß die Abwehrkräfte des Organismus zu schwach sind, um im Kampfe gegen die Erreger zu siegen. Andererseits wird man den Körper aber langandauernden hohen Temperaturen, in denen Gefolge stets eine starke Einschmelzung von Körpereiweiß stattfindet, nicht unnötigerweise aussetzen, zumal wenn subjektive Beschwerden (Kopfschmerzen, Benommenheit) oder Erregungszustände oder anhaltende Schlaflosigkeit als Begleiterscheinung auftreten. Dann wird der Arzt je nach der Art der Krankheit und nach dem Zustande des Patienten bemüht sein, das Fieber herabzusetzen; sei es durch kühle Bäder, durch feuchte, kühle Packungen oder durch Verabreichung von Fiebermitteln. Auf keinen Fall sollen ohne ärztliche Anordnung fieberherabsetzende Maßnahmen getroffen werden. Es ist ein grober Unfug, wenn bei jeder Temperaturerhöhung, wie wir sie jetzt in dieser Zeit der Erkältungskrankheiten so häufig beobachten, sofort Aspirin oder Pyramidon genommen wird. Man muß sich bewußt sein, daß man heilsame Vorgänge im Körper durch diese keineswegs stets harmlosen Medikamente unliebsam stören kann. Zur Linderung der meist als Begleitung des Fiebers auftretenden Kopfschmerzen reichen gewöhnlich kalte, häufig gewechselte Umschläge auf die Stirn völlig aus.

Marktbericht

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 12. März. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen,** märkischer 250—254, pomm. —. **Roggen,** märkischer 156—160, mecklenburg. —, pomm. —. **Gerste,** Futtergerste 136—150, Sommergerste 164—188, Wintergerste 136—150, **Hafer,** märkischer 160—170, pomm. —, westpreuß. —, **Mais,** loco Berlin —, Waggon frei Hamburg —. **Weizenmehl,** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 32,50—36,00. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 22,50—24,25. **Weizenkleie,** frei Berlin 10,00—10,10. **Roggenkleie,** frei Berlin 8,90—9,10. **Raps** —. **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 25,00 bis 32,00, **kleine Speise-Erbsen** 23,00—25,00. **Futtererbsen** 19,00—21,00. **Peluschken** 20,00—21,00. **Ackerbohnen** 20,00 bis 21,00. **Wicken** 23,00—25,50. **Lupinen,** blaue 11,50—12,50, gelbe 14,00—14,50. **Serradella** alte 14,00—21,00, neue 26,00—29,00. **Rapskuchen** 14,00—14,50. **Leinkuchen** 18,20—18,50. **Trockenschnitzel** 8,30—8,60. **Soja-Schrot** 18,40—18,50. **Torfmelasse** 80/70 —. **Kartoffelflocken** 13,70—14,00.

Vermischtes.

Von Räubern überfallen. Auf die Kasse des Straßenbahnhofes Thielenbruch bei Köln wurde ein räuberischer Ueberfall ausgeführt. Der das Geld abzählende Angestellte wurde, wie die „Voss. Zeitung" berichtet, von einem maskierten Räuber mit vorgehaltenem Revolver bedroht. Der Täter entkam mit einer Beute von 1000 Mark.

Ueberfall im Eisenbahnzuge. Gestern abend nach 6½ Uhr wurde im beschleunigten Personenzuge 770 Kassel—Frankfurt zwischen den Stationen Borken und Zimmersrode in der 2. Wagenklasse der 57jährige Eisenbahn-Maschineninspektor Dettmer aus Treysa von einem Mitreisenden überfallen und mit einem Revolver in Kopf und Brust geschossen. Trotz der schweren Verletzungen konnte der Beamte noch die Notbremse ziehen und den Verbrecher solange niederhalten, bis der Zug kurz vor dem Bahnhofe Zimmersrode zum Halten kam. Der Schwerverletzte wurde in der Anstalt Hephata sofort einer Operation unterzogen. Der etwa 25 Jahre alte Verbrecher, der u. a. einen neuen Hammer bei sich führte, wurde dem nächsten Amtsgericht zugeführt.

Großfeuer in Nordschleswig. Ein während des starken Sturmes ausbrechender Brand hat den großen Hof von Matthias Holm in Rangdrup in kurzer Zeit völlig vernichtet. 30 Stück Rindvieh und einige Schweine fielen den Flammen zum Opfer.

Das Brandunglück bei Pfarrkirchen. Zu dem Brandunglück in Furth bei Pfarrkirchen wird noch berichtet, daß die drei Schwerverletzten, die gegenwärtig im Krankenhause liegen, schwere Brandwunden am Rücken erlitten haben. Jedoch besteht bei keinem der Verletzten unmittelbare Lebensgefahr. Zur genauen Untersuchung der Entstehungsursache des Brandes traf gestern nachmittag eine Gerichtskommission von Passau an der Brandstelle ein. Heute findet die Beerdigung der fünf Opfer in einem gemeinsamen Grabe statt.

Erdbeben in Südamerika. Nach einlaufenden Nachrichten ist der südliche Teil Perus von einem heftigen, mit großen Verwüstungen verknüpften Erdbeben heimgesucht worden. Die Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen.

Explosion in einem Waffenlager. In Mailand ereignete sich gestern, wie die „Voss. Zeitung" meldet, eine furchtbare Explosion in einem Waffenlager. Fünf Personen wurden erheblich verletzt. Eine Person

ist bereits gestorben. Die Ursache der Katastrophe steht noch nicht fest.

Streik im Hospital von Kanton. Auf Grund des Vorgehens der Angestellten, die sich als eine Zweigorganisation des Arbeitersyndikats bezeichnen, ist das Personal des Hospitals in Kanton mit Ausnahme der chinesischen Krankenwärterinnen gezwungen worden, in den Streik zu treten. Alle Kranken sind von ihren Verwandten aus dem Hospital abgeholt worden. Auch das Personal hat das Hospital verlassen. Das amerikanische Personal verbleibt in Kanton.

Ein deutscher Dampfer in Seenot. Der deutsche Dampfer Adolf Leonhardt ist an der Küste von Virginia in Seenot geraten und hat die Schraube verloren. Ein Marinekutter ist in See gegangen, um ihm Hilfe zu leisten.

Der Sturm in der Nordsee. Der als vermißt gemeldete deutsche Dampfer „Ingeborg Ahrens" ist wohlbehalten in Kopenhagen eingetroffen. Das Schiff war durch heftige Stürme in der Nordsee aufgehalten worden.

Epidemie an Bord eines Auswandererschiffes. Infolge einer Masern-Epidemie und des Auftretens von Lungenentzündung an Bord des Dampfers „Belvedere" sind während der Ueberfahrt von Triest nach Buenos Aires 30 Personen gestorben. Die meisten davon waren Auswanderer. Das Schiff hatte im ganzen 200 Passagiere an Bord.

Zuchthausstrafe wegen Totschlags. Das Schwurgericht Hamburg verurteilte den aus Rendsburg stammenden 46jährigen Rieter Wagener, der im Juli 1925 in seiner Hamburger Wohnung die Prostituierte Selma Wobarzek tötete, die Leiche zerstückelte, einen Koffer mit Leichenteilen in die Elbe warf und die übrigen im Schornstein versteckte, wegen Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus.

Die Identität Hau's festgestellt. Wie aus Rom gemeldet wird, ist die Identität des in Tivoli bei Rom aufgefundenen Toten mit Dr. Karl Hau festgestellt worden. Es ist jedoch noch nicht erwiesen, auf welche Weise Dr. Hau den Tod gefunden hat. Die Obduktion der Leiche führte zu dem Ergebnis, daß ein Schlag-Schlaganfall vorgelegen habe. Es wird allerdings von den Aerzten auch die Möglichkeit zugegeben, daß Selbstmord durch Vergiftung erfolgt sei.

Neue Beschlagnahme im Fall Rosen. Die Breslauer Kriminalpolizei beschlagnahmte, wie die Breslauer Neuesten Nachrichten melden, vorgestern in der Wohnung des Kohlenhändlers Franz Fleischer zwei Armeepistolen und einige Patronen französischer Herkunft. Nach den Aussagen des Kohlenhändlers, der ein Bruder des Alois Fleischer ist, der im Verdacht der Mittäterschaft in der Mordaffäre Rosen steht, sind Waffen und Munition lediglich Erinnerungsstücke aus dem Weltkriege. Franz Fleischer steht mit den Delikten seines Bruders und der Bischofswalder Doppelmordaffäre in keinerlei Zusammenhang. Seine neuerliche Vernehmung und die Beschlagnahme erfolgte nur, weil sich der Beschuldigte früher einmal im Hause seines Bruders aufgehalten hat.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 14. März 1926.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nitzsche, Stadtteil Riesa, Wettinerstraße 21, (8—11 Uhr vormittags).

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1, Ankerapotheke, Stadtteil Gröba, Georgplatz 6b, die auch vom 18. 3. 1926, abends 7 Uhr, bis zum 20. 3. 1926, vorm. 8 Uhr — nachts Dienstbereitschaft haben.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse begann am Freitag das Effektengeschäft in leidlich fester Haltung. Besonders bevorzugt waren einige Spezialwerte wie Stöhr-Kammgarn, mit einem Gewinn von 11½ Prozent, sowie die Schiffahrtslinie Kosmos mit 4½ und Roland mit 4 Prozent und Charlottenburger Wasserwerke 3 Prozent. Im weiteren Verlauf der Börse wurde dann die Tendenz zusehends schwächer, sodaß auch die Spezialwerte wieder etwas von ihrem Gewinn abgeben mußten. Am Rentenmarkt schloß die fünfprozentige Reichsanleihe mit 0,391 und die Schutzgebietsanleihe mit 7,5 Prozent. Am Bankaktienmarkt gewann Bank für Brauindustrie 3 Prozent. Eisenbahnaktien waren kaum verändert. Bei den Schiffahrtsaktien mußte im Gegensatz zu den oben genannten Gewinnen Norddeutscher Lloyd 1½ Prozent und Hansa Dampfschiffahrt 2½ Prozent nachgeben. Die Haltung des Montanaktienmarktes war schwankend. Zumeist gab es kleine Verluste, und auch die Gewinne bei einigen führenden Papieren, wie Gelsenkirchen, Köln-Neuessen und Klöckner waren nur gering. Von Kaliwerten gab Salz-Detfurt 2½ Prozent, Aschersleben und Westeregeln ½ Prozent nach. Deutsche Kali stiegen um 1¼ Prozent. Chemische und Farbwerte, ebenso Elektrizitätswerte lagen ziemlich ruhig. Bei den Aktien der Maschinenfabriken erzielte Augsburg-Nürnberg einen Gewinn von 2½, Karlsruher Maschinen von 1¼ Prozent. Daimler verlor 1 Prozent, Lorenz 1½ Prozent. Der Satz für tägliches Geld war 5½ bis 6½ Prozent, für Monatsgeld 6½ bis 7½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Amtliches.

Die 6. Kompagnie des 11. (sächs.) Infanterie-Regiments beabsichtigt am 18., 20., 22., 24., 27. und 29. März 1926 auf dem Gelände des ehemaligen Truppen-Uebungsplatzes Zeithain (Gorischer Schießplatz) von vormittags 8 Uhr bis 2 Uhr nachmittags

Scharfschießen

abzuhalten.

An diesen Tagen wird von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags das Betreten des ehemaligen Truppenübungsplatzes in seinen früheren Bezirksgrenzen verboten.

Großenhain, am 12. März 1926.

II. 46 D. **Amtshauptmannschaft.**

Erloschen ist die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen von Reinhold Hecht und Paul Gaumitz in Mehltheuer. Der Ort Mehltheuer scheidet aus dem Sperrgebiete aus.

Großenhain, am 12. März 1926.

F. **Die Amtshauptmannschaft.**

Auf Blatt 83 des Handelsregisters, die Firma **Riesaer Waagenfabrik Feidler & Co. Aktiengesellschaft in Riesa** betreffend, ist heute eingetragen worden: Die Prokura des Ingenieurs Eugen Hering in Gröba ist erloschen. Kaufmann Karl Julius Scharre in Riesa ist alleiniger Prokurist.

Amtsgericht Riesa, den 11. März 1926.

Unter dem Viehbestande der Gutsbesitzerin **Meta verw. Große** im **Stadtteil Weida** ist die **Maul- und Klauenseuche** bezirkstierärztlich festgestellt worden. Sperrbezirk: Stadtteil Alt-Weida. Schutzgebiet: Sämtliche Orte in einem Umkreise von 15 Kilometern von dem obigen Seuchenorte.

Die §§ 158 flgd. der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz vom 7. Dezember 1911 (Sächs. G.-Bl. Seite 83 vom Jahre 1912) sind zu beachten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, — Polizeiamt — am 13. März 1926. Glb.

Kirchensteuer 1925.

Das Evangelisch-lutherische Landeskonsistorium hat in dem Nachtrag vom 30. Dezember 1925 zur vorläufigen Kirchensteuerordnung für das kirchliche Rechnungsjahr 1925 die Beseitigung der bei der Veranlagung der Kirchensteuer 1925 hervorgetretenen Ungleichheiten angeordnet.

Darnach ist von den Steuerpflichtigen, deren endgültige Einkommensteuer 1925 höher ist als das Vierfache der bisher der Kirchensteuer zu Grunde gelegten Einkommensteuer-Vorauszahlung für das erste Kalendervierteljahr 1925, die auf den Unterschiedsbetrag entfallende Kirchensteuer nachzuentrichten.

Ferner werden noch die Steuerpflichtigen zur Kirchensteuer 1925 herangezogen, für die bei der Veranlagung der Reichseinkommensteuer 1925 ein Steuerbetrag festgesetzt worden ist, von denen aber bisher Kirchensteuer nicht gefordert werden konnte, weil sie eine Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das 1. Kalendervierteljahr 1925 nicht zu entrichten hatten.

Wenn die nach der Einkommensteuer 1925 berechnete Kirchensteuer hinter dem Betrage zurückbleibt, der nach dem bereits zugestellten Kirchensteuerbescheid 1925 zu zahlen war, ist der entrichtete Mehrbetrag nach rechtskräftiger Veranlagung der Einkommensteuer 1925 auf Antrag zu erstatten. Dieser Antrag ist, soweit diese Veranlagung schon jetzt rechtskräftig ist, binnen 4 Wochen nach dem 30. März 1926, im übrigen binnen 4 Wochen nach Eintritt der Rechtskraft bei der zuständigen Gemeinde zu stellen.

Die nach Absatz 2 und 3 zu erhebende Kirchensteuer wird durch besonderen Bescheid angefordert werden.

Das Bischöfliche Ordinariat des Bistums Meißen hat für die Mitglieder der römisch-katholischen Kirche die gleiche Regelung getroffen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 13. März 1926.

Ausrangierte Schulbänke

sollen meistbietend versteigert werden:

Montag, den 15. März 1926, vorm. 9 Uhr 34 Stück in dem ehemal. **Rauhfuttermagazin** am Ende der Schützenstraße.

Dienstag, den 16. März 1926, vorm. 9 Uhr 129 Stück in dem Schulhofe der **Schule am Wasserturm** und

Mittwoch, den 17. März 1926, nachm. 1 Uhr 60 Stück im Schulhofe der **Volksschule Gröba.**

Erstandene Bänke sind sofort zu bezahlen und am selben Tage abzutransportieren.

Riesa, am 11. März 1926. (Sk.)

Der Schulbezirksvorstand.

Frau Finke weiß es

und auch Sie sollten es sich merken, daß Waschen und Bleichen zweckmäßig nacheinander und nicht gleichzeitig ausgeführt wird. Gewebe werden geschont und erhalten durch Waschen mit Dr. Thompson's Seifenpulver und durch Bleichen mit Dr. Thompson's „Seifix".

Kirchennachrichten.

Lätare 1926.

Glaubitz. 9 Uhr Predigt. ½2 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch ½8 Uhr Passionsgottesdienst. — Donnerstag 8 Uhr Frauenverein im Pfarrhaus.

Landeskirchl. Gemeinschaft Glaubitz. Nächsten Dienstag, den 16. 3., abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Redner Pf. Keeser-Aue.

Neue Gänsefedern

wie v. d. Gans gerupft, sauber gewaschen u. dopp. gereinigt, m. voll. Daunen à Pfd. 3 M., sehr zarte 4 M., kl. weiß. Gänserupf. 5 M. Reine Gänsehalbdaunen 6 M., beff. 6,50 M. Gerissene Federn mit Daunen 4,25 M., beff. 5 M., pa. hochfeine 6 M., allerfeinste 7,75 M., Ia 8,25 M., ¾ Daunen 7,50 M., pa. Flocken-Daunen 11,50 M. Für reelle Ware gar. u. nehme was nicht gef. auf m. Kost. wieder zurück. Vers. geg. Nachn. **Rud. Gielisch, Neutrebbin Nr. 80,** Gänsemastanstalt Oderbruch.

Ihr Kind lernt leichter

wenn Sie ihm keinen Bohnenkaffee verabreichen. Nehmen Sie Cichoria, er mundet Ihrem Kinde besser, ist aber gesund, bekömmlich — und billiger! Seit fast 20 Jahren beliebt, ca. 300000 Anerkennungen von Hausfrauen, Ärzten und Behörden.

Auch unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen ist es einem gewandten, fleißigen Herrn möglich, sich durch unsere

Vertretung

ein gutes Einkommen zu verschaffen. Wir sind führende Firma in unserem Artikel und zahlen die sehr hohe Provision sofort bei Einsendung der Aufträge. Zuschriften unter Q 3501a a. d. Tagebl. Riesa.

Beamte und solvente Private

erhalten Herrenstoffe, nur Qualitätsware, zu äußerst billigen Preisen und angenehmen Zahlungsbedingungen von erstem Tuchhaus. Verlangen Sie kostenlose Vorlegung der sehr reichhaltigen Musterkoll. unter D. U. 3922. **Rudolf Mosse, Dresden-A.**

Der heutigen Tageblatt-Ausgabe liegt die Preisliste: **Renner „Kinder-Tage"** des **Modehauses Renner, Dresden-A., Altmarkt 12,** bei.

Wohnungstausch.

Wer tauscht seine 4-Zimm.-Wohnung geg. gleichgroße in Riesa? Off. u. L 3586 an das Tageblatt Riesa.

Für 14jähr. Schüler der höh. Handelsschule wird ab Ostern

Pension

am liebsten Lehrerfamilie, gesucht. **Wenderoth, Elsterwerda,** Zigarrengesch.

Bessere Schlafstelle

für anständig. Herrn frei. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Das Schulmädchen

welches am Sonntag, den 7. März, auf hiesigem Bahnhof den Damenhut unberechtigter Weise sich hat aushändigen lassen, wird aufgefordert, denselben Friedr.-List-Str. 2, part., sofort abzugeben, andernfalls werden mit Hilfe der Polizei weitere Schritte unternommen werden. Das Mädchen wird von Zeugen bestimmt wieder erkannt.

Einfach möbl. Zimmer z. verm. Goethestr. 40, 1.

Möbl. Zimmer zu vermiet. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbliertes Zimmer für Herrn zu vermieten. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer für sofort gesucht. **Kaufhaus Treplowitz Nachl.**

Amtsgerichtsrat sucht mögl. für sofort, spät. 1. 4., gut möbl. Zimmer, ev. Wohn- und Schlafz., in ruhig. Hause. Off. m. Preisang. u. G 3582 an das Tageblatt Riesa.

Geräum. Wohng. in Freiberg sofort gegen eine in Riesa **zu tauschen.** Offerten unter K 3585 an das Tageblatt Riesa.

Wohnungstausch. 4-Zimmerwohnung, Nähe Amtsgericht, 2. Etg., geg. entsprechende in Bahnhofstraße od. Umg. zu tauschen gesucht. U. a. Umzugskostenverg. Angeb. erb. u. N 3588 a. d. Tagebl. Riesa.

Zu vermieten: Ein Raum als Niederlage im Hintergebäude eines Grundstücks i. Stadtmitte. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Kaufmann, Anfang 30er, 1,62 groß, dunkelblond, in leitender Stellung, w. Bek. einer j. Dame im Alter von 22 bis 26 Jahren **zwecks Heirat.** Ernstgem. Offert., w. mögl. mit Bild, erb. u. O 3589a an das Tageblatt Riesa.

Für 5 Pfg. 1 Glas feinsten Likör aus Dr. Mellinghoff's Essenzen

Mellognat-Essenz

Dr. Mellinghoff & Co., Bielefeld.

Zu haben in Riesa bei:
R. M. Berg, Drogerie
H. Büttner, Unter-Drogerie
A. B. Hennicke, Inh. F. W. Kraetke.

Schutzmarke

Es ist wahr — mit d. echt. gewürzt. Futterkalk M. Brockmanns „Zwergmarke" od. d. neuen ungew. „Patent-Nährsalzkalk" gibt es keine Mißerfolge bei Aufzucht u. Mast. Echt nur in Orig.-Pack. Probp. kostenfr. Erhältl. i. Drogerien, Apotheken u. sonstig. einschläg. Geschäften. Wo nicht, durch Chem. Fabr. M. B. G., Leipzig-Eutr. 279 p.

Streng reell! Ja. Mädchen, 26 J., 1,65 gr., wünscht Bekanntsch. eines solid., liebev. Herrn (Nichtränz.) zw. Heirat. Offert. erb. unt. M. M. 20 postlag. Mühlberg (Elbe). Anonym zwecklos.

Suche ein sauber., ehrlich. Mädchen, schulfrei, als **Aufwartung** für den ganzen Tag. Goethestraße 2a.

Suche f. meine 16j. Tochter **Stellung in beff. Haush.** zum 1. oder 15. April. Dieselbe war schon 2 Jahre hier in Stellung. Gefl. Angebote an G. Dietrich, Ofensetzmeister, Mühlberg (Elbe).

2 jüng. freundl. Frauen suchen Beschäftigung **zum Gästebedienen.** Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Tüchtige Schneiderin fürs Haus, pro Tag 2 Mk., sucht Beschäftigung. Off. u. P 3590 a. d. Tgbl. Riesa.

1 Kochschülerin für 1. April sucht Hotel Wettiner Hof.

17jähr. Mädchen bis jetzt in besser. Haush. tätig, sucht 1. 4. anderw. Stellung. Zu meld. Franz Pötzsch, Altoschatz 20.

Zur Erlernung der Blumenbindekunst für intelligente **junge Mädchen** sind bis Ostern 2 Stellen unter guten Bedingungen zu besetzen. Blumengeschäft **Alfred Büttner** Rosenplatz 11.

Schulfreie **Aufwartung** gesucht f. den halben Tag. Hermann Billing Schulstraße 3a.

Für sofort schulfreies **Mädchen** gesucht Hauptstraße 62, part.

Sauberes, fleißiges **Hausmädchen** z. baldig. Antritt gesucht. Hotel zum Stern, Riesa.

Gesucht ein tüchtiges **Alleinmädchen** (schulfrei), das schon in beff. Haushaltungen tätig war, zum 1. April. Rosenplatz 7, 1.

Heimarbeit leichte, vergibt nach jedem Ort Vital, Sachsenhausen 91 bei Berlin.

Achtung! Kollegen, Oberschweizer! Wegen Stellenaufgabe empfehle ich meine tüchtigen Gehilfen z. 1. April. Auch jüngeren Freischweizer gebe ab. Oberschweizer Jentzsch, Rittgt. Jahnishausen b. Riesa

Suche zum 1. 4. tüchtigen, anständigen **Unterschweizer** nicht unt. 20 Jhr., und suche zugl. zum 1. 4. für meinen Unterschweizer eine gute Freistelle. Off. erb. unt. H 3583 a. d. Tagebl. Riesa.

Weiße Italiener Hahn m. 5 Hühnern, 1 jhr. zu verk. Bismarckstr. 82 (Gärtnerei).

Läuferschwein zu verk. Gröba, Weinstr. 17.

1 älter. Pferd zu verk. Gröba, Tammweg 8.

Junge Ziege neumelken, zu verkauf. Gärtnerei Langenberg.

Die Zeitungs-Anzeige übertrifft an Schnelligkeit alle übrigen Reklamearten.

NW&K WOLLGARNE

Sternwolle Die altbewährte gute Strickwolle

Überall erhältlich. Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H. Altona-Bahrenfeld

Höpfner. Sonntag, den 14. März Anfang 5 Uhr bei erstkl. Streich- u. Blasmusik mit verstärktem Orchester — **der führende Großstadt-Ball** mit Dielenbetrieb. — Die neuesten Tanzschlager! — Um zahlreichen Zuspruch bittet **M. Höpfner.**

Sächsischer Hof

Sonntag, den 14. März 1926
nachm. 4 bis 10 Uhr

- Konzert -

(Dresdner Künstler)

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, 14. März, nachm. 1/2 5 Uhr

großes Militärkonzert

ausgeführt von der gesamten Kapelle der Fahrabteilung 4, Dresden, unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeister Göhler.

Eintritt 1 M. einschl. Steuer.

Nachdem feiner Ball.

Ergebenst ladet ein **Max Rentzsch.**

Gasthof Pausitz

Sonntag ab **5** Uhr

feiner öffentlicher Ball.

Ergebenst **E. Haftendorn.**

Achtung! Achtung!

Kantine Steinert

Zeithain Lager

Heute Sonnabend, den 13. März

großes Preis-Skaten

verbunden mit

Nacht-Schlachtfest.

Von 1/2 8 Uhr ab **Wellfleisch, Thüringer Wurst,** später **frische Wurst.**

Ergebenst laden ein

Otto Müller und Frau.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Bes. **Aug. Gomoll** :: Tel. 674

Spezialausschank
der ältesten Bayr. Bierbrauerei

„Mönchshof" Kulmbach

Abendessen kleines Gedeck 1.50,
großes Gedeck 2.25.

Vereinszimmer.

Bierkannenversand aus dem Hause, das Ltr. 90 ₰

Einladung! Achtung Hausfrauen!

Montag, den 15. März, nachm. 1/4 u. 1/2 6 Uhr im Saale der Elbterrasse, Riesa, großes

öffentliches Probewaschen mit dem berühmten Schnellwaschapparat „Expreß"

(Millionenfach bewährtes amerikanisches Waschverfahren). — **3 Dutzend Hemden werden in 10 Minuten sauber gewaschen! — Jede Hausfrau** kann mit diesem Apparat völlig mühelos und ohne jede fremde Hilfe ihre große Wäsche innerhalb 2 Stunden, anstatt in 2—3 Tagen selbst waschen. — **Dreifache Haltbarkeit der Wäsche,** da das schädliche Kochen und Reiben wegfällt! — **Größte Ersparnis** an Zeit, Geld und Waschmitteln; für 100 Hemden genügt ein Stück Seife. — Der Schnellwaschapparat „Expreß" kostet nur 10 Mark. **Beim Verkauf während der Vorführung Vorzugspreis von nur 8 Mark.** 6 Jahre schriftliche Garantie! **Sämtl. Hausfrauen aller Stände sind höflichst eingeladen**

Eintritt frei. Einlaß ab 3 Uhr. Anfang 1/4 4 Uhr.

J. Drechsler, Generalvertrieb moderner Schnellwaschapparate.

Chemnitz i. Sa., Winklerstr. 21.

Zur Beachtung: Es wird gebeten, recht viel **schmutzige Wäsche,** auch Gardinen und Anzüge **mitzubringen.**

Meißen.

Burg-Café

Täglich 4—7, 8—1 Uhr

Dielentanz Konzert und Kabarett

der guten Gesellschaft.

Ein lohnendes Ausflugsziel für kleinste u. größte Gesellschaften

---

Café Promenade.

Heute abend und morgen Sonntag von nachmittag 4 Uhr ab

das beliebte **Künstlerkonzert.**

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 14. März

feine Ballmusik

(Anf. 6 Uhr) Es ladet ganz ergeb. ein **Paul Große.**

Restaurant zur Grünen Aue, Gröba

Inhaber **Arthur Müller.**

Morgen Sonntag das beliebte

Kaffee-Konzert.

Hotel zum Stern

Sonntag, den 14. März, ab 5 Uhr

großer öffentl. Ball

Beste Stimmungsmusik der Neuzeit — Tanzsport-Orchester

Lamms Familien- und Speise-Restaurant, Röderau.

Sonnabend, Sonntag und Montag

großes Bockbierfest.

An allen drei Tagen
stimmungsvolle Unterhaltungsmusik.
Gute Küche. Mäßige Preise.
Bestgepflegte Getränke.

Es laden freundlichst ein
Max Lamm und Frau.

Hotel Wettiner Hof.

Sonntag 4 Uhr — Die große moderne, mit den neuesten Schlagern ausgestattete Großstadt-Spezial- — **Sonntag 4 Uhr**

Jazz-Tanz-Kapelle Larry-Donovan

bietet den verwöhntesten Tänzerinnen und Tänzern das Beste.

Café Central

Sonntag 11 bis 1 Uhr Matinee.

Ab 4 Uhr die beliebte Dir.

Schmiedel-Künstler-Kapelle.

Um gütigen Besuch bittet **Wilh. Franke.**

Gasthof Moritz.

Sonntag, 14. März, veranstaltet der Geselligkeitsverein zu Moritz ein

öffentliches Vergnügen.

Anfang 7 Uhr. **Der Festausschuß.**

Weinstuben

Tiedemann & Grahl

— Dresden-A., Seestrasse 9 —

Erdgeschoss — Fernsprecher 18600 — Erster Stock

Gute Weine / Gute Küche

Gesellschaftszimmer

---

3 1/2 to. Schnellastkraftwagen fabrikneu, wegen Dispositionsänderung sofort zu verkaufen. Gefl. Offerten erbeten unter **D. M. 685 a** an das Tageblatt Riesa.

Die „Neue Volkshochschule" 4 Bände, billig zu verk. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Guterh. Klavier möglichst schwarz, bei sofortiger Kasse zu kaufen gesucht. Off. unt. M 3587 an das Tageblatt Riesa.

25 Schreibmaschinen neu u. gebr., auf Teilz. u. mietw. billig verkäuflich. **C. Grunewald, Hartha/Sa.**

Motorrad 3 1/2 PS, 3 Gänge Kickstarter, sof. spottbillig zu verkaufen, desgl. **Zentrifuge** für Ziegenhalter od. kl. Wirtschaft **Strehlaer Str. 39.**

Gebr. Herrenrad bill. z. verk. **Gohlis Nr. 75.**

Fast neuer **Promen.-Wagen z. vk.** **B. Voigt, R.-Weida** Döbelner Str. 30, 1. r.

Handleiterwagen 4 Str. Tragkraft, zu verk. **Möbius, Weida.**

Eleg. weißer Kinderwagen (Brennabor) u. fast neues **Damenrad** billig zu verk. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Einen großen Posten gebrauchten **glatten** oder **Stacheldraht** zur Weideeinzäunung geeignet, zu kaufen **gesucht.** Offerten mit Preis unter J 3584a a. d. Tagebl. Riesa.

Gleichstrom-Motor 1 1/2 PS, mit Marmorplatte und Anlasser, desgl. ein **Arbeitspferd** weil überzähl. zu verkaufen. **J. Ehlert, Riesa-Weida,** Lange Str. 5, Tel. 447.

Reformbettstelle, Liegestuhl, billig verkäuflich. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Bettstelle m. neuer Matr. und gebr. **Promenadenwagen** billig zu verkaufen **Friedr.-List Str. 2, 1.**

Anzug (ziemlich neu) bill. zu verk. **Parkschule.**

Schwarze Johb.-Sträucher, recht gut zu Saft, Marmelade u. Wein, Stück RM. 0.30. **Fruchtgartenbau Preußig.**

Entenbruteier verkauft **Rittergut Merzdorf.**

Selbstgefertigte **Eiernudeln** empfiehlt **Bäckermstr. Mißbach** Ecke Goethe- und Schützenstraße.

Vereinsnachrichten

Gastwirtsverein Riesa und Umgegend. Kinder unserer Kollegen, welche Ostern konfirmiert werden, sind bis spätestens Donnerstag, den 18. März beim ersten Vorsitzenden, Kollegen Höpfner, anzumelden.

Skatverein Riesa u. Umg. Sonntag, 14. 3., 8 Uhr abends Versammlung im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Landesverband der Kriegsbeschädigten u. Kriegerhinterbliebenen des Sächsischen Militärvereinsbundes Ortsgruppe Riesa. Mittwoch, den 17. März 1926, abends 8 Uhr Kronprinz.

Stahlhelm. Am Dienstag, den 16. März 1926, abends 8.15 Uhr Pflichtversammlung in der „Elbterrasse".

Königin Luise-Bund (Jungbund). Montag 8 Uhr Singprobe, Stern.

Esperantogruppe. Semajna kunveno Montag 8 1/2 Uhr Sächsischer Hof.

Wirtschafts-Genossenschaft der Bäcker-Innung zu Riesa e. G. m. b. H.

Die ordentliche

Generalversammlung

findet am **Mittwoch, den 17. März 1926** im „Hotel Höpfner" mit der bereits bekannt gegebenen Tagesordnung statt.

Der Vorstand.

Esperanto-Anfänger-Kursus hat begonnen.

2. Kursusabend **Montag** 7 Uhr „Sächs. Hof".

Weitere Anmeldungen dort.

Sparerbund Ortsgruppe Riesa.

Dienstag, den 16. März, abends 8 Uhr in Riesa im **Wettiner Hof,** großer Saal

öffentlicher Vortrag

der Herren Prokurist Ammon-Leipzig und Kreisvorsitzenden Mack-Plauen i. V. über

Bildung von Genossenschaften

für die Sparerschutz-Aktiengesellschaft Leipzig und

Aufwertungs-Volksentscheid.

Wir laden zu diesem Vortrag hierdurch ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. Gläubiger, Sparer, Kleinrentner und sonstige Interessenten seien besonders auf diese wichtigen Vorträge hingewiesen.

Anschließend **Ortsgruppenversammlung.**

Architekt **M. Boland,** Vorsitzender.

Gewerbeverein.

Donnerstag, 18. ds. Mts., Beginn pünktlich 8 Uhr abends im **Hotel Höpfner**

Familienabend

bestehend in Theater und Ball.

Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst eingeladen und um zahlreichen Besuch gebeten. **Eintritt frei.** Gäste dürfen nur durch Karte eingeführt werden. Gastkarten sind beim Vorsitzenden zu entnehmen.

Deutsche Kavallerie, Riesa u. Umg.

Sonnabend, 20. März, findet im Saale des **Wettiner Hofes**

Familienabend mit Ball

statt. Hierzu werden alle Mitglieder nebst werten Angehörigen höfl. eingeladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Der Vorstand.

Für die uns anläßlich unserer Silbernen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke

danken wir hierdurch allen herzlichst.

Nickritz, 3. März 1926.

Oskar Müller und Frau.

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 14. März

Bockbierfest mit Ball.

Anfang 1/2 7 Uhr.

Frisch aus der Feime **gelbfleischige**

Speisekartoffeln

Speisemöhren u. Kartoffelsamen

verkauft

R. Thomas

Meißner Straße 35.

Elbterrasse

Syphonversand

Fernruf 680

F. R.

Montag, den 15. März abends 8 Uhr

Monatsversammlung

bei Kamerad Teichert, Café Rädler.

Der Kommandant.

Rundfunk Leipzig-Dresden.

Leipzig Welle 452. — Dresden Welle 294. — Chemnitz Welle 454. — Weimar Welle 454. — Wochentags: 10: Wirtschaftsnachrichten, Wetterbericht d. Sächs. Verkehrsverbandes. ◎ 11.45: Wetterdienst der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar ◎ 12: Mittagsmusik. ◎ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ◎ 1.15: Börsen- u. Preisebericht. ◎ 2.45: Wirtschaftsnachrichten. ◎ 3—4: Pädagogischer Rundfunk des Zentral-Instituts (Deutsche Welle 1300) ◎ 4—4.45: Konzert. ◎ 5—5.30: Konzert. ◎ 6: Wirtschaftsnachrichten. ◎ 6.15: Mitt. d. Leipz. Meßamtes. ◎ Anschließend an die Abendveranstaltung: Presse-, Sportfunkdienst etc.

Sonntag, 14. März. 8.30: Orgelkonzert a. d. Leipz. Universitätskirche. ◎ 9: Morgenfeier. ◎ 11: „Naturforscher." Prof. Dr. Levi. ◎ 11.30: Dr. med. Kaufhammer: „Das Problem des Lebens." ◎ 12: Weimar: Zu Hugo Wolfs 66. Geburtstag, 13. März. Mali Trummer, Gesang; E. Bergmann, Gesang; Dr. Lahto, Klavier. Werke von Hugo Wolf. 1. Lieder. 2. Szenen aus der Oper „Der Corregidor". ◎ 4: Skandinavische Musik. Kammersänger Bendix, Kopenhagen, Bariton. Rundfunkorchester. 1. Gade: Nachklänge von Ossian. 2. Lange-Müller: Dän. Lieder. 3. Olsen: Suite aus „Hans Unverzagt". 4. Finn. Lieder. 5. Sibelius: Suite aus „Pelleas und Melisande". 6. Schwed. und dän. Lieder. 7. Palmgren: Nordische Lyrik. ◎ 7: Prof. Lipsius: „Wille". ◎ 7.30: Dr. Schwarze-Bernberg: „Die Parteien in den Jahrzehnten des Kaiserreichs." ◎ 8.15: Moderne Kleinkunst, vorgetr. von A. Zander, Deutsches Theater Berlin. 1. „Von den Tiefen des Lebens." Aus dem Tingel-Tangel. Von Streichholzmädchen, Seeleuten Gauklern und anderen. 2. „Vom Taumel des Lebens." (Glossen und Satyren unserer Zeit): Die moderne Wohltätigkeit. Geld und Sensation. Vom Morphium und Alkohol und anderes. 3. „Von den Freuden des Lebens." Das Lachen. Die Musik. Der Tanz. Die Liebe. Von Frauen und noch und noch.

Montag, 15. März. 4: Dresdener Rundfunkkapelle. 1. Rossini: Ouv. „Der Barbier von Sevilla". 2. Lehar: Wenn du liebst, aus „Wo die Lerche singt". 3. Iwanow: Suite caucasienne. 4. Becce: Legende d'amour. 5. Meyer-Hellmuth: Rokoko. 6. Bach-Gounod: Ave Maria. 7. Schweiner: Potp. „Von Gluck bis Wagner". ◎ 7: Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 16. März. 5.30: Neuerscheinungen a. d. Büchermarkt. ◎ 6.30: Esperanto. ◎ 7: Prof. Sievers: „Wege und Ziele der Schallanalyse". ◎ 7.30: Prof. Zeitler: „Liebermann". ◎ 8.15: W. Tuerschmann spricht Ernstes und Heiteres. (Rundfunkorch.) 1. Beethoven: Ouv. „Fidelio". 2. Ernster Teil: a) Heine: Der Dichter Firdusi; b) Meyer: Zwei Füchse im Feuer; c) Goethe: Der Gott und die Bajadere. 3. Bruch: Suite für Orchester. 4. Heiterer Teil: a) Kaber: Maimärchen; b) Die Postkutsche; c) Schmitz: Theater. 5. Rubinstein: Valse caprice. ◎ 10: Tanzmusik.

Mittwoch, 17. März. 6.30: Funkbastelstunde. ◎ 6.45: Arbeitsbericht des Landesamtes für Arbeitsvermittlung. ◎ 7: (Von Erfurt aus): Karl Rotter: „Pflege der Pflanzen im Vorfrühling". ◎ 7.30: Prof. Witkowski: „Geschichte des deutschen Dramas und Theaters". ◎ 8.15: Weimar: Max-Reger-Abend (Geb. 17. März 1873). Mali Trummer, Gesang; R. Reitz, Violine; F. Hinze, Klarinette; E. Lahto, Klavier. 1. Chaconne. 2. 2 Lieder. 3. Sonate. ◎ 10: Funkbrettl. A. Ekert vom Alten Theater (Südd. Humor), F. Manfred (Spielmannslieder); Elisabeth Göhlsdorf (Rez.), Rundfunkorch.

Donnerstag, 18. März. 6.30: Aufwertung. ◎ 6.45: Steuerfunk. ◎ 7: (von Dresden aus): Dr. Peter, Mehlen: „Plaudereien über interessante techn. u. exakt-naturwissenschaftl. Neuigkeiten." ◎ 7.30: (von Dresden aus): Dr. Kritzinger: „Sonnenähnliche Wandelsterne." ◎ 8.15: Dresden: Programm nach Ansage.

Freitag, 19. März. 6.30: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ◎ 7: Dr. Kemmerich-Berlin: „Das Weltbild des Mystikers". ◎ 7.30: Prof. Verwegen: „Meisterung des Lebens". ◎ 8.15: Sinfoniekonzert. (Solist: Prof. Reitz-Weimar. Sinfonie-Orch. 1. Haydn: Sinfonie Nr. 101. 2. Spohr: Violinkonzert Nr. 15. 3. Rich. Strauß: Don Juan, Tondichtung nach Lenau. ◎ Danach: Freizeit für Fernempfang.

Sonnabend, 20. März. 7: Miß Harper: Ellie and the Child and other Stories by Arnold Benet. ◎ 7.30: Max Cohen-Reuß, Mitglied des Reichswirtschaftsrates: „Die Befriedigung Europas". ◎ 8.15: Kabarett. Mitw.: R. Balaue; J. Krahe; P. Schmiedel; B. Schaffoans; K. Ellel; K. Kebler· W. Sachs.

Das Luftschiff des Volkes.

Kein Volk kann so zerrissen sein, daß es nicht doch gewisse ideelle Gemeinsamkeiten hätte, die alle Zwiespälte überbrücken. Was auch an Gruppenmeinungen und Parteihaber die Menschen voneinander trennen mag — von Zeit zu Zeit stellt ihnen das Schicksal doch eine große allgemeine Aufgabe, welche die getrennten Volksteile wieder zu einer Einheit werden läßt. Jedes Volk braucht einen solchen zeitbewegenden Begriff; es braucht den Führergedanken, der das Gespaltene zusammenfaßt und die Gemeinschaftskräfte in ein mächtiges Strombett leitet.

Das deutsche Volk steht heute vor Entscheidungen, die seine Zukunft bestimmen. Es muß entschlossen sein, sich selbst zu erhalten und aus eigener Kraft sich neu zu gestalten. Es braucht das Sinnbild, das diesen Willen gleichnishaft zeigt.

Ein Luftschiff ist mehr als das Mittel zu einem Zweck. Und ein Zeppelin-Luftschiff ist mehr als ein Luftschiff unter anderen: es ist die Verwirklichung eines stolzen Führergedankens, den keine Nachahmung anderer Völker zu erreichen vermochte. Das deutsche Volk erkannte in dem weißen schimmernden Riesenvogel das reife Symbol seiner Leistung und darüber hinaus seines Willens zum Höhenaufstieg. In dem leuchtenden Schiff, das über den Ozean von Festland zu Festland eilte, sah jeder Deutsche, sofern er überhaupt noch fühlend zu erleben vermochte, das Sinnbild deutschen Geistes und deutscher Seele, die noch aus letzter Not heraus sich Flügel schufen, um aus der deutschen Not eine deutsche Notwendigkeit zu schmieden.

Und ein Wunsch wuchs damals zum Himmel, der jetzt zum schaffenden Willen wurde: **Wir wollen unser Symbol nicht untergehen lassen; wir wollen, daß es dauere und bleibe als ein sichtbares Zeichen dessen, was wir sind und was wir zu sein begehren.**

Ja, ein Luftschiff **des Volkes** soll es sein. Denn heute wie damals nach der Katastrophe von Echterdingen ist es allein das ganze Volk, das ein Anrecht darauf hat, dem Sachwalter des Zeppelinschen Erbes zur Fortführung seines Werkes zu helfen. Die Not der Zeit läßt keine großen Gaben zu; und das ist in einem Sinne gut so: denn Friedrichshafen braucht nicht nur Geld. Es braucht das Vertrauen und die Liebe der Vielen, die alle an ihrem Teil mithelfen wollen mit ihrem Markstück oder mit ihrem harterworbenen Arbeitsgroschen. Allen soll dieses neue Luftschiff gehören; alle sollen mit ihren kleinen Geldstücken und mit ihrem großen ernsten Willen bauen helfen; und alle sollen bei dieser gemeinsamen opfernden Arbeit wissen: wir sind dennoch ein Volk, ein schaffendes Volk von Arbeitern, die vor aller Welt für den deutschen Wert zeugen wollen.

Gemeindekammer.

Am 8. ds. Mts. hielt die Gemeindekammer ihre 18. Sitzung ab und nahm dabei zu verschiedenen Fragen von Bedeutung Stellung:

In Dresden und Freiberg war über die Frage der Forterhebung der Musikinstrumentensteuer zwischen Rat und Stadtverordneten eine Meinungsverschiedenheit entstanden. Dabei wurde zum ersten Male von der Bestimmung in § 34 der Gemeindeordnung Gebrauch gemacht, nach der in Fällen, in denen ein Beschluß der Gemeindeverordneten der Zustimmung des Gemeinderates bedarf, diese Zustimmung aber nicht findet, nach erfolglosem Einigungsverfahren auf Anrufen einer der beteiligten Körperschaften die Gemeindekammer entscheidet. Die Gemeindekammer sprach sich dahin aus, daß sie in solchen Fällen, da sie an Stelle des Ortsgesetzgebers handle, nicht an die der Staatsaufsicht in den §§ 85 und 86, 170 und 4 Abs. 3 der Gemeindeordnung gezogenen Grenzen gebunden und auch nicht unbedingt gehalten sei, den Beschluß der einen oder der anderen Körperschaft oder des Einigungs-Ausschusses sich zu eigen zu machen. In beiden Fällen wurde entschieden, daß die Steuer mit dem 31. März 1927 wegzufallen habe, da zu diesem Zeitpunkte voraussichtlich das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer gegeben worden sein werde.

Grundsätzlich wurde entschieden, daß es nach dem klaren Wortlaut des § 49 Abs. 2 der Gemeindeordnung dem freien Ermessen der Stadtverordneten überlassen sei, ob und unter welchen Voraussetzungen sie im Einzelfalle in nichtöffentlicher Sitzung beraten und Entschließung fassen wollen. Dieses freie Ermessen unterliege auch nicht der Nachprüfung der Aufsichtsbehörde in der Richtung, ob die Gründe für die Verweisung ausreichend waren, weil darüber die Stadtverordneten allein und endgültig zu entscheiden hätten.

In einem kleinen Orte hatten die Gemeindeverordneten gegen den Widerspruch des Gemeinderates beschlossen, einem Privaten die Einstellung eines Kraftwagens auf dem Gemeindeamts-Grundstücke zu gestatten. Auf die Beschwerde des Gemeinderates wurde dahin erkannt, daß diese Maßnahme als Akt der laufenden Verwaltung zur Zuständigkeit des Gemeinderates gehöre, der Gemeinderat also von seiner Einspruchsbefugnis aus § 85 hätte Gebrauch mache müssen. Nachdem die in § 85 gesetzte Frist abgelaufen sei, könne er nunmehr nur noch im Wege der Beschwerde nach § 172 der Gemeindeordnung gegen den Gemeindeverordneten-Beschluß vorgehen.

In mehreren Fällen hatte die Aufsichtsbehörde nicht als Staatsbehörde, sondern als Beschlußbehörde über Besoldungsvorschriften von Gemeinden Entschließung gefaßt. Diese Entschließungen wurden als von einer unzuständigen Stelle ausgegangen aufgehoben. Dies geschah sogar in einem Falle, in dem eine Kreishauptmannschaft, ohne tatsächlich den Kreisausschuß hinzugezogen zu haben, „zufolge Ermächtigung seitens des Kreisausschusses" entschieden hatte.

Nachdem die Gemeindekammer erst vor kurzer Zeit entschieden hatte, daß Straßenreinigungsgebühren nur in gewisser Ausgestaltung zulässig seien, hat sie nunmehr festgestellt, daß die Erhebung von Gebühren für die Instandhaltung von Straßen, Plätzen und Schleusen und für die Straßenbeleuchtung unzulässig sei.

Den Beschluß einer Gemeinde, eine Auslandsanleihe aufzunehmen, um das Geld an Gewerbetreibende weiter auszuleihen, hatte ein Bezirksausschuß als Beschlußbehörde genehmigt. Auf die dagegen eingelegte Beschwerde des Amtshauptmanns wurde diese Genehmigung als mit den Richtlinien über Auslandsanleihen unvereinbar aufgehoben.

Der Landespensionsverband hat, abgesehen von anderen unwesentlichen Satzungsänderungen, zwei Sondersatzungen aufgestellt, um die Ruhelohnversicherung für Gemeindearbeiter und die Ruhegeldversicherung für nichtberufsmäßige Gemeindeleiter aufzunehmen. Diese Satzungen fanden unter gewissen Bedingungen die Genehmigung der Gemeindekammer.

Dawes-Plan und deutsche Lebenshaltung.

WRD. 2½ Milliarden RM. haben wir in den nächsten zwei Jahren, d. h. vom 1. September 1925 bis 1. September 1927, aufzubringen bei einem Volkseinkommen, welches die Dawes-Sachverständigen auf jährlich 25 Milliarden geschätzt haben. Woher sollen Reich, Staat und Gemeinden bei ihren sonstigen Ausgaben die Mittel hierzu nehmen? Die heute noch besitzenden Schichten der Bevölkerung können unmöglich die erhöhten steuerlichen Lasten allein tragen. Würde man ihnen noch Teile ihres Sachbesitzes fortnehmen, was wohl kaum noch erwogen wird, so würde das die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes im allgemeinen auch nicht erhöhen. Denn der Kapitalwert von Grund und Boden, Häusern, Landgütern usw. ist infolge der hohen Besteuerung und des hohen Zinsfußes stark zurückgegangen. Die Industrie muß wieder helfend einspringen. Ihr werden erneut die schweren Lasten aufgebürdet. Sie muß neben ihren sonstigen hohen Verpflichtungen an Steuern und sozialen Lasten noch die Verzinsung und Tilgung der fünf Milliarden RM. Reparationsfonds tragen. Das wird sich in erhöhten Preisen auswirken. Bei hohen Preisen findet aber ein Rückgang des Verbrauches statt. Die Folge davon wird weiterer Rückgang der Löhne und eine gewaltige Steigerung der Arbeitslosigkeit sein. Die Lasten des Dawes-Planes treffen daher nicht nur die besitzenden Schichten, sondern in erheblichem Maße auch das große Heer der Arbeiter und Angestellten. Wie wird sich dann die Lebenshaltung des einzelnen gestalten? Seien wir ehrlich, die psychologische Umstellung des einzelnen wie der Gesamtwirtschaft ist noch lange nicht so vollzogen, wie die Erkenntnis des verlorenen Krieges und die durch den Dawes-Plan geschaffene Fronarbeit dies zwingend erfordert. Es gibt noch immer Kreise, die eine zum Teil unberechtigte Verbrauchs-, ja Luxuswirtschaft treiben. Die verhängnisvolle deutsche Neigung, das Ausländische zu bevorzugen, hat der Krieg nicht zerstört. Wir vergessen nur zu leicht, daß im zweiten Dawes-Jahr, in welchem wir jetzt stehen, 1220 Millionen vorzugsweise aus der deutschen Wirtschaft aufzubringen und weiterhin Auslandskredite von schätzungsweise fast 4 Milliarden zu verzinsen sind. Auf der anderen Seite sehen wir viele Volksschichten, die völlig verarmt sind, ferner über 2 Millionen Arbeitslose, die, nur von unzureichender Unterstützung lebend, wirtschaftlicher Not preisgegeben sind. Zwar heißt es im Dawes-Plan, die Belastung dürfe nur soweit gehen, daß „die Lebenshaltung des deutschen Volkes nicht unter die der alliierten Länder und seiner Nachbarn herabsinken müßte", aber das sind nur schöne Worte; immerhin soll das Volk wissen, daß ihm nach dem Dawes-Plan ein Recht auf angemessene Lebenshaltung zusteht. Gleichzeitig hat aber das deutsche Volk die Verpflichtung, jede unberechtigte Verbrauchs- und Luxuswirtschaft zu vermeiden, die dem Auslande nur ein falsches Bild unserer wirklichen Lage gibt. **Die Verheißung, „daß die Annahme des Dawes-Planes für Deutschland und Europa die Wiederherstellung des Wohlstandes und der Wirtschaft bedeute", hat sich nicht erfüllt und wird sich nicht erfüllen.**

Der Rechtsausschuß zur Fürstenabfindung.

(Fortsetzung unseres gestrigen Berichtes.)

vdz. Berlin. Der Rechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Freitag mit dem neuen Kompromißgesetzentwurf in Sachen der Fürstenabfindung.

Zur Tagesordnung selbst wünschte **Abg. Dr. Rosenfeld** (Soz.) vorher Klarheit darüber, ob die Reichsregierung die Auseinandersetzungsvorlage als verfassungsändernd betrachtet und ob das auch für den neuen Kompromißantrag gilt.

Reichsjustizminister Dr. Marx wies darauf hin, daß nach bisheriger Uebung das Kabinett auch in diesem Falle beschlossen habe, erst nach dem Vorliegen eines Beschlusses des Reichstagsplenums zu entscheiden, ob eine Verfassungsänderung vorliegt. Die Regierung habe zwar bei der juristisch-technischen Formulierung des Kompromißentwurfes mitgewirkt und der Reichskanzler habe sich bemüht, eine gemeinsame Stellungnahme der bürgerlichen Parteien herbeizuführen, es könne aber darin nicht eine Zustimmung der Regierung zu dem Entwurf erblickt werden.

Abg. Schulte (Zentr.) begründete dann den Kompromißentwurf und erklärte, es bestehe kein Zweifel darüber, daß für diesen gesetzgeberischen Akt eine Zweidrittelmehrheit erforderlich sei. Die Regierung habe sich materiell nicht gebunden, der Entwurf sei auch ein Kompromiß der Unterzeichner, die sich ebenfalls nicht an jedes Wort binden.

Abg. Wunderlich (D. Vp.) erklärte, daß besonders die Frage der Rückwirkung sehr delikat sei. Unanfechtbar soll jede endgültige Auseinandersetzung sein, die mit dem gesamten Fürstenhaus einschließlich aller Nebenlinien erfolgt ist.

Nachdem noch Reichsjustizminister Dr. Marx erklärt hatte, **daß die Regierung hoffe, daß ein Volksentscheid vermieden werden könnte,** wurde die Generaldebatte auf nächsten Donnerstag vertagt.

Zusammenstöße im Bothmer-Prozeß.

vdz. Berlin. Der zweite Verhandlungstag im neuen Bothmer-Prozeß in Potsdam begann mit einem schweren Zusammenstoß zwischen dem Gericht und der Verteidigung. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Westerkamp, machte den Verteidigern erhebliche Vorwürfe, weil sie eine Viertelstunde nach Erscheinen des Gerichts erst im Saale erschienen. Es entspann sich ein unerquicklicher Dialog, in dem R.-A. Bahn die Schuld an der Verspätung der mangelhaften Disposition des Gerichts in die Schuhe schob. Der Vorsitzende wurde darauf gereizt und gab der Meinung Ausdruck, daß es ja auch in Potsdam Anwälte gäbe, worauf Bahn erklärte, daß die Gräfin schon gewußt habe, warum sie sich Berliner Verteidiger nahm. Dann sprang er auf und rief: Im übrigen sind wir hier keine Primaner, sondern freie Advokaten! Wenn die Verteidigung weiter so schikaniert wird, werde ich mir die Sache nicht lange mehr mit ansehen. — Vors.: Dann können Sie die Verteidigung ja niederlegen. — R.-A. Bahn: Das werde ich tun, wenn es mir beliebt!

Dann wurde R.-A. Beuthner als Zeuge vernommen, von dem sich die Gräfin unter Vorzeigung des gefälschten Briefes 300 Mark geborgt hat. Sie hat dem Zeugen erzählt, daß es sich darum handle, das Geld für den Grabstein der Frau Präsident Rieck zu erlangen. Herr Rieck sei augenblicklich finanziell überlastet.

Zeuge Rieck verteidigt sich gegen die Angabe, daß er einer finanziellen Unterstützung bedürftig gewesen wäre und bejaht die Frage des R.-A. Bahn, ob er den Charakter der Gräfin für den einer Phantastin halte. Bei der Gräfin herrschten die rührenden Charakterzüge vor. Sie habe z. B., als die Frau eines ihrer Handwerker krank war, die Patientin gepflegt. Präsident Rieck hält auch seine frühere Bekundung aufrecht, daß die Gräfin Bothmer sich seiner Familie gegenüber stets hilfreich gezeigt hat. Die Gräfin habe wie ein leibliches Kind zu ihm und seiner Frau gestanden.

Der dann vernommene Landrat Rieck, Sohn des Präsidenten, schildert, welche Angaben ihm die Gräfin über den angeblichen Geldverlust seiner Mutter gemacht habe. Dann stellt R.-A. Bahn den Antrag, Berliner psychiatrische Autoritäten über den Geisteszustand der Gräfin zu vernehmen. Er lege Wert darauf, daß es keine Potsdamer wären, weil dort eine solche Atmosphäre der Gehässigkeit gegen die Angeklagte herrsche, daß jeder, wenn auch unbewußt, davon beeinflußt werden könne.

Der Staatsanwalt Gerlach, dem die Verhandlung sogar die Möglichkeit einer Zuchthausstrafe für die Gräfin nahegerückt zu haben scheint, ist ebenfalls für den Antrag auf Untersuchung ihres Geisteszustandes, verlangt aber als Sachverständigen den Potsdamer Medizinalrat Geßler.

Nach längerer Beratung ergeht ein Gerichtsbeschluß dahin, daß Dr. Geßler und außerdem Dr. Sinn aus Neubabelsberg als Sachverständige zu laden sind. — Das Urteil dürfte nicht vor Montag gefällt werden.

Kreuzer Berlin in Vigo.

Madrid. (Funkspruch.) Wie aus Vigo gemeldet wird, traf dort der deutsche Kreuzer „Berlin" ein, der sich bis zum 17. März in Vigo aufhalten wird. **Der spanische Marinekommandant hat sich an Bord der „Berlin" begeben um das Offizierskorps des Kreuzers zu begrüßen.**

Hier haben Sie was Sie suchen:

Margot 4,
Zirzi-Extra -Exquisit 5,

Zwei preiswerte Zigaretten, die vollen Genuß verbürgen, denn ihre Tabakmischung wird auf Grund 50jähriger Erfahrung hergestellt.

Zigarettenfabrik Monopol, Dresden, gegr. 1875

Ueberall erhältlich

Politische Tagesübersicht.

Die Teilnahme der Regierung am Befinden Fehrenbachs. Wie die Germania meldet, traf beim stellvertretenden Vorsitzenden der Reichstagsfraktion des Zentrums, dem Abgeordneten von Guérard am Donnerstag folgendes Telegramm des Reichsaußenministers Dr. Stresemann aus Genf ein: „Erfahre zu meinem lebhaften Bedauern aus heutiger Morgenpresse, daß Altreichskanzler Fehrenbach schwer erkrankt ist. Wäre für kurze Mitteilung über Befinden dankbar und bitte gleichzeitig im Namen des Reichskanzlers Dr. Luther, beste Wünsche für baldige Genesung auszusprechen." — Die Fraktion hat dem Reichskanzler und dem Außenminister sofort telegraphisch ihren wärmsten Dank ausgedrückt.

Bierabend der deutschen Presse beim Reichskanzler. Der Reichskanzler gab am Donnerstag abend der deutschen Presse einen Bierabend. Im Laufe des geselligen Beisammenseins trank der Kanzler auf das Wohl der deutschen Presse, die in seltener Einmütigkeit die deutsche Delegation bei ihrer verantwortungsvollen Aufgabe unterstütze.

Die Stellungnahme der Demokraten zur Fürstenabfindung. Gelegentlich der Beratung des Haushalts des Staatsministeriums präzisierte im Hauptausschuß des Preußischen Landtags der Führer der Demokratischen Landtagsfraktion Abg. Falk die Stellung der Demokraten zur Fürstenabfindung. Er wies darauf hin, daß der demokratische Parteiausschuß mit großer Mehrheit beschlossen habe, sich am Volksbegehren nicht zu beteiligen, sondern den dem Reichstag vorgelegten Kompromißantrag zu unterstützen. Sollte allerdings für diesen Antrag nicht die erforderliche Majorität zustande kommen, so würde von den Demokraten die Frage erwogen werden, ob nicht zum Volksentscheid aufgefordert werden solle.

Die dänische Abrüstungsvorlage. In namentlicher Abstimmung wurde gestern im Folkething die Abrüstungsvorlage mit 75 gegen 71 Stimmen angenommen. Für die Vorlage stimmten die Sozialdemokraten und die radikale Linke, dagegen die Konservativen und die Linke. Drei Abgeordnete waren abwesend.

Ein neues Strafverfahren gegen badische Kommunisten. Im Zusammenhang mit den Unruhen in Lörrach und Lahr vom Herbst 1921 ist jetzt gegen den badischen kommunistischen Landtagsabgeordneten Bock und gegen die frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Frau Unger ein neues Strafverfahren in Vorbereitung, das voraussichtlich vor dem Reichsgericht in Leipzig zur Verhandlung kommen wird. Die Anklage soll auf Hochverrat und Vorbereitung zu gewaltsamem Umsturz lauten. Gegen Bock konnte bisher nicht verhandelt werden, da er den Schutz der Immunität genießt. Der badische Landtag wird auch für das neue Verfahren seine Zustimmung geben müssen. Aus dem gleichen Grunde konnte bisher gegen Frau Unger nicht verhandelt werden, die sich aber, sobald die Möglichkeit der Strafverfolgung bestand, durch die Flucht der Strafverfolgung entzog. Der süddeutsche Senat des Reichsgerichts hat bereits im November 1924 eine größere Anzahl von Angeklagten wegen der gleichen Anklage zu erheblichen Zuchthausstrafen verurteilt.

Handelsabkommen zwischen Deutschland und Honduras. Zwischen Deutschland und Honduras ist kürzlich ein Handelsabkommen auf der Grundlage der gegenseitigen unbedingten Meistbegünstigung abgeschlossen worden.

Die Deutsch-Mexikanische Schiedskommission. Wie wir von zuständiger Seite hören, ist am 6. März in der Hauptstadt Mexiko die Deutsch-Mexikanische Schiedskommission zusammengetreten, die auf Grund des im vorigen Jahre zwischen Deutschland und Mexiko geschlossenen Abkommens endgültig über die Ansprüche aus Schadensfällen zu entscheiden hat, die deutsche Reichsangehörige in der Zeit vom 20. November 1910 bis zum 31. Mai 1920 in der Republik Mexiko in Folge gewisser revolutionärer Ereignisse erlitten haben. Reklamationen der fraglichen Art, die innerhalb einer Ausschlußfrist von 6 Monaten, also spätestens bis zum 5. September dieses Jahres bei der Schiedskommission angemeldet werden müssen, sind unter Beifügung aller den Ursprung und die Höhe der erlittenen Schäden dartuenden Beweismittel sowie geeigneter die Reichsangehörigkeit der Reklamanten nachweisender Urkunden, tunlichst mit beglaubigten spanischen Uebersetzungen versehen, unverzüglich an den deutschen Vertreter bei der Deutsch-Mexikanischen Schiedskommission durch die deutsche Gesandtschaft in Mexiko, D. F. Calle Marsella 44, zu richten.

Japanische Kriegsschiffe von den Takuforts beschossen. Aus Peking wird gemeldet: Als zwei japanische Torpedobootzerstörer den Peiho-Fluß hinauffahren wollten, wurden sie von den Takuforts beschossen. Zwei japanische Seeleute und ein Steuermann sowie ein Offizier der japanischen Armee wurden verwundet. Die Torpedobootzerstörer kehrten darauf nach Tangku zurück. Es ist nicht bekannt, ob sie das Feuer erwiderten.

Ankunft des Reichsarbeitsministers in London. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ist mit der deutschen Delegation zur Arbeitszeitkonferenz gestern abend hier eingetroffen.

Der preußische Ministerpräsident gegen die deutschen Gerichte.

* Berlin. Der preußische Ministerpräsident Braun ist im Hauptausschuß des Preußischen Landtages wegen seiner auf dem Hamburger Reichsbannertag erhobenen Angriffe gegen die Justiz vom Abg. v. Campe (DVP.) zur Rede gestellt worden. Er hat darauf geantwortet, er habe in seiner Rede in Hamburg u. a. auch über das abscheuliche Treiben der Feme-Organisationen und anderer sogenannter vaterländischer Organisationen gesprochen. Er habe weiter gesagt, **daß sich leider einzelne Organe der Rechtspflege in völliger Verkennung ihres hohen Berufes schützend vor diese Feinde der Republik stellen und es verhindern, daß mit dem hellen Licht der Oeffentlichkeit in das dunkle Treiben dieser verbrecherischen Elemente und namentlich ihrer Hintermänner hineingeleuchtet wird.**

Diese Ausführungen gründen sich nach der Antwort des Ministerpräsidenten darauf, daß in dem Fememordprozeß gegen Schirrmann und Genossen (Fall Pannier) der Vorsitzende des Gerichts entgegen dem Wunsche der Reichsregierung und der Staatsregierung die Oeffentlichkeit von der Verhandlung ausgeschlossen und dadurch verhindert habe, daß das Treiben gewisser republikfeindlicher Kreise in voller Oeffentlichkeit klargestellt wurde. Die Entscheidung des Gerichts habe zu der Auffassung Anlaß gegeben, daß es sich schützend vor jene obenerwähnten Kreise stelle.

*

Der preußische Ministerpräsident mag über die Dinge privat eine Meinung haben wie er will; es ist aber jedenfalls auch im neuen Staat nicht angängig, daß er als Ministerpräsident des größten deutschen Landes öffentlich so leichtfertige und schwere Anklagen gegen deutsche Gerichte erhebt, die nach wie vor ihre Maßnahmen und Entscheidungen nach pflichtgemäßem Ermessen treffen. Selbst wenn die Regierung in dem beurteilten Fall anderer Ansicht war, so bleibt es dem unabhängigen Gericht unbenommen, nach eigener Beurteilung der Sachlage anders zu entscheiden, ohne daß ihm deshalb die Spitze der Staatsautorität den Vorwurf der Pflichtverletzung mit irgend welchem Recht machen dürfte.

Ehemalige Stinnes-Angestellte vor dem Feme-Ausschuß.

)(Berlin. Der Fememord-Untersuchungsausschuß des preuß. Landtags setzte gestern seine öffentlichen Verhandlungen fort. Der Vorsitzende Regierungsrat Tillinger vom Reichskommissariat für die öffentliche Ordnung soll sich als Zeuge darüber äußern, ob Fememörder innerhalb der S. R. oder die Schwarze Reichswehr selbst mit Geld oder Sachwerten von bestimmten Industrieverbänden, dem Reichslandbund oder Arbeitgeberverbänden, unterstützt worden seien. Der Zeuge erklärt: Mir ist kein einzelner Fall bekannt, daß eine bestimmte Person oder eine bestimmte Organisation an die S. R. Unterstützungen gegeben hätte.

Nächster Zeuge ist der **Direktor Laux**, der bis Ende Dezember 1923 die Stinnes'schen Stanz- und Emaillierwerke in Küstrin geleitet hat. Er soll über seine Beziehungen zum Oberleutnant a. D. Schulz Auskunft geben und führt aus: Bei Beginn des Ruhrkampfes bestand in Küstrin zugleich die Gefahr eines Poleneinfalles. Die Bevölkerung war außerordentlich nervös. Ich stellte mich zur Abwehr zur Verfügung und wurde an die damalige Abteilung K verwiesen. Kurz darauf lernte ich Schulz kennen. Ich erkläre aber ausdrücklich, daß weder ich noch die Firma Stinnes irgend eine Verbindung mit Feme-Organisationen oder Feme-Mördern hatte. Für mich handelte es sich um eine legale, überetatsmäßige Truppe. Ich habe finanziell die Schwarze Reichswehr unterstützt. Dazu fühlte ich mich moralisch verpflichtet, weil die Reichswehr während verschiedener Bauunternehmungen uns Gespanne gestellt hatte. Die in der Oeffentlichkeit genannten Zahlen sind aber viel zu hoch; es handelt sich höchstens um 3 bis 5000 Mark. Schulz habe ich später noch gelegentlich privatim gesprochen. Aber von Fememorden war damals noch gar keine Rede.

Auf Befragen durch den Vorsitzenden, Abg. Szillat (Soz.) erklärt der Zeuge, er habe angenommen, daß damals die Reichswehr über die im Friedensvertrage zugestandenen 100 000 Mann hinaus aufgezogen sei, weil im Ruhrgebiet die Franzosen eingefallen waren und im Osten ein Polneinfall drohte. So erkläre sich seine Aeußerung von den „überetatsmäßigen Reichswehrtruppen".

Darauf wurde der **Zeuge Wiesenhütter**, der auf dem Stinneswerk in Küstrin Leiter der Sicherheitswache war, befragt. Er erklärte, Laux habe ihn als einen zuverlässigen Mann Schulz empfohlen. Laux, der nur Vizefeldwebel war, wollte bei der schwarzen Reichswehr den Hauptmann spielen, und Buchhalter May, der nur Unteroffizier war, wollte gern Offizier werden. Er erklärte, er befehligte eine Minenwerferkompagnie. Die Gerüchte von einem Polneinfall habe er nicht ernst genommen. Für ihn habe feststanden, daß die Schwarze Reichswehr eine Verstärkung der Reichswehr gewesen sei. Weiter bekannte Wiesenhütter, May habe ihm erklärt, in der Schwarzen Reichswehr herrsche scharfe Disziplin. Wer als Verräter erkannt würde, würde abgeschrieben. Diese Mitteilung hat der Zeuge mit einem Mordfall in Verbindung gebracht, der sich zu jener Zeit in Küstrin ereignet hat.

Die nächste öffentliche Sitzung findet am Montag statt.

Ueberschwemmungen in Schleswig-Holstein.

)(Friedrichstadt. Die Niederungen an der Treene zwischen Seeth, Schwabstedt, Norderstapel und Bohlde sind infolge des Sturmes und der anhaltenden Niederschläge weithin überschwemmt. Die drei großen Friedrichstädter Hafenschleusen können den Abfluß nicht bewältigen und auch die Burggräben vermögen den Zustrom nicht zu fassen. — Weite Strecken der Niederungen Nordfrieslands sind, wie aus Tondern verlautet, ebenfalls unter Wasser gesetzt. Die Schleusen konnten wegen des Weststurmes nicht geöffnet werden, so daß das Wasser nicht abfließen konnte. Auf der Bahnstrecke Leck-Lindholm steht das Wasser am Damm. Das Gehöft Neuhamm wurde von der Flut eingeschlossen.

Herabsetzung der Stärke der Besatzungstruppen?

Paris. (Funkspruch.) Petit Journal glaubt zu wissen, daß man in militärischen Kreisen zwecks Herabsetzung der Stärke der Besatzungstruppen gemäß den Abmachungen von Locarno die Frage der Zurückziehung folgender Truppenteile studiere: Eine halbe Brigade Metzer Jäger, das 21. und 26. Infanterieregiment, den Stab und die Artillerie der 41. Division. Der Generalstab eines Armeekorps wird aufgelöst werden. Der Stab der Armee werde mit allen seinen Dienststellen in der Zone Metz-Forbach-Bitsch gruppiert werden, während der Stab des 6. Armeekorps nach Chalons in seine alte Garnison zurückverlegt werde.

Gerichtssaal.

Ein Verräter zu Gunsten Frankreichs. Wegen Landesverrates hatte sich vor dem Oberlandesgericht Dresden, 2. Staatssenat, der 32 Jahre alte **Handlungsreisende Erich Schtilde** zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, einen Vertreter einer auswärtigen Macht (Frankreich) im März 1920 Nachrichten weiter gegeben zu haben, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren. Es handelt sich darum, daß er Mitteilungen über angeblich geheim gehaltene Heereskraftwagen, Geschütze und Bekleidungsstücke, die vollkommen unwahr waren, an seine Hilfspersonen weitergeleitet hat. Der Senat hat nach geheim geführter Verhandlung nur versuchten Verrat militärischer Geheimnisse und versuchten Landesverrat unter Zubilligung mildernder Umstände erkannt und **zwei Jahre Gefängnis** und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust ausgeworfen. Der Schuldbeweis wurde bezüglich der militärischen Kraftwagen für nicht geführt erachtet, weil der Angeklage seine Mitteilungen in dieser Beziehung selbst als unwahr gehalten hat, seine Mittelsmänner also hineinlegte. Dagegen wurde der Angeklagte für schuldig gehalten bezüglich der Mitteilungen über Geschütze und Bekleidungsstücke. Ein Rücktritt vom Versuche ist nicht in Frage gekommen, weil der Angeklagte seine Absicht überhaupt nicht aufgegeben, sondern nur die Durchführung seines Vorhabens keinen weiteren Fortgang genommen hat. Als mildernd kam in Betracht, daß die Geschichte schon lange Zeit zurückliegt und daß die Tätigkeit des Angeklagten einen nicht erheblichen Umfang angenommen hat.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Sächs. Staatstheater. Opernhaus: Sonntag (14.), außer Anrecht: „Tristan und Isolde" (½6 bis 10). Montag (15.), Anrechtsreihe A: „Abenteuer des Casanova" (½8 bis nach 10). Dienstag, Anrechtsreihe A: „Fra Diavolo" (½8 bis 10). Mittwoch, außer Anrecht: „Der Troubadour" (½8 bis 10). Donnerstag, Anrechtsreihe A: „Zar und Zimmermann" (7 bis 10). Freitag, Anrechtsreihe A: „Tiefland" (½8 bis 10). Sonnabend, außer Anrecht, zum ersten Male: „Die Macht des Schicksals" (7). Sonntag (21.), außer Anrecht: „Die Meistersinger von Nürnberg" (5 bis 10). Montag (22.), Anrechtsreihe B: „Xerxes", „Die Verliebten" (½8 bis ½10). — **Schauspielhaus:** Sonntag (14.), außer Anrecht: „Dame Kobold" (½8 bis 10). Montag (15.), Anrechtsreihe A: „Der Geizige", „Der eingebildete Kranke" (½8 bis 10). Dienstag, Anrechtsreihe A: „Der Geizige", „Der eingebildete Kranke" (½8 bis 10). Mittwoch, Anrechtsreihe A: „Herodes und Mariamne" (½6 bis 10). Donnerstag, außer Anrecht, neu einstudiert: „Struensee" (7 bis 10). Freitag, Anrechtsreihe A: „Dame Kobold" (½8 bis 10). Sonnabend, Anrechtsreihe A: „Der Geizige", „Der eingebildete Kranke" (½8 bis 10). Sonntag (21.), ½12, 9. Morgenfeier: Kämpfe der Gegenwart; außer Anrecht: „Struensee" (7 bis 10). Montag (22.), Anrechtsreihe B: „Emilia Galotti" (½8 bis 10).

Spielplan des Residenz-Theaters. Sonntag (14.), 3½ Uhr: „In Waldmännleins Reich", 7½ Uhr: „Dorine und der Zufall". Von Montag bis Freitag allabendlich: „Dorine und der Zufall". Ab Sonnabend (20.) allabendlich: „Der Hampelmann". Sonntag (21.), nachm.: Unbestimmt.

Spielplan des Central-Theaters vom 15. bis mit 22. März. Allabendlich ½8 Uhr Gastspiel der Jean-Gilbert-Tournee: „Annemarie".

Sächs. Landesbühne. Wochenspielplan vom Sonntag, 14. bis mit Sonntag, 21. März 1926. Hartha: Sonntag, 14. März nachm. 3 Uhr: „Minna von Barnhelm", abends 8 Uhr: „Der Meisterboxer". Montag, 15. 3. 8 Uhr: „Hanneles Himmelfahrt". Dienstag, 16. 3. 8 Uhr: „Lady Windermeres Fächer". Mittwoch, 17. 3. nachm. ¼4 Uhr: „Die Gänsehirtin am Brunnen", abends 8 Uhr: „Die Denkmalsweihe". Donnerstag, 18. 3. abends 8 Uhr: Kümmelblättchen". — Geringswalde: Sonnabend, 20. 3. nachm. ¼4 Uhr: „Die Gänsehirtin am Brunnen", abends 8 Uhr: „Hanneles Himmelfahrt". Sonntag, 20. 3. nachm. 3 Uhr: „Minna von Barnhelm", abends 8 Uhr: „Flachsmann als Erzieher".

Streik der Bühnenmusiker der Staatstheater. Die Bühnenmusiker der Dresdner Staatstheater stehen seit gestern mittag in Streik, der damit begründet wird, daß die Intendanz die Forderung der Musiker auf Erhöhung der Bezüge, die sich zwischen 4,50 Mk. und 7,50 Mk. pro Abend bewegen, um 1,50 pro Abend abgelehnt habe. Wie wir hierzu erfahren, handelt es sich um wenige nichtbeamtete Musiker, die gelegentlich zu kurzem musikalischen Dienste hinter der Bühne gebraucht werden. Sie hatten zunächst eine Erhöhung der Bezüge um 100 Prozent gefordert, sich dann aber mit einer Erhöhung um 1,50 pro Abend begnügt, was die Intendanz ebenfalls ablehnen zu müssen glaubte, da es sich, wie gesagt, nur um eine ganz kurze Tätigkeit hinter der Bühne handelt. Die Musiker im Orchester werden höher bezahlt.

Eine neue Opernsängerin für die Staatsoper. Ein Wiener Korrespondent verbreitet nachstehende Meldung: Im Zuge der staatlichen Ersparungsaktion will man auch die Gagen der Solisten an der Wiener Staatsoper kürzen, was natürlich bei diesen vielfach Widerstände auslöste. Da sich gelegentlich der Vertragserneuerung Claire Born eine Uebereinkimmung nicht ergab, schloß diese mit der Dresdner Oper ab. Obwohl nachträglich die Wiener Opernverwaltung sich bereit erklärte, die Wünsche Claire Born zu erfüllen, hielt diese an ihrem Dresdner Engagement fest. Die Wiener Staatsoper verliert damit eine ihrer besten Kräfte.

Die Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft. Die Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft ist in diesem Jahre für die letzte Oktoberwoche vorgesehen. Der Kieler Magistrat soll bereits seine Zustimmung erteilt haben. Die Zustimmung der Stadtkollegien soll bei der Beratung des Haushaltplans am 25. März eingeholt werden. Am 24. März wird eine Mitgliederversammlung der Herbstwoche stattfinden.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Riesaer Sport-Verein, e. V. Abteilung für Jugendpflege.

Mit dem Nünchritzer Sportverein ist ein weiteres Spiel abgeschlossen worden. Vormittags 10 Uhr stehen sich auf dem Nünchritzer Platze:

SV. Nünchritz 1. Junioren : RSV. 1. Jugend

gegenüber. Nur bestes Können der Riesaer wird die Niederlage so niedrig wie möglich halten können. D.

Hockey im RSV.

Die 2. Elf fährt morgen früh nach Leipzig und spielt gegen Leipziger Ballspiel-Club 2. Falls die Elf wieder ein so schlechtes Spiel wie am letzten Sonntage liefert, werden die äußerst spielstarken Großstädter einen hohen Sieg erzielen. Hoffentlich rafft sich die 2. Mannschaft zusammen und bringt der Abteilung eine angenehme Enttäuschung. A

Eingesandt.

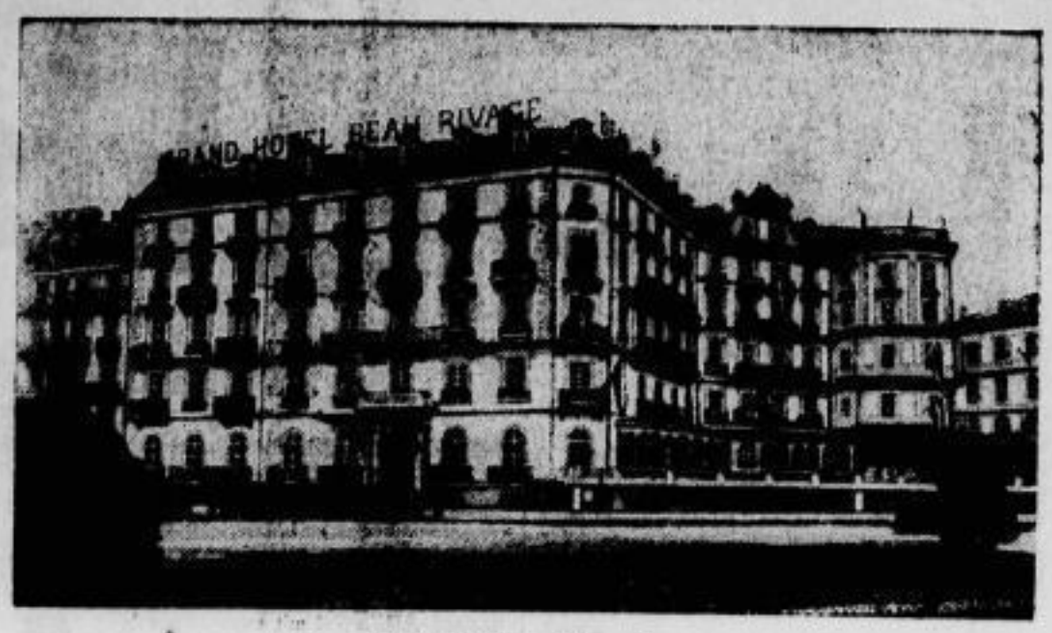
(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche, nicht die ideelle Verantwortung.)

Der Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Riesa, braucht und sucht Mitglieder und benutzt unter anderem in seinem Rundschreiben als Werbungsgrund die ablehnende Haltung der bürgerlichen Fraktion gegenüber dem vom Z.d.A. über die S.P.D. in der Stadtverordnetensitzung am 9. Februar eingebrachten Antrag: Angestelltenfürsorge betreffend. Ich möchte hierzu erklären, daß ich den mir erst in der Stadtverordnetensitzung bekannt gewordenen Antrag ohne Fraktionszwang mit abgelehnt habe, weil für mich gar kein Grund zu einer Befürwortung vorlag. Es wurde von den Sprechern der bürgerlichen Fraktion genügend zum Ausdruck gebracht, daß man die Regelung der Angestelltenfragen den Stellen überlassen solle, die hierfür zuständig sind. Und daß in dieser Angelegenheit ein Vorstoß von Riesa aus bereits unternommen worden war, mußte auch der Zentralverband (vorausgesetzt, daß er seine Mitglieder überhaupt davon unterrichtet hat) wissen; denn die drei dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband angehörenden Beisitzer des Kaufmannsgerichtes Riesa (zu denen der Unterzeichnete gehört) hatten bereits unterm 29. Dezember 1925 die Einberufung des Gutachterausschusses beantragt zur Behandlung folgender Punkte: Kündigungsschutz, Schutz der älteren Kaufmannsgehilfen (Zahlung einer Abgeltungssumme bei Entlassungen, Einstellungszwang), Lehrlingsskala. Dort wäre es notwendig gewesen, daß die Vertreter des Z.d.A. sich an den durchaus sachlichen Verhandlungen mit beteiligt hätten. Sie haben aber in der ersten Sitzung kein Wort zu den zur Erörterung stehenden Punkten erwähnt und hatten vorgezogen, in der 14 Tage darauf stattfindenden zweiten Sitzung überhaupt nicht zu erscheinen. Vielleicht bestand hier Fraktionszwang, so daß die Z.d.A.-Vertreter an den Verhandlungen des Gutachterausschusses nicht teilnehmen durften, weil der Antrag ausgerechnet vom DHV. gekommen war? Durch die in der zweiten Sitzung des Gutachterausschusses des Kaufmannsgerichtes Riesa gefaßten Beschlüsse, die inzwischen an die zuständigen Behörden weitergeleitet worden sind, war der wirtschaftlichen Notlage der Kaufmannsgehilfen bereits Rechnung getragen. Ich hatte deshalb als Mitglied des DHV. und als bürgerlicher Stadtverordneter gar keine Veranlassung, einem auf Betreiben des Zentralverbandes durch die SPD. lediglich zu Agitationszwecken der Oeffentlichkeit gegenüber eingebrachten Antrage zuzustimmen.

Im übrigen enthielt der S.P.D.-Antrag noch andere Punkte, die mit den Richtlinien des DHV. nicht in Einklang zu bringen waren. Curt Adler.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die brasilianische Delegation in Genf.
Mello Franco, der Vertreter Brasiliens, teilte dem französischen Ministerpräsidenten Briand mit, daß die brasilianische Delegation von ihrer Regierung instruiert sei, gegen einen ständigen Ratssitz Deutschlands zu stimmen, wenn nicht auch Brasilien einen ständigen Ratssitz erhalte.



Hotel „Beau Rivage."
Im Hotel „Beau Rivage" fanden verschiedentlich Besprechungen mit der deutschen Delegation statt. Hier wohnen die Engländer, Amerikaner, Tschechoslowaken u. Jugoslaven.

Der grüne Spion.

Eine kleine Geschichte aus Alt-Weimar.

Von Konrad Martin Laut.

In einem der alten Gäßchen beim Frauenplan zu Weimar, keine hundert Meter von der stattlichen Wohnung des Herrn Geheimrats von Goethe, lebte bis vor einem Vierteljahrhundert ein rundliches, altes Jüngferchen.

Der Vater des ehrenwerten Fräuleins war Kupferstecher gewesen und hatte so manchmal bei Goethe vorgesprochen, um ihm ein neues Blatt mit einer bildlichen Darstellung zu bringen oder einen Gravierauftrag in Empfang zu nehmen.

Die Mutter war früh gestorben. Durch einen Zufall war sie mit den Franzosen aus der Bourgogne nach Weimar gekommen, hatte hier, weil der Herrgott ihr eine hübsche Gestalt und ein artiges Stimmchen geschenkt hatte, eine Zeitlang unter Goethes Augen als bescheidene Choristin am Hoftheater gewirkt und war dann dem Zeichner und Stecher als Ehefrau in das einfache Bürgerhaus gefolgt. Wie es aber so geht, wenn eine Menschenblume in fremdes Erdreich verpflanzt wird: bald nach der Geburt des kleinen Töchterchens hatte die zarte Französin die Sehnsucht nach der fernen Heimat gepackt, und weil die Reise dorthin zu weit und zu teuer war und ihr auch sonst niemand mehr helfen konnte, war sie blasser und schmaler geworden, bis eines Morgens der Kupferstecher die blauen Gardinen im Schlafzimmer nicht fortzog und die Nachbarn die Totenkränze bestellten.

Das war anfangs der zwanziger Jahre gewesen.

Der Herr Geheimrat von Goethe hatte den völlig verstörten Mann nach dem Frauenplan kommen lassen, hatte ihm gute und trostreiche Worte gesagt und ihn für die kleine Amalie — so hieß das Mädchen der Toten nach der Frau Herzogin Anna Amalie — eine bunte Schachtel mit allerlei Spielzeug gegeben.

Um die fünfziger Jahre — der Herr Geheimrat schlief schon lange in der vornehmen Fürstengruft bei seinen Freunden Karl August und Schiller — war auch der Kupferstecher müde geworden. Die zittrigen Hände hatten den Stichel nicht mehr führen wollen, und weil die Tochter inzwischen durch eine bescheidene Strick- und Nähschule ihr redliches Auskommen gefunden hatte, konnte er die Kupferplatten ruhig beiseite schieben und ewigen Feierabend machen.

Nun war das Fräulein Amalie allein in der Welt.

Das Einsamsein tat ihr nicht weh. Sie kümmerte sich nur wenig um andere Menschen, unterwies ihre kleinen Mädchen gewissenhaft im Nähen und Stricken, hörte sich Sonntags in der Stadtkirche Gottes Wort an und machte zuweilen einen Spaziergang zum Röchen am Ettersberg oder nach Belvedere, wo es den kunsprigen Streuselkuchen gab und die Rostbratwürste über den glühenden Kohlen sich wunderschön braun färbten.

Allmählich aber ging in dem Fräulein etwas Seltsames vor. Die dauernde Einsamkeit machte sie weltfremd und menschenscheu. Die kleinen Schülerinnen bekamen Furcht vor der wunderlichen Jungfer, wurden nach und nach spärlicher und blieben schließlich ganz weg. Wie ein Gespenst stand die Gemiedene und Verkannte nun in dem immer lustigen Weimar.

Am Frauenplan oder gar auf der vornehmen Esplanade, wo einst der Rat Schiller wohnte, war sie kaum noch zu sehen. Eine Buchfahrter Bäuerin brachte das Nötige für die Küche, und drüben der alte Fleischer Schilling, noch ein Bekannter des Vaters vom Stammtisch im Schwan, sorgte dafür, daß auch der Fleischtopf manchmal etwas zu tun bekam.

Tag für Tag saß das Fräulein am Fenster der elterlichen Wohnung in der alten Gasse, strickte lange wollene Strümpfe für einen Händler am Graben und häkelte weiße und blaue Filettücher für die wenigen Kunden, die ab und zu die knarrenden Treppen zu ihr hinaufstiegen.

Ihr einziger Freund war der grüne Spion am Fenster. Der Vater hatte den hübsch lackierten Spiegel mit den beiden gegeneinander gestellten Scheiben einmal aus Nürnberg mitgebracht, und seitdem hatte der schmucke grüne Bursche den Kupferstecherösleuten alles gewissenhaft verraten, was auf dem Gäßchen bis hin zur Schützenstraße sich zutrug.

Jeden Morgen nahm das Fräulein Amalie ein weiches Tuch und putzte ihn blank. Dann konnte sie mit ihr reden wie mit einem lebenden Wesen: „Weißt Du noch damals, als der Geheimrat drüben so krank war und die beiden Jungen, der Wolfgang und der Walter Goethe, über die Straße zur Hofapotheke liefen?" Oder ein andermal: „Der alte Bertuch läßt sich auch nicht mehr sehen. Am Ende haben sie ihn doch geholt?"

Ueberhaupt, das alte Fräulein lebte nur noch im Vergangenen.

Wenn sie die modrigen Kästen und Schubfächer der Eltern zum hundertsten Mal durchstöberte oder die Bilderblätter des Vaters besah, war es, als senkten fein gewobene Schleier sich über sie hin. Das Fräulein war wieder das niedliche Kind mit den schwarzen französischen Augen. Am Brunnen bei Goethes Wohnung sah sie sich Wasser holen, und sie dachte lächelnd daran, wie einmal der greise Poet sie in die pralle Backe geknissen hatte. An der Seite des Vaters trippelte sie wieder am Weihnachtsabend zur Stadtkirche, wo so viele kleine Wachslichter brannten, und daheim stand der Christbaum und wartete auf sie. Sie sah sich im Sommer mit ihren Kameradinnen beim Spiel im Schloßpark. Von der Sternbrücke kam der berühmte Dichter, schaute ihnen ein Weilchen zu und freute sich über die artigen Knixe der frischen Jugend. Und wieder wie damals klingelten in den Gassen die Bäckerjungen mit den Bretzelkörben, und an der Vorwerksgasse spannten die Stadtwärter die eiserne Kette quer über den Weg, damit der Hof in der nahen Kirche während des Gottesdienstes durch Wagengerassel nicht gestört wurde.

Nun sah das Fräulein Amalie in ihrem Spion auch keine wirklichen Menschen mehr. Besonders am Abend, wenn von der Armbrust-Gesellschaft in der Schützengasse das Rollen der Kegelkugeln durch die Stille klang und der Blechschmied nebenan seine lärmende Werkstatt schloß, schritten an dem blanken Glas allerlei Leute vorüber, die längst den letzten Gang nach dem beschatteten Friedhof getan hatten. Und allen nickte sie zu mit dem alten, eisgrauen Kopf, und alle grüßten herauf wie in der Zeit, da der Vater noch an den Platten herumbastelte und aus Goethes kleinem Arbeitszimmer an der Ackerwand der Schein der beschirmten Oellampe in das Hausgärtchen fiel.

Und eines Spätnachmittags im März hatte das Jüngferchen sein letztes und größtes Erlebnis.

Der lange Strumpf mit den endlosen Maschen war ihr aus den Händen geglitten und auf den Boden gerollt. Sie war so müde und mochte das Strickzeug nicht aufheben.

Da klopfte es sanft an das Fenster. Sie hob den Kopf ein wenig und sah nach dem Spion. Ein seltsamer Zug kam ihr darin entgegen. In feierlicher Langsamkeit bewegte er sich von der Schützenstraße her durch das Gäßchen.

Voran eine Menge kleiner Mädchen, mit denen sie — vor kurzem noch, wie es ihr schien, — in der Bürgerschule das Einmaleins gelernt hatte. Die Grete Fischer und die Trude Voigt, ihre liebsten Freundinnen, waren auch darunter.

Dann kamen die Jungen, fröhliche, forsche Kerlchen. Der Walter Goethe hatte einen Kranz in der Hand, der Wolfgang trug einen Kruzifixus an langem Stecken.

Nun folgten die Großen.

Ganz vorn der Vater mit der Mutter, die sie nur nach den Bildern über dem Sofa erkannte. Die Mutter hatte ihr blaues Seidenkleid mit der Spitzenkrause angezogen; der Vater trug den grauen geschweiften Sonntagszylinder und in der Hand das gelbe spanische Rohr mit der Elfenbeinkrücke.

Vier Schritte hinter ihnen — ihr Herzschlag stockte vor Ehrfurcht und Freude — bog eben der alte Geheimrat von Goethe in langem braunem Flaus und weißem Jabot in das Gäßchen ein. Das alte Fräulein verneigte sich tief vor ihm, und der hohe Greis hob sanft seine Hand über der Aermelspitze und gab den Gruß zurück.

Und immer neue kamen. Der alte Bertuch und der feingliedrige Eckermann, der dicke, lustige Organist Schütz aus Berka, der wackere Zeichner Melchior Kraus und viele andere, lauter Bekannte und Freunde der Eltern.

Zum Schluß ein Baldachin-Wagen, den zwei stattliche Pferde mit schwarzen, silberbestickten Decken zogen. Er fuhr wohl auf Gummirädern; denn das Fräulein am Fenster hörte kein Rollen und bemerkte kein Schütteln. Als der Wagen unter dem grünen Spion vorüberkam, sah sie sich selbst darin in einem schmalen braunen Sarg zwischen Rosen und Tannenreis. Sie hatte den weißen Konfirmationsstaat an und einen Immortellenkranz in den Haaren. Das wirkte so wunderbar lieblich und heiter, daß ihr das Gruseln verging. Sie konnte nur schauen und staunen.

Unter den Klängen einer sanften, fernen Musik bog der Zug nach dem Frauenplan hinüber. Ihre Seele lauschte den tröstlichen Klängen, und ihr kleiner, schwacher Körper neigte sich bedächtig herab.

Am andern Morgen fanden die Nachbarn den grünen Spion in Scherben. Der über Nacht gekommene Märzwind hatte ihn wohl aus den rostigen Angeln gehoben und auf die Straße geworfen.

Dem alten Fräulein tat der Verlust des letzten Freundes nicht mehr weh. Sie saß, als die Nachbarn heraufkamen, noch immer vornüber geneigt im Lehnstuhl am Fenster und schlief.

Neben ihr auf dem Boden lag der halbvollendete wollene Strumpf. Es war der einzige, mit dem sie im Leben nicht fertig geworden war.

Das erste Foto von Rademachers Amerika-Debut.
Er führt in einem Newyorker Schwimmbad europäische Startmethoden vor.
Nach den neuesten Meldungen aus Amerika hat dieser glänzende Magdeburger Schwimmer bereits wieder einigen seiner Weltrekorde den Garaus gemacht. Rademacher befindet sich anscheinend in der besten Form seines Lebens und man kann mit Recht von ihm erwarten, daß er sämtliche Weltrekorde bei seinen verschiedenen Wettkämpfen in Amerika unterbieten wird.

Der Dichter eines vielangefeindeten Lustspiels, Karl Zuckmayer.
„Der fröhliche Weinberg", das vielgespielte Lustspiel v. Karl Zuckmayer, der für dieses Werk den Kleistpreis erhalten hat, mußte in manchen Städten wegen seines derben Humors vom Spielplan abgesetzt werden.

Allerlei Humor.

Malen mit Brot. Raphael Mengs, der große Maler des 18. Jahrhunderts, war ein erstaunlicher Techniker, der sich zur Erzielung seiner Wirkungen aller möglichen Mittel bediente. „Eines Tages saß Mengs da," erzählt Wilhem Tischbein von ihm, „und zeichnete einen Kopf. Mehrere Künstler lobten die Zeichnung, weil sie so besonders schön wäre." „Ja," antwortete Mengs, „sie hat mir viel Mühe gemacht, sehen Sie die vielen Brotkrumen um mich her! Den Kopf habe ich mehr mit Brot gezeichnet als mit Kreide. So muß mans machen. Man muß alles verwenden, was die Wirkung verbessern kann, und darf nicht eher aufhören, als bis von dem verwendeten Stoff nichts mehr zu sehen ist."

Wink mit dem Zaunpfahl. „Nein, du liebst mich nicht mehr!" ruft sie unter Tränen aus. „Aber doch, mein Liebling," tröstete er. „Wie kommst du nur auf den Gedanken?" „Unmöglich!" ruft sie. „Kein Mann kann eine Frau lieben, die ein so unmodernes Kleid an hat."

Das wahre Glück. „Ich bin die glücklichste Frau der Welt," schwärmt Lissi. „Ich heirate den Mann, den ich will." „Ach, das ist gar nichts," entgegnete ihre Freundin geringschätzig. „Das wahre Glück für ein Mädchen ist es erst, wenn es einen Mann heiratet, den andere wollen."

Kinomusik. „Nein, Herr Kapellmeister, die Musik war doch diesmal zu schön," sagt der Kinobesucher bewundernd. „Wie die Elfen im Walde tanzten, da hörte man geradezu überirdische Klänge. Wie bringen Sie das fertig?" „Ja, das ist mein Trick," erwiderte der Kapellmeister schlau. „Sie dürfen es aber nicht weitersagen. Bei der Elfenmusik lasse ich das Orchester pausieren und schalte den Staubfänger-Apparat ein."

Ihr Gedanke. „Wann gedenkt denn nun Ihre Schwester zu heiraten?" „Immer."

Nach Bedarf. Er: „Ich heirate nach Schönheit." Sie: „Und ich nach Geld." „Ja, jeder nach dem, was er am meisten braucht."

Jahrmarkts-Angebote

Herren-Kleidung

Knaben-Kleidung

Frühjahrs-Mäntel f. 2—14 Jahr, reizend neue Formen und Farben 35.00, 22.00, 16.00, **9**75

Covercoat-Pyjaks und Mäntel für jedes Alter . . 32.00, 25.75, 22.50, **16**00

Kieler Pyjaks aus blau Cheviot und Tuch 28.00, 24.00, 20.00, **15**50

Loden-Mäntel und Peterinen beste bayr. Fabrikate 21.00, 18.75, 16.50, **12**25

Sport-Anzüge für 9 Jahr in mod. Stoffen und Formen . . . 32.00, 28.00, 22.00, **18**75

Kieler Anzüge mit kurzer und langer Hose 32.00, 25.50, 24.00 **19**75

Fantasie-Anzüge 2—4 Jahr reizende Neuheiten . . 25.00, 17.50, 12.50, **9**75

Kieler Mützen, Sportmützen
Hütchen, Hosenträger

Sakko-Anzüge solide Qualitäten neue Streifen u. Karos 86.00, 68.00, 48.00, **28**00

Sakko-Anzüge aus Chev., Kammgarn oder Gabardine . 125.00, 115.00, 98.00, **86**00

Sport-Anzüge m. Breeches o. Knickerb. strapazierfähige Stoffe 98.00, 78.00, 58.00, **38**00

Sport-Anzüge mit zwei Hosen aus erprobten Stoffen 125.00, 98.00, 78.00, **68**00

Blaue Anzüge 1- und 2reihige Form a. Chev. o. Kammg. 125.00, 98.00, 86.00, 68.00, **54**00

Covercoat-Paletots in bekannt großer Auswahl . . 115.00, 98.00, 68.00, **48**00

Uebergangs-Paletots in schwarz oder marengo . . 115.00, 98.00, 78.00, **68**00

Frühjahrs-Mäntel 2reihig, Rücken glatt od. Gurt u. Falte 110.00, 78.00, 58.00, **38**00

Gabardine-Mäntel reinwoll. Qualität neue Farbtöne . . 145.00, 115.00, 98.00, **78**00

Regen-Mäntel aus Gummi, Loden oder imprägn. Stoffen 48.00, 32.00, 24.50, **16**50

Für Konfirmanden!

Blaue Anzüge 1- und 2reihig solide Qualitäten . . 42.00, 38.00, 32.00, **26**00

Blaue Anzüge 1- u. 2reihig. Cheviot und Kammgarnstoffe 76.00, 60.00, 52.00, **48**00

Sakko-Anzüge aus dunkel- oder mittelfarb. Stoffen . 56.00, 48.00, 42.00, **36**00

Covercoat-Paletots in großer Auswahl . 65.00, 52.00, 42.00, **36**00

Frühjahrs-Mäntel in mod. 2reihigen Formen 75.00, 55.00, 46.00, **32**00

Konfirmanden-Hüte und -Wäsche in großer Auswahl

Herren-Wäsche

Oberhemden Perkal, Zephir, mit 1 weichen und steifen Kragen . . 12.00, 8.25, 5.75, **4**50

Krawatten neueste Muster und Farben . . . . . 4.25, 3.00, 1.75, **75** ₰

Herren-Hüte in Haar, Wolle und Loden 12.00, 8.50, 6.75, **3**50

Einsatzhemden, Unterwäsche, Schlafanzüge Kragen, Pullover, Sportstutzen

Maß-Anfertigung

Sakko-Anzug unter Garantie für tadellosen Sitz . . 200.00, 180.00, **150**00

Ulster und Paletots mod. Stoffe neueste Formen . . . 190.00, 160.00, **130**00

Stoffverkauf per Meter von Mk. **7**50 an

Rob. Eger & Sohn

Dresden nur Johannstrasse, Eckhaus Weisse Gasse

Sonntag, den 14. März, von 11—6 Uhr geöffnet

S. B. D. A.

Hettfahrscheine ⚭ Rückfahrscheine
Vereins- und Schulfahrten

NACH SUDAMERIKA

Vorzügliche Reisegelegenheit mit den beiden großen neuen Doppelschrauben-Schnellmotorschiffen

MONTE SARMIENTO
MONTE OLIVIA

Einheitsschiffe dritter Klasse mit großen luftigen Kabinen, Gesellschaftshalle, Rauchsalon, Schreib- und Lesezimmer, zwei Speisesälen. Gute Gelegenheit für Erholungs- und Studienreisen

Fährpreis Hamburg-Südamerika etwa 400 Goldmark

Man fordere Fahrpläne und Drucksachen bei

HAMBURG-SÜD

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft
HAMBURG 9, HOLZBRÜCKE 8, BEIM HOPFENMARKT
oder
Platzvertretung: Fleischhauer & Sichert
Riesa, An der Gasanstalt 9
Generalvertretung in Dresden:
A. L. Plenda, Moszinskystr. 1, Ecke Prager Str.

Ab Montag, den 15. März 1926, steht in
Riesa, Schützenstr. 29 (Hof)

neue Wäschemangel

(Thielfches System, neueste Bauart) zur Benutzung.
Um gefäll. Bedienung derselben bittet
J. Neumann.

Apfelsinen.

Heute ist wieder eine Ladung **Apfelsinen** von über 100 Kisten, sowie **Zitronen, Mischobst, Pflaumen, Datteln u. Erdnüsse** eingetroffen u. empfiehlt in allen Kistengrößen und billigsten Preislagen

H. Gruhle.

Sie fühlen sich mangelhaft?

Nicht nur ca. 6, sondern die 12 mineralischen Salze des

Dr. Schröders Aufbausalz

halten Ihr Blut rein u. gesund, verhindern Versäuerung, die Ursachen organischer Krankheiten, 12 Salze und nicht eines weniger benötigen Sie zum Aufbau aller inneren Organe, zur Regelung der Verdauung. Kleinkur M. 1.30, Großkur M. 3.—
In Apotheken und Drogerien zu haben.

Saat-Kartoffeln

empfehle in allen frühen und späten Sorten von Pommern und Schlesien, helle Sandware. **Frühe Rosen und Industrie** habe schon auf Lager.

H. Gruhle.

Zement

Rohre, 10—60cm Durchm.
Brunnenringe
maschinell gestampft
Stufen, Säulen
Zementfalzziegel
rot und schieferfarbig
Essenschieber
Zementwaren aller Art

Matthes, Röderau
— Telefon 357. —

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten günst. a. Priv. Kat. 1229 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Kaisers Brust-Caramellen
in den 3 Tannen

Seit 35 Jahren

bewährt gegen
Husten, Heiserkeit und Katarrh
7000 not. beglaubigte Zeugnisse.
Paket **40** Pfg., Dose **90** Pfg.
Zu haben bei:
Stadt-Apotheke
Dr. A. Arnold,
Central-Drogerie
Oskar Förster,
Osw. Tillig, Glaubitz,
A. Schirmer „
W. Luppritzsch „
Otto Zigner, Röderau
und wo Plakate sichtb.

DAS RECHTE, STETS WILLKOMMENE
KONFIRMATIONS-GESCHENK
VON BLEIBENDEM WERT IST EINE

Alpina
UHR

Allein-Verkauf der Alpina-Uhren

A. Herkner
Inh.: Johannes Kühnert
Wettinerstr. 6

Geteilte und ungeteilte Holz- und Eisen-Riemenscheiben

sowie sämtliche Transmissionsteile in jeder Abmessung, eigener Fabrikation, normale Abmessungen größtenteils ab Lager.

Gleichzeitig empfehle meinen modern eingerichteten Betrieb zur schnellsten Ausführung von **Reparaturen** an allen Maschinen für Landwirtschaft und Gewerbe in gewissenhafter, preiswerter Ausführung. — **Schrot- u. Mahlwalzen** werden sauber und billigst geschliffen und geriffelt.

Mühlenbau-Anstalt und Maschinen-Fabrik
Felix Damm, Glaubitz.

Zur Frühjahrsbestellung

sind vorrätig:

Pflüge jeder Art, Eggen, Walzen Jauchefässer, Düngerstreuer, Drills Harder Ackerschleifen u. s. w., alle Ersatzteile, ferner Kartoffel-Sortierer in allen Grössen, alle übrigen landwirtsch. Maschinen, Geräte u. Teile.

Große Läger. Kulante Bedienung. Besuch kostenlos.

Landmaschinen-Haus Riesa
Fernruf 281. **Otto Leder.** Fernruf 281.

Zur jetzigen günstigen Pflanzzeit

empfehle meine großen Bestände von

Obstbäumen, Beerenobst
Rosen, Ziergehölzen
Koniferen.

Sehr niedrige Preise. Günstige Teilzahlung.

P. Pinkert
Baum- und Rosenschulen Gartengestaltung
Pausitz b. Riesa. Fernruf 729.

Was die Astrologen sagen.

Wetter, Politik, Finanzen, Volkswirtschaft
Vom 15. März bis zum 15. April.

Der Astrologe Glahn hat für das Wetter der kommenden Wochen folgende Voraussagen gemacht: Vom 15. bis zum 21. März zuerst noch kühler, zuletzt wärmer und angenehmer, doch im ganzen unsicher. Mehr Westwind. Vom 22. bis 31. März sonniges, teils schönes Wetter, jedoch mit Kühle und Niederschlägen durchsetzt. Uebergangswetter. Südliche bis Nordwestwinde. Vom 1. bis 5. April kälteres Wetter, Nachtfröste, Hemmung in der Vegetation. Vom 6. bis 12. steigende Temperatur, nördliche Winde, schließlich unregelmäßiges, unsicheres Wetter. Vom 13. an zunächst schöne Wärme, Frühlingstage, dann leichte Abkühlung.

Nach einzelnen Tagen geschildert, soll sich das Wetter folgendermaßen gestalten. 15. März nachts stürmisch, kalt, unruhig. — 16. Stürmisch, unbeständig, besonders nachmittags, teils Niederschläge. — 17. Stürmische Winde, Niederschläge, unfreundlich. — 18. Unsicher. — 19. Milder, Schnee oder Regen wahrscheinlich, windig. — 20. Unbestimmt. — 21. Morgens unfreundlich feucht, Erdstoß. — 22. Niederschläge, windig, unsicher. — 26. Uebergangswetter. — 27. Nebel, Regen oder Schnee, kühl. — 28. Windig, feucht, Regen. — 29. Veränderlich, nachmittags Regen wahrscheinlich. — 30. Windig, unsicher. — 31. Kritisch, viel Regen, unfreundlich, Lawinengefahr.

1. April: Nebel, Niederschläge, trübes Wetter, rauh. — 2. Niederschläge, windig, Gewitterneigung. — 3. Regen, Wind, veränderlich. — 4. Angenehmer. — 5. Niederschläge. — 6. Unbestimmtes Wetter, eher hübsch. — 7. Gewitterneigung. — 8. Wechselnd, windig. — 9. Neigung zu Niederschlägen für die nächsten Tage. — 10. Niederschläge, vielfach hübsch. — 11. Milde Luft, angenehm, Nordwestwinde, Gefahr von Wolkenbrüchen bis 15. — 12. Windig, Regenneigung. — 13. Angenehmes Wetter, Erdstoß. — 14. und 15. Veränderlich, Wolkenbrüche. — Sehr unsicheres Wetter, sonst gut.

Ueber die Lage in der Politik und Volkswirtschaft in der Zeit vom 15. März bis Mitte April äußert Glahn sich folgendermaßen: Starke Energien werden eingesetzt, um das Bestmöglichste zu erzielen, über gewisse Schwierigkeiten kommt jedoch keiner hinweg. Die Regierung wird plötzlich Vorfällen gegenüberstehen, die mit den Finanzen in Verbindung stehen. Dieser Monat wird immerhin erträglich sein, da die Einflüsse leidlich sind. Das Erwerbsleben wird zufriedenstellend (?) sein. Das Geld ist flüssiger. Soweit Gesetze wegen der Finanzen geschaffen werden, sind sie vorteilhaft; jedenfalls nehmen die Finanzen die Aufmerksamkeit in Anspruch. Dagegen sind die auswärtigen Beziehungen teilweise unbefriedigend, doch besteht zu ernstlichen Bedenken keine Ursache, doch soll man auf der Hut sein. Skandale, dennoch herrscht größere Achtung vor den Gesetzen. Gute Entwicklung im Verkehr. Günstig für Literatur und Zeitungen, auch Kunst und Wissenschaft. Günstig für Landwirtschaft, Bauwesen, Bergbau. Die Lebensmittelpreise sind etwas günstiger. Bemerkenswerter Todesfall. Erfindungen.

Nach einzelnen Tagen bestimmt sind die Verhältnisse wie folgt günstig (g) oder böse (b): 15. März teilweise günstig, auch für Finanzen, Regierung und Ausland. — 16. g.: Finanzen, Kurse, Regierung. Eine Überraschung. Unfälle. Mißlingen. — 17. Nachteilig, eher Kursfall, Verluste, Spannungen. Ein Vorteil für die Regierung. Erfindung. — 18. Nachteilig, Verlust, Trennung, Diplomat, Tätigkeit. b.: Staatspersonen. — 19. Schwankende Kurse. Schlecht für Literatur, Kunst und Schiffahrt. — 20. Schwankende Kurse. Vorwiegend günstig für die Regierung. — 21. Unstimmigkeit mit dem Ausland. Mißgesch. Differenz. 22. Günstige Stimmung, Besserung. — 23. Ungünstig, Verlust, Differenz. b.: Kurse; g.: Parlamente. — 24. b.: Spekulation. — 25. Besserung; teils kritische Vorgänge. — 26. Besserung, g.: Kurse, Schwankung. — 27. Ziemlich günstig für das Volk. — 28. Vorsicht! — 29. Differenz. — 30. b.: Börse, Unstimmigkeiten in maßgebenden Kreisen. — 31. Beruhigung.

1. April ungünstig für die Regierung und Finanzen. — 2. Günstig für Parlament und Gesetzgebung, teilweise auch Finanzen. — 3. Günstig für Parlament und Gesetzgebung. Schlechter für Finanzen. Todesfall. — 4. u. 5. b.: Regierung, Schiffahrt und Verkehr. Ein Verlust. Finanzen. Streit. — 6. Unerquicklich im Parlament. Die Regierung setzt sich durch. — 7. Opposition. — 8. u. 9. Günstig Finanzen, wenig gut für Spekulation. — 10. Verschlechterung. — 11. Günstig für freie Berufe und Angestellten. — 12. Eine Differenz mit dem Ausland, sonst g. — 13. Günstig. — 14. Günstig. Differenzen, Angriffe.

*

Interessant sind immer Vergleiche, die man zwischen früheren Vorhersagen und dem späteren tatsächlichen Gang der Ereignisse zieht. Die zünftigen Astrologen können dabei allerdings den einen Vorteil für sich buchen, daß sie nie ganz genaue Daten angeben, sondern immer nur etwas ungewisse Andeutungen machen, die man sehr leicht als eingetroffen bezeichnen kann, ob sich nun das Schicksal so oder so gewendet hat. Dafür wäre das nachstehende Beispiel anzuführen: Der oben genannte Astrologe Glahn hatte für das erste Vierteljahr 1926 folgende Voraussagen getroffen:

Die Regierung entfaltet Fleiß und große Strebsamkeit, wird aber durch die Alliierten, namentlich durch Frankreich, Italien, Rumänien, Tschechoslowakei und Polen, behindert. Wer hofft, die Kolonien zurück zu erhalten, wird durch den vorhandenen Widerstand von jener Seite enttäuscht werden. Die Außenpolitik wird sehr erschwert sein, wer den großen Worten von Gerechtigkeit und Friedwillen traut, erlebt auch eine Enttäuschung. Die Alliierten werden unter sich nicht mehr einer Meinung sein. Bei den Verhandlungen wird mit unlauteren Kniffen gearbeitet, unsere Diplomaten mögen die Augen offen haben. Der Druck auf die Finanzen ist unverkennbar ausgesprochen. Der Regierung gelingt es, die Einnahmen zu steigern, der Staatsschatz wird aber stark in Anspruch genommen. In Kriegshändel gerät Deutschland nicht, das Volk wird sogar Fortschritte in seinen Verhältnissen erkämpfen. Wenn die Regierung sich mit Moskau gut verträgt, so wird sie erheblichen Nutzen davon haben, während der Sozialismus vom Ausland her eher Nachteile bringt. Die Stimmung im Lande ist überwiegend friedlich, man wird seinen Geschäften nachgehen und die frohen Feste nach den sauren Arbeitsstunden wie bisher nicht vergessen.

Die allgemeine Gesundheit ist besser. Das Parlament wird durch Kommunisten und Geldfragen gestört, kann aber Aufgaben erledigen, die bedeutungsvoll sind und Volk und Regierung in Arem erhalten. Es werden günstige Finanzgesetze angenommen. Neue Einnahmequellen erschließen sich. Doch fehlt dem Staatsschatz die wünschenswerte Stabilität.

Bei den Verkehrsangestellten herrscht Unzufriedenheit; es sind bei Post und Eisenbahn Verbrechen möglich. Tod von Künstlern oder Schriftstellern. Ungünstige Aenderung in der weiblichen Erziehung, womit wahrscheinlich das Parlament befaßt wird. Unglücksfälle im Verkehr.

Für den Bergbau bessern sich die Verhältnisse, auch für Theater und Kunst. Das Schulwesen wird gefördert, soweit es die Geldmittel zulassen. Mangelnde ehrliche Moral wird die Oeffentlichkeit beschäftigen.

Tod bemerkenswerter, einflußreicher Personen, auch in der Regierung. Viele Todesfälle durch Autos, Explosion, Elektrizität und Selbstmorde. Unglücksfälle und Unzufriedenheit bei der Schiffahrt. Sozialistische Agitation unter den Matrosen; Streikgefahr. Die Aufreizung der Volksmassen kann überhaupt zu Krawallen führen. Die Mitglieder der Regierung werden viel auf Reisen sein.

Einer Zunahme des Militarismus stehen die Alliierten hemmend entgegen. Wer, wie der Engländer aus dem Horoskop des ehemaligen Kronprinzen einen wachsenden monarchischen Einfluß zugunsten der Hohenzollern voraussagt, wird sich irren.

*

Der flüchtige Leser wird in gewissem Sinne verblüfft sein über die Treffsicherheit des Astrologen. Die Regierung entfaltet Fleiß — wer will das bestreiten? Sie wird behindert durch Frankreich, Italien, Rumänien, Tschechoslowakei und Polen — mit Italien stimmt es, die Tschechen und Polen wollen in den Völkerbundsrat . . . und wann hat man mit Frankreich keine Schwierigkeiten, wird sich Herr Glahn gedacht haben. Dann sagt er: wer hofft, die Kolonien zurück zu erhalten, wird enttäuscht werden. Das konnte man mit Leichtigkeit voraussagen, auch wenn man nicht Astrologe war. Niemand hat erwartet, daß man uns im ersten Vierteljahr 1926 die Kolonien auf dem Präsentierteller darbringen würde. In Kriegshändel gerät Deutschland nicht — das war wohl zu erwarten. Künstler und Schriftsteller sind in letzter Zeit tatsächlich häufig gestorben. Man muß aber nicht an den Fähigkeiten des Astrologen zweifeln, wenn man der Voraussage entgegensetzt: wann sterben Künstler und Schriftsteller nicht? Eines stimmt ganz genau: mangelnde Moral beschäftigt die Oeffentlichkeit. (Fall Jürgens!)

Niemand wird dem Astrologen vorwerfen können, daß er falsch wahrgesagt hätte. Aber wann werden die Propheten so weit sein, daß sie uns Voraussagen liefern, die wir später als erfüllt erkennen können? Solange man dem polnischen Außenminister nicht genau vorhersagen kann, ob und wann er in den Völkerbundsrat kommt, können die Astrologen noch nicht damit rechnen, alle Kreise des Volkes zu ihren Anhängern zu zählen.

Die geplagte Hausfrau muß entlastet werden!
Sie spart Mühe und Zeit, wenn sie zur Herstellung guter Suppen MAGGI-Suppenwürfel verwendet. Das lange Zurichten fällt weg. Auf einfachste Weise — nur noch durch Kochen mit Wasser — bereitet sie daraus köstliche Suppen, achtet aber sorgsam auf die auf jedem Würfel befindliche Kochvorschrift. Große Sortenauswahl, deshalb reiche Abwechslung. 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg

Das Herz soll vertrauen.

Roman von Seifert Klinger.

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Das tat ihm doch leid. Er nagte an seinem Schnurrbart. Es kam ihm zum Bewußtsein, daß er ihr allein dieses schöne, im Glanz des Reichtums dahingleitende Leben dankte. Er sagte:

„Ich war gereizt und ungerecht gegen dich, Elvirchen, vergib es mir. Aber sieh, es kann doch nicht immer so bleiben, wie wir es in dieser Zeit, den Honigmonden unserer Ehe, gehalten. Wir können nicht buchstäblich Hand in Hand durchs Leben wandeln. Ich bin ein Mann und habe meine Passionen. Du mußt dich daran gewöhnen, daß ich ein Spiel mache. Es ist unter Kavalieren so Sitte und ich kann mich nicht ausschließen, ohne mich lächerlich zu machen."

„Du kanntest die Herren dort ja aber gar nicht!"

„Nein. Aber ich muß doch daheim sagen können, daß ich hier gejeut und flott gewonnen habe. Begreifst du das nicht? Sei nicht kleinlich, Frauchen, komm, wir wollen uns versöhnen. Sieh mich freundlich an mit deinen lieben Guckern, das Leben ist so schön, es wäre ja geradezu sündhaft, wollten wir es uns durch kleinliche Zänkereien vergällen. Und wenn ich gelegentlich ein paar tausend Mark verspiele, nun, so laß mich doch. Ich habe keine Passion für fremde Weiber, ich sehe keine andere an. Ich habe nur eine lieb, und das ist meine törichte, süße kleine Frau, welche mit mir schmollt und mich auszankt, weil ich ein paar tausend Mark verspiele. Siehst du nicht ein, Elvirchen, wie unverständig du bist?"

Er beugte sich vor und sah ihr mit heißem Blick in die dunklen Augen.

Elvira mußte ihm recht geben. Wie oft hatten ihr, seitdem sie auf Reisen waren und viel in Pensionen lebten, andere Frauen bitterlich weinend ihr Leid geklagt; sie hatten reichlich Grund zur Eifersucht, ihre Männer waren wankelmütig und treulos, für jedes fremde schöne Frauengesicht entflammten sie, und wenn nun schon diese oder jene ihre koketten Zauberkünste trieb, so hatten sie leider nur zu oft Erfolg damit.

In solchen Fällen geizten die Männer nicht. Da wurden kostbare Geschenke gemacht, wobei das Geld keine Rolle spielte. Und wenn ihre jungen Frauen sich in Eifersucht und bittrem Weh verzehrten, so wurden die verliebten Männer obenein noch rabiat.

Elvira hatte keine Ahnung von den vielfältigen Enttäuschungen gehabt, die jungen Frauen oft eine Illusion nach der anderen rauben.

Sie hatte auch geglaubt, ihr Gatte bilde eine rühmliche Ausnahme. Das war natürlich Einbildung gewesen. Auch ihr war ein gutes Teil Leid durch ihn beschieden.

Aber besser noch, sie wußte ihn am Spieltisch, als in Gesellschaft einer schönen koketten Frau, besser, sie opferte ihr Geld den Karten, als für Juwelen, die eine andere trug.

Sie war schnell mit ihrem allem Komödienspiel abholden Sinn, vielleicht zu schnell, versöhnt.

Arno hatte einen regelrechten Sieg errungen.

Auf seinen Wunsch blieben sie noch längere Zeit an diesen Ort. Und an jedem Tage verspielte er größere Summen.

Wenn aber in Elvira die Empörung gärte, so sagte sie sich, daß dieses Lotterleben ja ein Ende nehmen müsse, wenn sie in die Heimat zurückkehrten. Dann war es selbstverständlich, daß ihr Mann sich geschäftlich betätigte. Dadurch würde er den Wert des Geldes besser schätzen und sich hüten, es im wüsten Kartenspiel zu vertun.

Elvira selbst beschleunigte nun die Heimreise. Arno mußte sich fügen. Die Flitterwochen waren vorüber. Als wohlgesetztes Ehepaar kehrten sie heim.

II.

Darüber waren vier Jahre vergangen. Sommerluft wehte, Rosenduft erfüllte den Park, der zur Villa Elvira gehörte, die köstlichsten Blüten darin aber waren die junge Mutter mit ihrem Töchterchen, Elvira und ihre kleine Loni.

Zu einer herrlichen Schönheit hatte Elvira sich entwickelt. Nur ein müder, weher Zug um die schöngeschwungenen Lippen verriet, daß sie trotz des glänzenden Scheins, in dem sie dahinlebte, nicht restlos glücklich war, sondern unter schwerem Kummer zu leiden hatte.

Was sie damals als ganz junge Frau so selbstverständlich erhofft, war nicht eingetroffen.

Arno hatte sich nicht dazu entschließen können, die Oberleitung in den Büros der Firma Behrens zu übernehmen. Jede geregelte Tätigkeit war ihm ein Greuel.

Es hatte anfangs böse Szenen gegeben, aus denen er auch wieder, wie an jenem Tage, wo die Zukunft so goldig blau wie das Meer zu ihren Füßen vor ihnen lag, als Sieger hervorgegangen war.

Elvira hatte einsehen müssen, daß sie durch ihr energisches Auftreten bei ihrem Manne das Gegenteil von dem erreichte, was sie anstrebte.

Er wurde durch ihre Vorhaltungen nur störrischer, unzugänglicher, sie fürchtete, er werde sich ganz von ihr abwenden.

Sollte sie der Gesellschaft ein Schauspiel, bösen Zungen Ursache zum Klatsch geben, sich bemitleiden, verspotten lassen?

Nein, nein, nur das nicht. Nach außen hin mußte der Schein gewahrt werden um jeden Preis.

Elvira gab ihren Mann auf. Sie verachtete ihn.

Aber lächelnd, als werde sie gar nicht davon berührt, trug sie die Last ihres grenzenlosen Jammers, lächelnd, trotzdem sie oft beinahe darunter zusammenbrach.

Nachdem ihre kleine Loni geboren war, hatte Elvira sich bald der Arbeit gewidmet, die ihr im Laufe der Zeit zum unentbehrlichen Trost geworden war.

Sie selbst war Chefin ihres umfangreichen Geschäftsbetriebes geworden. Sie arbeitete täglich mehrere Stunden im Büro. Gemeinsam mit ihrem Direktor, einem erprobten, grundtüchtigen Manne, prüfte sie alle, ihnen von den Ingenieuren vorgelegten Pläne, ließ sich Verbesserungen erklären und eignete sich in allen, dem Betrieb geltenden Angelegenheiten ein sicheres Urteil an.

Auch heute kehrte sie aus dem Geschäft in ihr Privatheim zurück, stolz und froh, denn zu Hause wartete neben dem Leid auch das Glück auf sie.

Die kleine Loni hatte die Mama schon sehnsüchtig erwartet. Sie hatte im Garten gespielt und riß sich nun jubelnd los von ihrem Fräulein, um der Mutter entgegen zu laufen.

In ihrem kurzen weißen Tüllröckchen, mit den in natürlicher Anmut erhobenen Händen, den flatternden Blondhaaren, war sie wie eine liebliche Elfe anzusehen.

Elviras Herz schwoll in stolzem Glück, ein dankbarer Blick flog in das goldige Blau des Himmels hinauf, „mein Kind," jubelte es in ihr, „meine größte Seligkeit, die niemand, niemand mir rauben kann!"

Aber Loni war so furchtbar wild, wie leicht konnte sie fallen.

„Vorsichtig, Liebling!" rief sie, „lauf doch nicht so!" und begann selbst schneller zu gehen.

Lonis Gesichtchen glühte, sie sah nicht rechts noch links. Mitten im Wege stand eine Karre, mit der sie vorhin gespielt hatte. Die junge Mutter achtete erst in diesem Moment auf dieselbe.

Ein Schreckensruf entwandt sich ihren Lippen. „Loni, um Gottes willen," sie flog nun dem Kinde förmlich entgegen.

Aber es war zu spät. Das Kind stolperte über das Spielzeug, stürzte und blieb liegen, ohne einen Laut von sich zu geben.

Ein feiner Blutstrahl rann über das langsam erblassende, süße kleine Gesicht.

Elvira schrie auf in wirrer Angst.

Aber nur einen Moment verlor sie die Besinnung. „Zum Arzt!" keuchte sie.

Das Mädchen flog davon.

Elvira nahm die lose ungeknüpfte Schärpe von Lonis weißem Kleidchen und wand sie dem Kinde als Verband um den Kopf. Dann nahm sie ihr Töchterchen auf den Arm und eilte mit ihr ins Haus.

Als der Arzt kam, war die Wunde, die sich über dem Ohr, unter dem Haar befand, schon ausgewaschen und regelrecht verbunden.

Loni war auf eine spitze Ecke der Karre mit dem Kopf gefallen. Durch die Wucht des Falles war eine tiefe Wunde entstanden. Das arme Kind lag noch immer bewußtlos da, trotzdem Elvira, unterstützt von ihren Dienstboten, schon verschiedene Wiederbelebungsversuche vorgenommen hatte.

Lona war ausgekleidet und zu Bett gebracht worden.

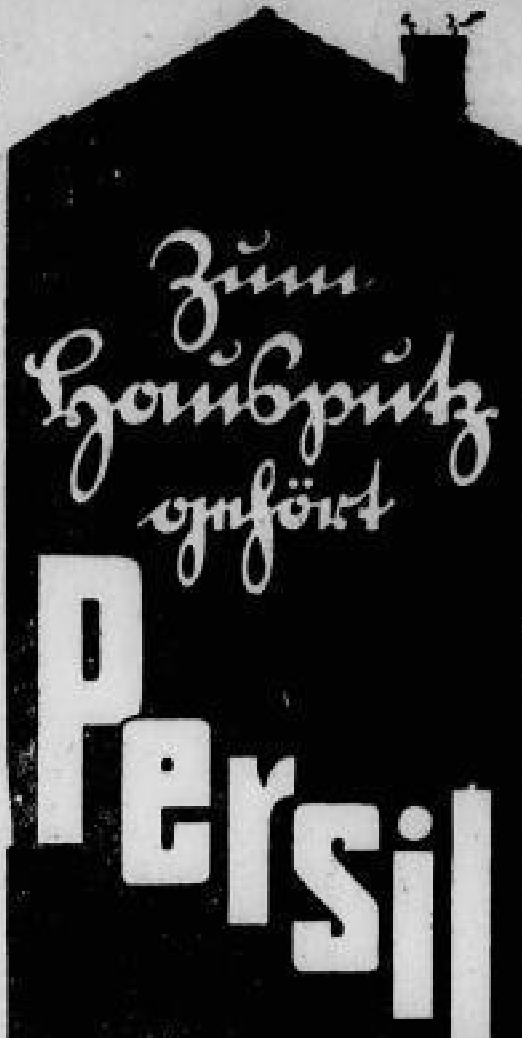
Schweigend untersuchte der Arzt die Kleine.

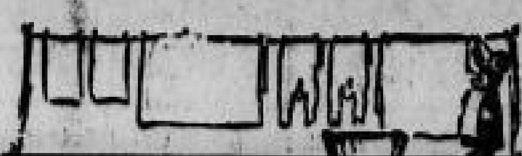
Die Mutter stand mit krampfhaft verschlungenen Händen dabei. Ihre Knie wankten. Unablässig rannen die Tränen über ihr bekümmertes, junges Gesicht.

In ihrem Herzen war nur ein Schrei, der das Schicksal um Gnade anflehte, um Rettung für ihr einziges, geliebtes Kind.

Der Doktor hatte die Untersuchung beendet. Nun richtete er sich auf und sah die junge Frau an. Sein Gesicht war sehr ernst. Auf ihre stumme beredte Frage hatte er nur ein Achselzucken.

SLUB
Wir führen Wissen.

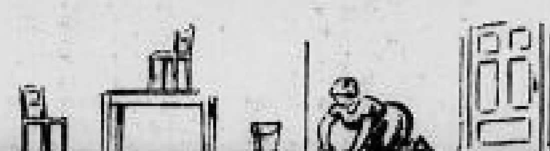




Für die Weisswäsche!
In einmaligem kurzem Kochen ist die Wäsche blütenweiß, duftig und frisch. Waschen Sie auch Ihre Gardinen nur mit Persil!

Für Wolle, Seide u. Buntsachen!
Schon in einfacher kalter Persillauge haben Sie den schönsten Erfolg. Die Stücke werden wie neu im Aussehen.

Für Glas u. Porzellan!
Persil löst selbsttätig jeden Schmutz und läßt alles in neuer Schönheit erstehen!



Für Holz u. Fliesen!
Warme Persillauge säubert schnell und gründlich. Ein angenehmeres Reinigen ist garnicht zu denken.

Für Teppiche u. Läufer!
Kostenlose Zusendung praktischer Anleitungen über die Persilanwendung erfolgt durch den Verlag Henkel & Cie. A.-G. Düsseldorf.

Persil ist das ideale Wasch- u. Reinigungsmittel vielseitigster Anwendungsmöglichkeit!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

Meine Frau und ich

sind immer einer Meinung, wenn sie mir einen von ihr eigens angefertigten und wieder wundervoll geratenen Likör zum probieren vorsetzt, egal ob der feurige Mokka, der pikante Curaçao, der feingeistige à la Benediktiner oder Chartreuse, der würzige Bitterorange oder Cherry Brandy, der köstliche Maraschino u., die durch ihre immer gleiche Güte unsere Gäste stets in Erstaunen setzen. Wir verwenden aber auch nur, wie schon unsere Eltern u. Großeltern, die echten Reichel-Essenzen, die in Drogen- und Apotheken erhältlich sind, daselbst auch Dr. Reichels Rezeptbüchlein umsonst, sonst kostenfrei durch OTTO REICHEL, Berlin SO. 31, Eisenbahnstr. 4. Wohlgemerkt, aber nur Reichel-Essenzen Marke „Lichtherz"

Billige böhmische Bettfedern!
Ein Kilo graue geschlissene M. 3., halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.— u. 7.—, daunenweiche M. 8.— u. 10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliss. Rupffedern M. 7.50, 9.50, 11.—. Vers. portofrei, zollfrei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet. Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 322 b. Pilsen, Böhmen.

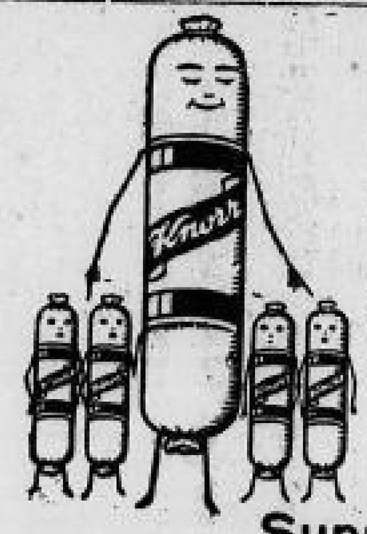
Gebr. Hertz, Drahtzaun-Fabrik
Elsterwerda, Berl. Str., Fernruf 94
liefern billigst
Drahtgeflechte in allen Maschenweiten u. Stärken
Kompl. Drahtzäune mit Tor u. Türen
Zaunsäulen aus neuen u. gebrauchten Rohren, sowie
Eiserne Frontgitter.

Neue Gänsefedern
wie sie von der Gans gerupft werd., m. sämtl. Daunen,
Pfund 3 RMark
bessere 3.50 RM. Alle and. Sorten geriss. u. ungerissene preiswert. Nichtgefallendes nehme ich zurück. Versand per Nachnahme. Preisliste gratis.
Carl Hesse, Zechin i. Oderbruch
Gänsemästerei und Federnversand.

Krampfader-
Entzündungen und Wunden, Flechten und Hautjucken beseitigt auch in veralteten Fällen
Engel-Balsam-Salbe
der Engel-Apotheke, Liegnitz. Krausen zu 1.75 u. 4.— M. zu haben in der
Stadt-Apotheke Riesa.

Auch Sie schlafen
ruhig, fest und sorglos durch Apotheker Meisner's
echten Baldrianwein.
Med.-Drog. A. B. Hennicke
Drogerie A. Otto, Gröba.

Zahnschmerz
auch der heftigste, sofort weg durch „Blitz". Fl. 75 ₰
R. Goldig, Fris., Hauptstr.



Jch bekam Zuwachs!

Zu meinen Brüdern Erbs, Blumenkohl, Spargel, Grünkern, Tomaten, Pilz, Krebs, Ochsenschwanz haben sich vier neue gesellt: Eiersternchen, Eierriebele, Eierringe, Eiernudeln. Auch sie geben, nur in Wasser 20 Minuten gekocht, eine über alles Erwarten gute Suppe.

Knorr
Suppen in Wurstform

Elvira biß in ihr Taschentuch: um nicht laut aufzuschreien in furchtbarer, unsäglicher Qual. Mit beiden Händen hielt sie ihren Kopf. Aber nein, das konnte doch unmöglich sein. Ihr Kind, ihr einziges Glück, durfte sie nicht verlieren.

Der Arzt schnitt das Haar um die Wunde herum fort, behandelte dieselbe sachgemäß und legte einen kunstgerechten Verband an. Loni ließ alles mit sich geschehen, ohne die Augen zu öffnen. Das kleine Herz schlug nur matt. Die Ohnmacht war tief und schwer.

Der Arzt winkte der jungen Frau, ihm ins Nebenzimmer zu folgen. Dort sagte er:

„Der Blutverlust hat das Kind sehr geschwächt. Was mir aber viel mehr Sorge macht, das sind die inneren Verletzungen, die sie durch die Wucht des Falles erlitten hat. .... Hier ist unser berühmter Kinderarzt, Professor Rode, am Platze und allein kompetent. Versäumen Sie es nicht, gnädige Frau, Professor Rode zu konsultieren. Wenn noch einer Hilfe bringen und das Kind vor dauerndem Siechtum bewahren kann, so ist er es. Verlieren Sie nicht den Mut, gnädige Frau. Solange ein Kranker atmet, ist es unsere Pflicht, zu hoffen. ... Und nun will ich einen letzten Versuch machen, die kleine Patientin aus der Ohnmacht zu wecken."

Nach langem, vergeblichem Bemühen des Doktors schlug Loni endlich die Augen auf.

Elvira, welche wie betäubt, mit tränennassem Gesicht seinen Bewegungen und den schwachen Zuckungen des kleinen Körpers gefolgt war, konnte einen Freudenschrei nicht unterdrücken. Ihre Hände rangen sich ineinander zu einem stummen, ach, viel zu verfrühten Dankgebet.

Bezeichnend legte Dr. Arve die Hand auf den Mund. „Ruhe, gnädige Frau," raunte er, „jetzt darf kein Laut das Kind erschrecken."

Und die arme Mutter nahm sich mit schier übermenschlicher Kraft zusammen und zwang stumm alles nieder, die aufflammende Freude, ihr jammervolles, schweres Leid.

Dr. Arve war gegangen. Mit schmerzverzogenem Gesicht, mit hämmernden Pulsen, ein Bild ohnmächtiger Verzweiflung und grenzenloser Qual, saß Elvira am Bette ihres Kindes.

Es war wieder, nachdem der Arzt sich entfernt hatte, in Bewußtlosigkeit gesunken, wie tot lag es da, kein Atemzug verriet, ob noch Leben in dem kleinen Körper war.

Elvira rieb die Schläfen und Handflächen der Kleinen mit einer belebenden Essenz, doch Loni regte sich nicht.

„Rode!" Seit jenem Tage, wo sie ihm ihre Verlobung mitgeteilt, hatte sie Rode, den heimlich Geliebten, nicht wiedergesehen, auch nichts mehr von ihm gehört.

In Nächten voll heimlichen, unermeßlichen Wehs hatte sie mit ihrem Herzen, ihrer Liebe gerungen und geglaubt, daß sie als Siegerin aus diesem Kampf hervorgegangen sei, denn alles war leer und tot in ihr, abgerechnet eines freundlichen, liebevollen Empfindens für den Mann, der ja nun einmal ihr Gatte, der Vater ihres Kindes war.

An dieser Stunde ward es ihr klar, daß sie sich in einer Selbsttäuschung befunden, daß sie nach wie vor Erwin Rode liebte, sie fühlte es am Pochen ihres Herzens, an der bangen, namenlosen Seligkeit, die plötzlich ihre Adern durchrieselte.

Was aber nützte dieses sehnsüchtige Verlangen! Sie mußte es unterdrücken, niemand durfte es auch nur ahnen, was in ihr vorging.

O hätte sie damals, anstatt sich durch eine plumpe Intrige beeinflussen zu lassen, in unabänderlicher Liebe und festem Vertrauen auf Rodes Ehrenhaftigkeit, zu ihm gehalten, wie so ganz anders wäre alles gekommen, wie unendliches Leid wäre ihr erspart geblieben.

Ein Herz, welches liebt, muß doch auch vertrauen. Man sagt, eine Liebe ohne Vertrauen ist nicht die rechte Liebe.

Möglich, daß ihre Liebe noch nicht geläutert, gefestigt war, damals, aber als die Entscheidung gefallen, als sie Heßtal ihr Jawort gegeben, da hatten Schmerz und Kummer für sie begonnen, da war eine grausame Enttäuschung nach der anderen über sie gekommen, da war es ganz klar in ihr geworden und sie vermochte sich der Wahrheit nicht mehr zu verschließen, daß sie einen falschen Weg gegangen.

Sie hatte ihr Geschick selbst verschuldet, sie hatte es wie eine Heldin getragen.

Mit einem Trinker und Spieler war sie verheiratet, welcher die Karten liebte und sonst nichts auf der Welt. Frau und Kind waren ihm unendlich gleichgültig.

Und nun sollte sie Rode wiedersehen, seine Nähe atmen, seine sonore Stimme, nach deren Klang sie sich so oft gesehnt, wieder hören. Wie das wohl sein mochte?

„Und ob er wirklich kam?"

Dieser Gedanke löste die starrkrampfartige Verfassung, in der sie sich befand.

Sie haderte mit sich.

Hier stand sie untätig und ließ die kostbaren Minuten dahinschwinden, ohne sich um ihr Kind zu kümmern.

Sie glitt wieder ins Krankenzimmer zurück, doch ihre Sorge war umsonst gewesen. Tante Doris behütete die Kleine und soeben kam auch die Schwester, welche man telephonisch herbeigerufen hatte.

„Ist mein Mann benachrichtigt worden?" fragte Elvira.

„Ich weiß es nicht, Kind. Ich habe ihn heute noch nicht zu Gesicht bekommen."

Die junge Frau drückte auf den elektrischen Knopf und trug dem eintretenden Diener auf, den Herrn in ihr, in Elviras Zimmer zu bitten.

Der Alte, welcher schon zu Lebzeiten von Elviras Eltern im Hause gewesen war und mit der jungen Frau, da sie noch in den Kinderschuhen steckte, in Haus und Garten herumgetollt war, schlug die Augen nieder.

„Der Herr schläft noch."

„So lassen Sie ihn sofort wecken. Man soll ihm mitteilen, was geschehen, und daß Loni noch nicht ihre Besinnung wiedererlangt hat."

„Und gnädige Frau," die Stimme des Ergrauten zitterte merklich, „wie steht es denn mit unserem Liebling, was sagt der Doktor?"

„Schlecht steht es, Josef," brachte die junge Frau mit erstickter, kaum verständlicher Stimme hervor.

Blaß und verstö[illegible] der Mann hinaus.

12.

Heßtal war erst am frühen Morgen nach Hause gekommen und hatte sich, halbangekleidet, auf sein Lager geworfen.

Nun stand Emil, sein Bursche, vor seinem Bette und sah bedrückt und unentschlossen auf den Schlafenden nieder.

Er wußte, daß es ein Wagnis war, seinen fest und tief schlummernden Herrn, dessen gedunsenem und geröteten Gesicht man es ansah, daß er einen Rausch ausschlief, aus diesem ohnmachtähnlichen Schlaf zu wecken.

Aber während er noch überlegte, er hatte inzwischen ein Fenster geöffnet und den Vorhang ein wenig zurückgezogen, erwachte sein Gebieter, rieb sich die Augen und fragte unwirsch:

„Was soll denn das heißen, du Esel, daß du mich im besten Schlaf störst? Ich gönne dir doch auch die Ruhe, wenn ich spät nach Hause komme. Störe ich dich jemals in deiner Nachtruhe?"

Er richtete sich gähnend auf und sah den Burschen wütend an.

Freilich, aus Rücksichtnahme ließ Arno den jungen Menschen sicher nicht unbehelligt. Es geschah nur darum, weil er sich in seiner Trunkenheit nicht gern vor irgend jemand aus dem Hause sehen ließ.

Das wußte Emil freilich nicht, und kläglich antwortete er:

„Ich hätte den gnädigen Herrn ganz gewiß nicht geweckt, wenn die gnädige Frau es mir nicht befohlen hätte. Unser Lonichen hat einen Unfall gehabt, sie ist auf einen spitzen Stein gestürzt und hat sich den Kopf zerschlagen. Seit einer Stunde liegt sie ohne Besinnung da. Der Doktor hat auch nichts ausrichten können. Er machte ein sehr ernstes Gesicht, als er wieder fortging. Wer weiß, was noch daraus wird!"

„Na, was soll daraus werden, ein Kind fällt so wohl mal und zieht sich eine kleine Gehirnerschütterung zu," brummte Arno, „ehe sie heiratet wird's ja wohl wieder gut sein. Darum brauchst du mich nicht zu wecken. Aber da es nun einmal geschehen, so besorge mir vor allen Dingen ein Frühstück, etwas Herzh[illegible]. Ich habe gestern etwas zu viel getrunken."

„Sofort, gnädiger Herr."

Emil war froh, so leichten Kaufs davon zu kommen. Er stob hinaus und fragte sich nur im stillen, ob es seinem Herrn denn gar nicht zum Bewußtsein komme, daß er an jedem Tage die stereotype Redensart wiederholte:

„Ich habe gestern ein wenig zu viel getrunken."

Arno erhob sich von seinem Lager, nahm ein kaltes Bad und fühlte sich danach leidlich erfrischt.

Aber das war nicht mehr der schlanke, schneidige Arno Heßtal von einst.

(Fortsetzung folgt.)

„Da bin ich wieder, Reichardt, wie geht's uns?"
„Danke, Durchlaucht," schmunzelte der Diener, „gut!"
„Nun, das freut mich, freut mich, Alter. Ist Seine Durchlaucht schon zu sprechen?"
„Werde sogleich nachfragen, Durchlaucht!"
„Bleib nur hier, ich werde oben schon jemand finden, der mich anmeldet!"
Und elastischen Schrittes ging Prinz Friedrich die breite Treppe hinauf.
Oben kam ihm eiligen Schrittes ein älterer Herr im kleinen Frack des Kammerherren entgegen, dessen Gesicht den Kommenden nicht minder herzlich begrüßte, als das des Lakaien.
„Ah, mein lieber Herr von Allen, das freut mich so, daß ich Ihnen gleich „guten Tag" sagen kann," und herzlich schüttelte der Prinz dem greisen Kammerherrn die Hand.
„Und wir freuen uns der Stunde, die Durchlaucht in die Heimat zurückgeführt!"
„Weiß ja, meinem alten, nachsichtigen Freunde, der all meine wilden Streiche mit dem Mantel der Liebe bedeckte, bin ich willkommen. — Empfängt mein Onkel schon?"
„Durchlaucht werden erwartet. Der Kammerherr öffnete ein Vorzimmer, und gleich darauf betrat der Prinz mit tiefer Verbeugung das Kabinett des Fürsten.
Der Fürst, eine stattliche, vornehme Erscheinung, von gewinnendem Aeußeren, erhob sich aus seinem Sessel am Schreibtisch und streckte mit herzlicher Gebärde und freudigem Gesichtsausdruck dem Neffen die Hand entgegen.
„Sei mir willkommen, Fritz. Siehst gut aus, freut mich. Ist Dir gut bekommen, die große Tour. Nimm Dir einen Stuhl, ich bin froh, daß Du wieder da bist!"
Dem Prinzen, der sich ehrerbietig über die Hand des Fürsten geneigt hatte, sah man an, wie wohltuend ihn dieser Empfang berührte.
„Ich fühle mit aufrichtiger Dankbarkeit, mit welcher Gnade mich Durchlaucht empfangen!"
„Laß die Durchlaucht beiseite, wenn wir unter uns sind, Junge, ich bin jetzt nur Onkel und Pflegevater. Sei' Dich! Sehe, bist männlicher und gesetzter geworden! Hoffentlich bringst Du reiche Erfahrungsschätze mit, die mußt Du jetzt bei uns verwerten. Kommst mir sobald nicht wieder fort, und wenn Dich die alte Circe Italia noch so locken sollte!"
„Ich bin genug in der Fremde umhergeschweift und sehne mich nach der Heimat."
„Das hör' ich gern — hast Dich lange im Süden herumgetrieben!"
„Italien, seine Reste aus der Vorzeit, seine Kunstschätze haben mir reichen Genuß gewährt!"
„Begreiflich, Du hast etwas vom Künstler an Dir und siehst gleich einem Verliebten, der nur Schönheiten an seiner Dulzinea entdeckt, dort alles mit anderen Augen an, als ein gewöhnlicher Sterblicher."
Das Gespräch drehte sich einige Zeit um des Prinzen Reisen und die auf diesen empfangenen Eindrücke, bis der Fürst mit erkennbarem Ernst fragte:
„Du warst auch in Paris?"
„Ja, Onkel, Du hattest es mir freigestellt!"
Nach kurzem Schweigen fragte der Fürst weiter:
„Wie fandest Du Deinen Vater?"
„Nicht so wohl aussehend, als ich gehofft hatte, aber er empfing mich gütig."
Prinz Friedrich hatte bei dieser Gelegenheit seinen Vater zum ersten Male gesehen, wenigstens mit Bewußtsein gesehen, denn Prinz Karl hatte R. verlassen müssen, als sein Sohn noch sehr klein war. Der Fürst hatte jede Begegnung zwischen dem Vater und ihm bis jetzt verhindert, auch hatte Prinz Karl kein besonderes Verlangen gezeigt, seinen Sprößling zu sehen.
„Wurdest Du gezwungen, auch — die Dame zu begrüßen?"
„Nein, ich hatte meinen Besuch angemeldet, und diese Begegnung wurde mir erspart, während meines kurzen Aufenthaltes in Paris weilte sie auf dem Lande!"
„Wie war Deines Vaters Stimmung?"
„Er schien zufrieden zu sein."
„Es ist gut, Friedrich, daß Du die Kindespflicht erfüllt hast. — Genug davon. Daß ich Aglas vom Kriegsministerium entfernt habe, weißt Du wissen!"
Der Prinz bejahte.
„Es tat mir leid, den alten Haudegen kränken zu müssen, aber es ging nicht mit ihm, er war den Geschäften nicht gewachsen. Statte ihm bald einen Besuch ab, aber nimm Dich dann vor seiner kleinen Frau in acht, die soll sehr mißgestimmt sein, seitdem sie nicht mehr Kommandeuse ist!"
„Baronin Aglas hatte stets Neigung, ihre Herrschaft über die Mauern ihres Hauses auszudehnen."
„So, weißt Du das auch?"
Der Fürst lachte.

„Nun, wir müssen den Zorn der kleinen Exzellenz mit Würde ertragen. Geh auch bald zu Sternfelds, Fritz. Du weißt, er fühlt sich gekränkt, wenn er sich gerade in seinen Beziehungen zu unserem Hause zurückgesetzt glaubt!"
„Ich werde nicht versäumen, baldigst Karten bei ihm abzugeben!"
Der Fürst sah ihn an.
„Der ist die Gräfin nicht sympathisch, wie?"
„Im Gegenteil, ich schätze sie sehr hoch, aber ich habe, sobald ich mit der Frau zusammenkomme, immer das Gefühl, als sei ich ihr unsympathisch!"
In ernstem Ton erwiderte der Fürst:
„Du täuschest Dich gewiß darin, Fritz. Die Gräfin ist eine sehr verehrungsvolle Frau, deren Leben nicht frei von Leid gewesen ist. Versäume ihr gegenüber nichts!"
„Gewiß nicht!"
„Nun mach' Dich nach Deiner langen Abwesenheit wieder heimisch bei uns, über alles andere sprechen wir später. Laß Dich nur gleich auf dem linken Flügel melden!"
In diesem wohnten die beiden Töchter des Fürsten.
„Die Mädchen werden ihre helle Freude haben. Vetter Fritz wiederzusehen, und komme zu Tisch, wir freuen heute ganz unter uns!"
Er reichte ihm verabschiedend die Hand.
„Auf Wiedersehen, Fritz!"
Als der Prinz sich entfernt hatte, sagte der Fürst, ihm nachsehend:
„Dir will ich, wenn mich Gott von hinnen ruft, beruhigt Land und Volk überlassen. — Deinem Vater? Gott bewahre es vor dem!"
In dem elegant und behaglich ausgestatteten, verschwiegenen Privatzimmer der Exministerin Baronin Aglas saßen im traulichen Beisammensein mit dessen Herrin Frau von Moor und Fräulein von Berg.
Frau von Moor war eine ältliche, etwas derbe Dame, während Fräulein von Berg eine ungewöhnlich schlanke und in jugendliche Gewänder eingehüllte Jungfrau, die Fünfzig wohl noch nicht überschritten hatte.
Beide lauschten der Stimme der kleinen, rundlichen und sehr lebhaften Baronin mit großer Anteilnahme, die wenigstens bei Fräulein von Berg, auch etwas von Schadenfreude an sich hatte. Für gewisse Charaktere bekanntlich die schönste aller Freuden.
„Sie wissen ebensogut wie ich, meine Damen, daß nichts von oben her geschieht, ohne die hochmütige Sphinx, so geschickt sie sich auch hinter ihrem Mantel von Gatten zu stecken versteht, ihre Hand dabei im Spiele hat. Sie haben Erfahrungen darin, wie ich: sobald ihr eine Persönlichkeit mißfällt, wird sie beseitigt!"
„Nicht das allein", äußerte Fräulein von Berg, deren pergamentfarbene Gesichtsfläche höchst unharmonisch durch rote Wangen hervorgehoben wurde, „der Hochmut dieser Frau wird immer unerträglicher, ich kann wirklich nicht begreifen, daß unser Allergnädigster sie noch immer auszeichnet!"
„Und trotzdem muß diese Frau unschädlich gemacht, ihr unheilvoller Einfluß beseitigt werden. Ich hege nicht den geringsten Zweifel, liebe Moor, daß Ihr charmanter Felix ohne weiteres Kammerjunker geworden wäre, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, dieser Frau zu mißfallen!"
Frau von Moor sah verdrießlich bei dieser Erwähnung ihres Familienmalheurs aus, sagte aber nichts. Daß ihr Söhnchen ein Tölpel war, der sich durchaus nicht zur eine Hofcharge eignete, wollte ihr natürlich nicht einleuchten, und sie war durchaus nicht abgeneigt, seine Uebergehung der Böswilligkeit anderer Menschen zuzuschreiben.
„Ja", sagte Fräulein von Berg, „die Beseitigung des Einflusses dieser Frau wäre wohl sehr wünschenswert —"
„Nun gut, man beseitige sie, aber wie? Wie denken Sie sich denn das, liebe Aglas? Der Gedanke ist zwar nett, aber alle Versuche in dieser Richtung sind bis jetzt gescheitert. Den Einfluß dieser Frau zu beseitigen, ist leichter gesagt, als getan."
„Ich fürchte, die liebe Frau von Moor hat recht, dieser schlauen Intrigantin ist nicht beizukommen!"
„Nun — diesmal vielleicht doch", äußerte bedeutungsvoll die Baronin, und fuhr dann, die beiden Damen anschauend, mit gedämpfter Stimme fort: „Ich habe mich seit einiger Zeit mit dem Vorleben dieser interessanten Dame beschäftigt —"
„Na, damit werden Sie nicht weit kommen, liebe Aglas", warf die derbe Frau von Moor ein. „Die Vergangenheit der Gräfin ist tadellos!"
„Die der Frau Gräfin Sternfeld? Das mag wohl sein, aber —", und die dunklen Augen der kleinen Frau funkelten boshaft, „auch die des ehemaligen Fräuleins von Hilders?"

Fortsetzung folgt.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 11. Riesa, 13. März 1926. 49. Jahrg.

Das Kreuzeszeichen.

Wir stehen in der Passionszeit, der Zeit des Kreuzes, der Zeit, die uns in besonderer Weise von dem Kreuze Jesu Christi predigt. „Die Kirche stellt uns in dieser Zeit gleichsam vor das aufgeschlossene Allerheiligste. Ihre Predigt konzentriert sich geflissentlicher als sonst um den Grundgedanken des Christentums: des sündigen Menschen Versöhnung mit Gott durch den gekreuzigten Christus." Doch nicht bloß die Passionszeit ist eine Zeit des Kreuzes. Sie ist es nur in besonderem Sinne. Das ganze Leben des Christen soll ein Leben unter dem Zeichen und Segen des Kreuzes sein. Die Kirche hat manche heilige Zeichen, manche bedeutungsvolle Sinnbilder, die Stücke ihrer Predigt veranschaulichen, aber das Kreuz ist für sie das heilige Zeichen, die Verkörperung des von ihr gepredigten Evangeliums. Wo wäre ein christliches Gotteshaus, dessen Altar nicht das Kreuz schmückte? Doch nicht nur den Altar, auch die Wände und Türme unserer Gotteshäuser schmückt das Kreuz. Aber mehr noch. Es wird auch unseren Verstorbenen auf ihrem letzten Gange vorangetragen und auf ihre Gräber gesetzt. In frommer Christensinn verwendet es auch als Zierde der Häuser, und christliche Frauen und Mädchen tragen es als Schmuckstück. Indessen so löblich alle diese christlichen Bräuche sind, sie haben keinen Wert, wenn sie nicht dem Kreuz oder genauer der Predigt des Kreuzes den Weg in die Herzen bahnen helfen. Der Landgräfin Elisabeth von Thüringen zeigten einmal die Nonnen eines Klosters ein schönes Kruzifix an der Klosterwand und fragten sie, was sie davon hielte. Sie antwortete: „Liebe Schwestern, das Bild gehört ins Herz, sonst ist es an der Wand verlorene Arbeit." Was das Kreuz in unseren Herzen soll, was es uns zu predigen hat, darüber wäre viel zu schreiben. Wir wollen es uns hier kurz von einer eindrucksvollen Inschrift sagen lassen, die irgendwo in einem Walde einem gewaltigen Holzkreuz gegenüber auf einer Tafel zu lesen ist. Sie lautet: „Was will das Kreuz, das hier am Wege steht? Es will dem Wanderer, der hier vorübergeht, das große Wort der Wahrheit sagen: Der Heiland hat für dich das Kreuz getragen! Was will das Kreuz, das hier am Wege steht? Es will dem Wanderer, der hier vorübergeht, das große Wort der Mahnung sagen: Du sollst dem Herrn das Kreuz nachtragen! Was will das Kreuz, das hier am Wege steht? Es will dem Wanderer, der hier vorübergeht, das selge Wort des Trostes sagen: Das Kreuz wird dich gen Himmel tragen!" — „Der Heiland hat für dich das Kreuz getragen" — wer wollte es in Worte fassen, was dieses Wort an göttlichen Heilsgedanken und Himmelssiegen in sich birgt? An ihm haben wir lebenslang zu lernen, nicht mit dem grübelnden Verstande, sondern mit einem Heil und Frieden suchenden Herzen. Hier heißt es nicht begreifen, sondern erleben. Je tiefer wir aber das Geheimnis des Kreuzes Christi im Glauben und Gebet erleben, desto glückseligere Menschen werden wir durch Freud und Leid hindurch. Dann sind wir willig und fähig, „dem Herrn das Kreuz nachzutragen." Wer sich von dem Vater im Himmel geliebt fühlt — und dieses Sichgeliebtfühlen ist, in aller Kürze ausgedrückt, die Segenswirkung des Kreuzes Christi —, der sieht das ihm beschiedene Kreuz mit anderen Augen an: „Was Gott schickt, will ich tragen, schickts doch der liebste Vater mein", und der besitzt auch die Kraft dazu; das Kreuz, der Gekreuzigte gibt sie ihm. Eine Frau klagte: „Ich habe nichts als Kreuz und immer wieder Kreuz!" Der Geistliche, dem sie das klagte, erwiderte ihr: „Aber vergessen Sie nicht, daß an jedem Kreuz der Heiland hängt." Ja er ist bei den glaubensvollen Kreuzträgern und verklärt ihnen das Kreuz und hilft es tragen. Wer mit ihm sein Kreuz trägt, an dem erfüllt sich auch die Verheißung: „Das Kreuz wird dich gen Himmel tragen." Wer mit Jesus, dem Gekreuzigten, innerlich eins geworden ist, dem steht nicht nur das göttliche Vaterherz, sondern auch das himmlische Vaterhaus verheißungsvoll offen, und er wandelt im Schein seines Lichtes ihm über Berg und Tal entgegen. Ein deutscher Dichter hat vor reichlich einem halben Jahrhundert gesungen: „Nur mir kein Kreuz aufs Grab gesetzt, sei's Holz, sei's Eisen oder Stein! Stets hats die Seele mir verletzt, das Marterholz voll Blut und Pein." Jedem das Seine, auch ihm und allen, die ihm beipflichten. Wem aber die von der Schuld und Sorge verletzte Seele unter dem Kreuz Christi immer aufs neue geheilt wird, der ist anderer Meinung, der will im Zeichen des Kreuzes leben und sterben und unter ihm ruhen, und es soll ihm zum Himmelsschlüssel werden. Es bleibt dabei, ob auch heutzutage viele nichts davon wissen wollen: „Der Weg zum Paradiese geht über Golgatha."

Pf. Friedrich.

Die Sängerin.

Roman von Franz Treller.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

In durchaus nicht rosiger Laune schritt der Kapellmeister Hoffmann seiner abgelegenen Wohnung zu. Er hatte die Probe zum „Don Juan" aufheben müssen, der Unpäßlichkeit einer Debütantin wegen, so daß die Aufführung in Frage gestellt war, und das ärgerte ihn.

Dieser Kapellmeister, Adam Hoffmann, der seit zehn Jahren die Oper des Stadttheaters in R. leitete, war nach der Meinung aller Leute ein wunderlicher Herr.

Daß er ein sehr gediegener Musiker, ein ausgezeichneter Dirigent und ein vorzüglicher Gesanglehrer sei, wenn er das, was er selten tat, überhaupt zum Unterrichtgeben entschloß, bestritt niemand, aber niemand zweifelte daran, daß der schweigsame, oft ganz mürrische Mann an einer seelischen Verstimmung krankte, die ihn wenig Freude am Leben finden ließ und unter den Menschen vereinsamte.

Er ging mit niemand um, sprach in Ausübung seines Berufes, zu dem er ganz aufzugehen schien, nur das notwendigste und zeichnete sich nicht durch besonders höfliche Formen aus.

Aeltere Orchestermitglieder, Choristen und Theaterarbeiter, wußten aber, daß der finstere Mann eine offene Hand hatte, die sich oft und bereitwillig auftat.

Hoffmann hauste in der einsamsten Straße der Vorstadt, in einem Häuschen, das wie verloren inmitten einer Reihe toter Speicher stand, und außer ihm nur noch von der Besitzerin, der Witwe Weller, die sich und ihre Tochter mit Feinwäscherei ernährte, bewohnt wurde.

Vermochte nur ein eigenartiger Geschmack sich eine solche Wohnung zu erwählen, so konnte auch nur ein derart ungeselliges Heim einen Gast gleich Hoffmann auf die Dauer beherbergen.

Der schweigsame Mann hatte von Zeit zu Zeit das Bedürfnis, mitten in der Nacht Musik zu machen, sei es, daß er in die Tasten griff oder zum Bogen.

Aber die Witwe Weller trug dies geduldig und ließ sich ohne Murren durch wild phantastische Weisen aus dem Schlafe schrecken, wenn er, wie sie sagte, „seinen Tag" hatte, denn sonst war der Kapellmeister ein sehr ruhiger und leicht zufrieden zu stellender Mieter.

Der Mann hatte nicht Kind, nicht Kegel, schien überhaupt allein in der Welt zu stehen, obgleich einer der älteren Choristen ihn vor Jahren an der Seite einer jungen und schönen Frau gesehen haben wollte.

Die Jahre hatten Frau Weller an die Eigenart ihres Mieters gewöhnt, und er schien zu dem einsamen Häuschen, das er nur verließ, um sich zum Theater zu begeben, wie zu der einsamen Umgebung zu gehören.

Die Bedingung, daß im Hause niemals während seiner Anwesenheit musiziert oder gesungen werde, war leicht eingehalten, da die Wäscherin kein Verständnis dafür hatte.

Nie war des Kapellmeisters Ohr im Laufe dieser Jahre durch einen fremden Ton beleidigt worden.

Als Hoffmann heute zu ungewohnter Zeit zu seiner Wohnung zurückkehrte und langsam die Treppe zum Oberstock hinaufschritt, blieb er plötzlich wie angewurzelt stehen.

Von dem kleinen Gärtchen auf der Rückseite des Häuschens drang durch das offene Treppenfenster eine weibliche Stimme zu ihm, die sich in einer Thüringer Volksweise erging.

Ein machtvoller Ton flutete herein mit den Worten:

Du hast die Seele mein
So ganz genommen ein,
Daß ich kein' andern lieb'
Als dich allein.

In Hoffmanns verdrießlichem Gesicht war eine jähe Veränderung vor sich gegangen, der Mißmut war ver-

schwunden und hatte einer ungewohnlichen Ueberraschung Platz gemacht.

„Was ist denn das?" murmelte er vor sich hin, „und wer ist das?"

Er trat an das Treppenfenster und blickte hinab.

Am Waschfaß unten stand mit aufgekrempelten Aermeln ein junges, dürftig gekleidetes Mädchen, sie hatte die Arme auf den Faßrand gestützt und schaute mit großen Augen vor sich hin.

Es war die Tochter seiner Wirtin, die er vor sich sah, kein anderes Wesen war in der Nähe.

„Hast Du eben gesungen?" fragte Hoffmann.

Das Mädchen fuhr zusammen und blickte angstvoll zu dem Kapellmeister hinauf.

„Ach Gott, ich glaubte ja nicht, daß Sie zu Hause wären, ich will's auch nicht wieder tun!"

„Komm mal gleich herauf!"

Dem Mädchen war das Weinen nahe.

„Komm nur", sagte er, mit einer an ihm ganz ungewohnten Sanftmut, „es geschieht Dir nichts, Du sollst nur das Lied noch einmal singen!"

Sie sah ihn halb ängstlich, halb verwundert an.

„Singen?", fragte das Mädchen ängstlich.

„Komm nur!" rief der Kapellmeister ermunternd.

Marie trocknete sich die Hände und ging hinauf.

Was wollte der Brummbär? Schüchtern betrat sie das Zimmer; Hoffmann setzte sich an seinen Flügel.

Das Wesen, das da vor ihm stand, war seit zehn Jahren in seiner Nähe emporgewachsen und er hatte es nicht mehr beachtet, als die Turmuhren am Hause, er sah es jetzt sozusagen zum ersten Male.

Er sah eine schlanke und trotz der bescheidenen Kleidung erkennbar wohlgeformte Gestalt vor sich, in jener linkisch anmutigen Haltung, die bei der sich entwickelnden Jugend so anziehend wirkt.

Er sah mit Staunen in ein ebelgeformtes, von aschblondem, welligen Haar umgebenes Gesicht, aus dem große, dunkelblaue Augen ängstlich fragend auf den gefürchteten Wortführer blickten, dem das Mädchen bisher scheu aus dem Wege gegangen war.

„Das ist eine Schönheit", sagte er sich, „eine aristokratische Schönheit vom Wirbel bis zur Zehe".

„Ich will das Lied noch einmal von Dir hören, Kind, ich will Dich begleiten!"

„Sie sind also nicht böse?"

„Das siehst Du ja!"

Da hellten sich die Züge des jungen Mädchens auf.

„Willst Du singen?" fragte er nochmals.

„Gern!" erwiderte sie.

Er präludierte kurz und gab ihr das Zeichen zum Einsetzen.

Sie begann befangen, aber unter der sorgfältigen Begleitung Hoffmanns wuchs ihr der Mut.

Stärker griff er in die Tasten, und von neuem kamen ihm die mächtigen Töne, die ihn so überrascht hatten, zu Gehör.

Wunderbar!" sagte er leise.

Er schaute vor sich hin und dann auf das junge Mädchen, mit einem Blick, so teilnahmsvoll und weich, daß ein Gefühl kindlichen Glücks in ihrer Seele emporstieg.

Wunderbar, das ist die Seele auf mächtigen Tonschwingen.

„Singst Du gern?"

„Ja", sagte sie mit leuchtenden Augen.

„Komm, wir wollen mal sehen, wie weit Deine Stimme reicht."

Er rief sie die Tonleiter auf und ab singen. Da war Umfang und feines Ohr. Die Stimme war in allen Registern durch schön und gesund.

„Dort ich auch einmal „Besieht' du deine Wege" singen?" fragte sie jetzt vertrauensvoll, da der „böse" Mann so sehr gütig war, „das kann ich am besten?"

Er schlug den Akkord an und sie sang das schöne Kirchenlied mit einer kindlich frommen-Innigkeit, die ergreifend wirkte.

Er sah noch einmal in die unschuldsvollen Augen und sagte dann:

„Nun geh' Marie, wir wollen über Deinen Gesang noch weiter sprechen?"

Das ganze Wesen des Mannes war verändert.

Sie knickte und ging in freudiger Verwunderung über die Art, wie der ihr sonst so unnahbare Mann ihr begegnet war, hinab.

Nachdenklich und mit dem Ausdruck seltener Güte auf dem gewiß recht schönen, geistig belebten Gesicht sah er ihr nach.

„Seltsam, eine Rose, die im Kehricht erblüht ist. Welch eine Stimme hat die Natur in diese Kehle gelegt, und es ist Seele darin, Seele, und diese Seele ist noch rein. Soll ich diesen Edelstein schleifen, der dann das Entzücken Tausender sein kann? Ja hat das Kind diese Gesichtsbildung, diese Augen her?"

Aus seinem Sinnen wurde er durch den Ton einer scharfen, weiblichen Stimme aufgestört, die sich unten vernehmen ließ.

„Stehst Du wieder da und träumst? Willst Du wohl die Hände rühren?"

„Ja, Mutter, ja!"

Hoffmann trat zum geöffneten Fenster.

„Warum so ungeduldig, Frau Welker? Das Kind ist fleißig genug!"

„Ach, der Herr Kapellmeister ist schon zu Hause?" äußerte verlegen die Frau, die eben von einem Ausgang zurückgekehrt war; „nichts für ungut, aber wir sind arme Leute und müssen uns dazu halten!"

„Würden Sie wohl die Freundlichkeit haben" und einen Augenblick zu mir heraufkommen?"

Das klang ja überraschend artig.

„Sofort, Herr Kapellmeister!"

Und die magere Frau mit den harten Zügen, die von Arbeit und Sorge furchen, erschien gleich darauf in Hoffmanns Zimmer.

„Hat denn das Mädel etwas verfehlen? Ich habe sie heute morgen aufräumen lassen, weil ich ausgehen mußte."

„Nein, es ist alles in Ordnung!"

Fast so wenig wie das neben ihm emporgewachsene Kind hatte er in den letzten Jahren die Frau, deren Häuschen ihn beherbergte, beachtet.

Er lebte ein Leben für sich, das nur durch seine Gedankenwelt und seine umfangreiche musikalische Tätigkeit ausgefüllt wurde.

Frau Welker, die den wesentlichsten Teil ihrer Einnahme aus dem, was Hoffmann für die Wohnung und die sonstigen Dienstleistungen der Vermieterin zahlte, lebte, und in beständiger Angst lebte, ihr wertvollster Mieter könne sie eines Tages verlassen, hatte ihm stets jeden seiner Wünsche von den Augen abgelesen, was um so leichter war, als der Musiker wenig Bedürfnisse außer noch Stille und Einsamkeit zu haben schien.

Jetzt, nachdem die Tochter einen solch besonderen Eindruck auf ihn gemacht hatte, sah er auch die Mutter einmal aufmerksam an.

Die harten, gewöhnlichen Züge der Frau, denen sie augenblicklich einen freundlichen Ausdruck zu geben sich bemühte, hatten weder in der Form noch im Ausdruck Aehnlichkeit mit denen der Tochter.

Den Vater, einen längst verstorbenen, verkommenen Tischler, hatte er nicht gekannt.

Der Kapellmeister erblickte jetzt trotz des gemachten Ausdruckes das von Verbitterung zeugende Antlitz eines Weibes vor sich, das widerwillig einen harten Kampf mit dem Daseim führte.

Das ist also die Mutter dieses von der einzigen Schöpferkraft so köstlich ausgestatteten Kindes!? dachte er nicht ohne Bedauern.

„Ich wollte etwas Ihrer Tochter wegen mit Ihnen besprechen, Frau Welker!"

Sie sah ihn fragend an.

„Marie ist Ihnen wohl eine wesentliche Stütze?" fragte er dann.

„Eine schöne Stütze," antwortete sie mit hartem Ton, „wenn ich nicht immer dahinter wär', täte sie gar nichts, und doch müssen wir arbeiten, um unser Leben zu fristen!"

Es fiel ihm ein, daß er öfters hatte wahrnehmen müssen, wie die Frau rauh mit dem Mädchen umging.

„Nun, mir scheint doch, Marie ist ein gutes Kind und fleißig!"

„Fleißig? Die taugt zu allem, nur nicht ans Waschfaß und ans Bügelbrett," lautete die in unmutigem Tone gegebene Antwort „Bücher lesen, albernes Zeug treiben, in der Ecke sitzen und sinnieren, das kann sie, aber zur Arbeit muß sie angehalten werden. Ein unnützes Geschöpf!"

„Welche Schule hat denn Marie besucht?"

„Die Bürgerschule in der Weberstraße; und der alte Schulmeister hat einen Narren an dem Ding gefaßt, er steckt ihr immer noch Bücher zu und bringt sie auf dumme Gedanken?"

„So? Nun, das ist doch ein gutes Zeugnis, daß sich ihr ehemaliger Lehrer ihrer annimmt!"

„Ja, in der Schule war sie gut, sie war immer die erste. Aber was nützt uns das? Die Hände müssen gerührt werden, und zwar ordentlich, vom Bücherlesen und Verschenensagen können wir nicht leben, das ist dummes Zeug?"

Der Musikdirektor stand sinnend da. Der Mangel mütterlichen Fühlens — es wollte ihm bedünken, daß ihr das Kind mehr eine beschwerliche Last sei, als eine Lebensfreude — verstärkte noch seine Teilnahme an Marie, die bei dieser Mutter wohl schwerlich auf liebevolles Verständnis ihrer seelischen Regungen hoffen durfte.

„Wenn das Kind — wie alt ist denn Marie?"

„Achtzehn Jahre fast!"

„Also, wenn das Kind Ihnen in Ihrem Geschäfte keinen sonderlichen Nutzen bringt, so möchte ich Ihnen einen Vorschlag machen, um seine Kräfte in einer für beide Teile vorteilhaften Weise zu verwerten!"

Frau Welker, deren Erstaunen über die längere Unterredung, deren sie ihr schweigsamer Mietsherr würdigte, wie über jene harm kundgegebene Teilnahme für Marie, nicht gering war, wurde durch diese letzte Aeußerung noch mehr überrascht.

„Der Hallali ließ mich vernehmen, daß das Mädchen eine ganz hübsche Stimme hat!"

„Hat sie denn gesungen? Ich habe es ihr auf das Strengste untersagt!"

„Nun, es ist ganz gut, daß ich sie gehört habe, denn aus der Stimme Maries läßt sich vielleicht mehr Nutzen ziehen, als aus ihrer Tätigkeit als Wäscherin!"

Hoch horchte die Frau auf.

„Sie meinen?"

„Genau das, was ich sage!"

„Da würden Sie sie wohl zum Theater nehmen?"

Die Frau zeigte, mit welcher Spannung sie seine Antwort erwartete, denn selbst die Gage einer Chorsängerin schien ihr sehr erstrebenswert.

„Vielleicht, wenn sie singen lernt?"

„O, das wäre ein Glück, denn für meine Arbeit taugt sie gar nicht," sagte nun Frau Welker. „Ach, Sie glauben gar nicht, welche Not ich mit dem Mädchen, das immer oben hinaus will, schon gehabt habe und noch haben werde. Wenn Sie sie in den Chor bringen könnten, damit sie doch endlich etwas verdient, Herr Kapellmeister, es wäre ein Segen für uns!"

„Chor? Hm — nun, wir werden sehen, die Stimme ist nicht übel, und ich würde mich vielleicht entschließen, ihr Unterricht zu erteilen — aber sie muß vom Waschfaß fort!"

Frau Welker zeigte eine sehr bedenkliche Miene.

„Ja, das, Herr Kapellmeister, das geht —"

Hoffmann, dem die Härte und die Herzlosigkeit der Frau immer widerwärtiger wurden, der sich schon Gewalt angetan hatte, um die Unterredung ruhig zu Ende zu führen, fuhr sie jetzt grob an: „Sie muß fort vom Waschfaß, und das sogleich, ich werde Ihnen eine Frau für die Arbeit bezahlen. Haben Sie mich verstanden?" — und ruhiger setzte er dann hinzu: „Sie werden das nicht zu bereuen haben!"

Der Zorn des Kapellmeisters, auch wohl sein Anerbieten, ihr eine Arbeitskraft anzuwerben, die Hoffnung, Gewinn zu erzielen, — denn sie wußte wohl, welche Stellung Hoffmann in der musikalischen Welt der Stadt einnahm —, das alles mochte seinen Eindruck nicht verfehlen.

Kleinlaut brachte sie hervor:

„Ja, wenn Sie meinen?"

„Ich übernehme die Verantwortung, daß es Ihr Schaden nicht sein soll!"

„Dann ist es mir recht!"

Er rief zum Fenster hinaus:

„Komm einmal herauf, Marie?"

Das Mädchen stand gleich darauf vor ihm, ängstlich nach den Augen der Mutter schauend.

„Willst Du bei mir singen und Klavier spielen lernen, Mädchen?"

Mit einem Antlitz, auf dem sich Freude, Staunen und Schreck malten, sah sie zu ihm auf.

Wiederum suchten dann die großen Augen ängstlich das Gesicht der Mutter.

„Nun? Deine Mutter erlaubt es?"

Frau Welker, deren Züge immer noch etwas Verstörtes hatten, nickte.

Wie Frühlingssonnenschein lag es da über des Kindes Züge, ein Ausdruck so namenlosen Glückes strahlte aus den schönen Augen, daß des Künstlers Herz tief bewegt wurde.

Leise sagte sie, auch in dem Tone klang das Herzens Freude wieder:

„Ja, ja!"

Er strich ihr sanft über den wolligen Scheitel.

„Nun geh', Marie, morgen wollen wir anfangen. — Also es bleibt bei unserer Verabredung, Frau Welker!"

Er nickte ihr zu, und die beiden verließen stumm das Zimmer.

Hoffmann sah dem Mädchen nach und dachte:

„Diese Seele sieht die Nähe einer Welt, in der sie heimisch ist?"

Am anderen Tage begann Marie Welker ihre Stunden bei Kapellmeister Hoffmann.

Nach einiger Zeit gewahrten die Mitglieder des Theaters mit ebenso großer Verwunderung wie Freude, daß der menschenscheue, rauhe, oftmals finstere Kapellmeister, der nur am Dirigentenpult aufzuleben schien, freundlicher und umgänglicher wurde, daß sein Gesicht immer mehr den ihm eigenen, düsteren Ausdruck verlor, nein, oftals heitere, lebensfrohe Mienen zeigte.

Eine Umwandlung, die sich niemand zu erklären wußte, die aber alle, und besonders die, welche den genialen Musiker am meisten schätzten, überaus wohltuend empfanden.

2. Kapitel.

Die kleinen deutschen Residenzen führen ein eigenartiges Leben. Gewerben und Handel und Wandel in diesen Städten unbedeutend, die Bürgerschaft lebt zum größten Teil vom Hofe und hängt daher von ihm ab.

Um die fürstlichen Personen gruppiert sich die Hofgesellschaft, und diese bildet mit ihren Interessen und Anschauungen eine Welt für sich.

In der fürstlichen Residenz war es nicht anders, obgleich der regierende Fürst ein bereits in reifere Semester vorgerückter Herr von vornehmer, echt fürstlicher Denkungsart und gütigem Herzen war, den seine Untertanen verehrten und liebten.

Er war seit mehreren Jahren Witwer, und da er keinen männlichen Leibeserben besaß, welche ihm im Falle seines Ablebens sein jüngerer Bruder, Prinz Karl, in der Regierung gefolgt sein, ein Fall, der in der Bürgerschaft sehr gefürchtet wurde, denn dieser Thronerbe erfreute sich der Achtung der Bürgerschaft nicht.

Indessen hoffte man in Stadt und Land allgemein, daß eine Vereinbarung getroffen werde, die, wenn dem regierenden Fürsten der Tod nahe, unter Verzichtleistung des Prinzen Karl auf die Nachfolge, dessen Sohn, Prinz Friedrich, zur Regierung berufe.

Prinz Friedrich, der Sohn einer lange verdorbenen Mutter, einer Prinzessin aus altem Geschlecht, ist in W. unter den Augen des Fürsten erzogen worden, und ist bei alt und jung beliebt.

Sein Vater, der sich einst auch der Zuneigung des Volkes erfreute, hat diese durch einen nicht als wilden Lebenswandel, zugleich mit der Liebe seines Bruders, des Fürsten, eingebüßt und lebt auf dessen Wachtwort seit Jahren fern von der Heimat, fern seinem Sohne, dessen Erziehung ihm der Fürst genommen hat, seit er sich mit einem Pariser Balletttänzchen vermählte.

Der Lebenswandel des Prinzen warf einen Schatten auf das sonst makellose Fürstenhaus.

Eine für die Verhältnisse des Landes ungewöhnlich zahlreiche Hofgesellschaft umgab die Person des gastfreien, leutseligen Fürsten, und suchte sich in seiner Gunst.

Innerhalb dieses Kreises nahm das gräfliche Ehepaar Eisenfeld wohl die hervorragendste Stelle ein. Nicht nur durch Rang und Reichtum, oder durch die dienstliche Stellung des Grafen als Oberhofmarschall, nein, wesentlich durch das besondere Wohlwollen, das der Fürst dem Grafen, seinem ehemaligen Jugendspielgen, und dessen ebenso schöner, als geistvollen Gattin entgegenbrachte.

Man nimmt in solchen Kreisen nicht leicht eine bevorzugte Stellung ein, ohne den Neid herauszufordern.

Ward der Graf, dessen Abkunft, dessen persönliches Verhältnis zum Fürsten unantastbar waren, wesentlich von Mißgunst verschont, so nicht seine Gattin, der man nicht verzieh, daß sie aus armem, wenn auch altem Adelsgeschlechte stammend, die Hand eines der ersten Magnaten des Landes gewonnen, und vor allem nicht, daß sie durch einen reichen Bildungsschatz und echt vornehmes Wesen sich über die Mittelmäßigkeit des größeren Teiles der Umgebung erhob.

Da der Graf ein hochmütiger, aber ehrenwerter Mann, durch geistige Vorzüge nicht glänzte, nahm man an, daß er Wachs in der Hand seiner Frau sei, die er geradezu vergötterte, und daß sie durch ihn, der dem Fürsten so nahe stand, einen Einfluß auf dessen Entschließungen ausübte, der manchem Mitglied der Hofgesellschaft unangenehm fühlbar wurde.

Es war zwar nicht der Schatten eines Beweises dafür da, denn die kinderlose Gräfin lebte so zurückgezogen, als ihre gesellschaftliche Stellung es erlaubte, zeigte sich sogar nur selten bei Hofe und bewegte sich zu vertraulichem Verkehr nur in einem kleinen, aber sehr gewählten Kreise.

An diese Frau, welcher der Fürst freilich nicht selten zeigte, wie sehr er sie schätzte, klammerten sich Neid und Mißgunst eines Teiles der Hofgesellschaft, die freilich nur sehr vorsichtig hier und da zutage traten, aber um so intensiver waren, je mehr die Gräfin eine Unnahbarkeit wahrte, die nur von wenigen überwunden wurde.

Gleichviel, ob die bösen Zungen recht hatten oder nicht, man glaubte ihnen. Wann hat man ihnen nicht geglaubt, wenn es Hohes herabzuziehen galt?

So bewegten sich unter der ruhigen Oberfläche der Hofgesellschaft mannigfache Strömungen, die nur dem Kundigen bemerkbar waren. —

An einem seitlichen Portale des fürstlichen Schlosses fuhr eine Hofequipage vor, der ein junger, hochgewachsener Mann entstieg, dem sich sofort die Tür öffnete.

Das freudig strahlende Gesicht des öffnenden Dieners hieß den Eintretenden, dessen schönes, ernstes Antlitz einen Zuges von Güte nicht entbehrte, willkommen.

SLUB
Wir führen Wissen.